2

Modellphase Schulpastoral
2015–2020
Jahresbericht und Praxisbeispiele 2016/2017

Anknüpfen bei Menschen an vielen Orten

Referat Schulpastoral
Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hrsg.)

Diözese ROTTENBURG-STUTTGART

Herausgeber
Diözese Rottenburg-Stuttgart,
HA IX – Schulen, Referat Schulpastoral
Karmeliterstraße 2, 72108 Rottenburg
Telefon: 0 74 72/169-546 oder 169-408

1. Auflage, Rottenburg, 2018

Redaktion
Dr. Beate Thalheimer, Referentin für Schulpastoral,
HA IX – Schulen, Rottenburg
Annette Steck, Mitarbeiterin im Referat Schulpastoral
Rudolf Kromer, Religionslehrer, Schulseelsorger und
Beauftragter für schulpastorale Fort- und Weiterbildungen

Schutzgebühr: 8,00 Euro

Bestelladresse
Buchdienst Wernau
Antoniusstr. 3, 73249 Wernau
Telefon: 0 71 53/30 01-1 64
Fax: 0 71 53/30 01-6 21
E-Mail: buchdienst@bdkj.info
www.buchdienst-wernau.de

Bildmaterial
Das Bildmaterial wurde jeweils von den
Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt.

Herstellung
Druckerei Maier, Rottenburg

Kostenloser Download unter http://schulpastoral.drs.de

Alle Rechte vorbehalten.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben
die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder.

Print CO_2 kompensiert
Id-Nr. 1871479
www.bvdm-online.de

Diözese Rottenburg-Stuttgart
SCHULPASTORAL

KLIMAINITIATIVE DRUCK – wir machen mit!
Diese Broschüre wurde CO_2 neutral produziert.

Vorwort: Das Netzwerk weiterspinnen *(Ute Augustyniak-Dürr)* 2

Einführung: Anknüpfen bei Menschen an vielen Orten – Rückblick auf eineinhalb Jahre in der Modellphase Schulpastoral 2015–2020 *(Dr. Beate Thalheimer)* 4

Ausgewählte Schwerpunkte

1. Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche und Schule

1.1 ... aus der Sicht zweier Dekane 10

1.2 ... aus der Sicht von zwei Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule 13

1.3 ... aus der Sicht von zwei Schuldekanen 17

1.4 Ansprechpersonen, Brückenbauer/innen, Dolmetscher/innen, Netzwerker/innen, Ideengeber/innen und Vermittler/innen *(Dr. Beate Thalheimer und Lioba Diepgen)* 20

2. Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger

2.1 Schulpastorales Wirken aus der Sicht von drei Schulleitungen 23

2.2 Fachtag „Schulen und außerschulische Kooperationspartner“ im Dekanat Rems-Murr *(Heinz Rupp und Beate Baur)* 27

3. Kooperation Jugendarbeit und Schule / Schulpastoral

3.1 Gemeinsam geht mehr – Jugendarbeit und Schule / Schulpastoral *(Dr. Beate Thalheimer und Dominik Nawratil)* 29

3.2 Jugendarbeit und Schule – ein Netzwerk, das wächst! *(Dominik Nawratil)* 33

3.3 Qualifizierung von Jugendleiter/innen an Schulen *(Michael Friedmann)* 35

3.4 Erfahrungen mit der Schulpastoral / Kooperation Jugendarbeit und Schule in Stuttgart *(Katharina Weigel und Bruder Matthias Bogoslawski SDB)* 37

Was Netzwerkarbeit bewirken kann – Statements von beauftragten Schulseelsorger/innen 40

Praxisbeispiele

Orientierungsfahrt ins Kloster *(Ilona Jahn)* 42

„Wir sind dann mal weg!“ – Gehen und Gott begegnen *(Patricia Diethelm)* 45

„Wir sind dann mal weg!“ – Pilgertag auf dem Jakobusweg *(Michael Jungerth)* 47

Nacht der Lichter – eine Einstimmung in die Adventszeit *(Karin Pflüger-Metz)* 50

Meins wird Deins – Jeder kann Sankt Martin sein *(Regina Bitto)* 53

Martinusladen – „Dankbarkeit, Überfluss und Solidarität“ *(Thomas Weiss)* 55

„Stark fürs Leben“ – ein Präventionstag *(Karin Walter)* 58

Ruhe durch Atmen: „Frau Yoga“ im VABO *(Daniela Wachtel-Teichmann)* 61

Projekt „Willkommenskultur“ – Integration von Flüchtlingskindern in Klassen *(Christine Kuhn)* 63

Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. (Joh 10,10) Ein Tod- und Trauerseminar *(Ursula Lutz)* 67

Inhaltsverzeichnis der ersten Dokumentation „Den Faden aufnehmen“ 71

Ute Augustyniak-Dürr,
Ordinariatsrätin,
Leiterin der Hauptabteilung IX – Schulen
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Das Netzwerk weiterspinnen

Netzwerke zeichnen sich durch Menschen aus, die in Beziehung treten, die ein Thema von unterschiedlichen Standpunkten und Aspekten aus, aber gemeinsam verfolgen, ihm Haltepunkte und tragfähige Knoten geben wollen, um eine Sache voranzutreiben und eine wichtige Entwicklung zu befördern.

Mit Erreichen der Halbzeit der Modellphase Schulpastoral 2015–2020 ist es Zeit, auf das zu schauen, was das Netzwerk „Schulpastoral" ausmacht, was es trägt, wie es weitergeknüpft worden ist und welcher Knoten es noch bedarf, um es tragfähig zu halten und weiter zu gestalten. Vorrangig geht es im Netzwerk „Schulpastoral" darum, Schülerinnen und Schülern im Lebensraum Schule Anknüpfungspunkte zu bieten für Begegnung, für geteiltes Leben, für eine über den Unterricht hinausgehende Persönlichkeits- und Herzensbildung im Blick auf die eigene Identität, das eigene Leben und die persönliche Entwicklung, aber auch in einem wertorientierten Miteinander an der Schule und im Sozialraum sowie in der Verantwortung für die eine Welt.

Die im Netzwerk „Schulpastoral" geleistete Entwicklung verdankt sich vor allem einer großen Anzahl beteiligter Personen, deren Herzensanliegen es ist, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Religionsunterricht und über diesen hinaus in vielen Feldern Sinn-, Lebens-, Erfahrungs-, und Gestaltungsräume zu erschließen.

Im Hinblick auf die vielen Initiativen, wenngleich sie statistisch nicht in ihrer ganzen Breite erfasst werden können, zeigt die Diözesankarte im Vergleich mit der Karte von 2016 doch auf den ersten Blick, dass deutlich mehr Schulen, Dekanate, jugendspirituelle Zentren und Jugendreferate als Netzwerkknotenpunkte hinzugekommen sind.

Das schulpastorale Netzwerk wächst vor allem dort, wo sich die handelnden Personen einlassen auf die Situation vor Ort, ihre spezifischen Herausforderungen und Bedarfe, und wo sie offen sind für neue Wege, sich am Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule zu beteiligen. Ansatzpunkte für die Mitgestaltung des Lebensraumes Schule gibt es vielfältige. Das zeigen u. a. die Praxisbeispiele in dieser Dokumentation.

In den kommenden Jahren werden sich die Ansatzpunkte z. B. im Bereich der sich ausweitenden Ganztagsschulen noch vervielfältigen. Denn das Konzept der Ganztags(grund-)schule setzt bewusst auf die Kooperation mit außerschulischen Partnern, um ihrem Anspruch, nicht nur Schul- sondern auch Lebensraum zu sein, am besten gerecht zu werden. Die Verwirklichung dieses Konzepts wird dazu führen, dass die Bildungsarbeit in den Schulen flexiblere Räume, Zeiten und neue Orte bietet, in denen verlässliche kirchliche Angebote ein werteorientiertes Lernen unterstützen können.

Im diözesanen Entwicklungsprozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten" stehen Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten vor der Herausforderung, neue Akzente zu setzen und sich gegebenenfalls auch an der Gestaltung der Ganztagesbildung zu beteiligen. Denn in der Schule finden sie die Kinder und Jugendlichen, die zu erreichen ein wesentliches pastorales Anliegen ist, aber daneben auch deren Eltern und Familien insgesamt. Das gewach-

sene Netzwerk „Schulpastoral“ kann diese Initiativen in vielen Regionen durch Schulseelsorger/innen, Dekanatsbeauftragte „Kirche und Schule“ sowie durch Jugendseelsorger/innen und Jugendreferent/-innen unterstützen.

An vielen Orten haben ganz unterschiedliche Menschen und Berufsgruppen in den vergangenen Jahren an das Netzwerk angeknüpft. Dabei war es vor allem in der Anfangsphase nötig, manche Durststrecke auszuhalten. Manche zugespielten Fäden wurden nicht aufgenommen, manche auch wieder losgelassen. Andere sind in der Luft hängen geblieben und warten darauf, neu aufgenommen zu werden. Lebendig ist das Netzwerk überall dort, wo Menschen bezogen auf dieses Handlungsfeld miteinander in Kontakt treten, Beziehungen aufnehmen, weil ihnen die Hoffnungen, Ängste, Fragen und Bedürfnisse der Menschen im Schulbereich wichtig sind.

Eine Schulseelsorgerin hat es auf den Punkt gebracht: „Ich muss mit dem Herz dabei sein, dann kann es weitergehen.“

Beispiele für den vielfältigen Ausdruck solcher Herzensanliegen finden sich in der vorliegenden Dokumentation. Möge Sie die Lektüre inspirieren, Fäden in diesem Netzwerk mitzuspinnen oder mit ihren Ideen und Initiativen daran anzuknüpfen!

Dr. Beate Thalheimer,
Referentin für Schulpastoral

Anknüpfen bei Menschen an vielen Orten – Rückblick auf eineinhalb Jahre in der Modellphase Schulpastoral 2015–2020

Die Halbzeit der Modellphase Schulpastoral ist nun erreicht. Das Netzwerk Schulpastoral ist gewachsen, lebendig und dynamisch. Das zeigt sich deutlich, auch im Rückblick auf die eineinhalb Jahre von Sommer 2016 bis zum Jahresende 2017, auf die sich diese Dokumentation bezieht. In den roten Fäden der Netzwerkarbeit, die die Modellphase seit der Auftakttagung im März 2015 symbolisch begleiten, sind starke *Wirkkräfte* wahrzunehmen:

- die Sehnsucht der Menschen in der Schule nach einem echten und geglückten Leben,
- viel Herzblut, das in der Schulpastoral tätige Menschen (täglich) christlich motiviert in die schulpastorale Arbeit einfließen lassen,
- Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe, die oft in der schulpastoralen Arbeit durchscheint und als Zuwendung zu Menschen erlebt werden kann.

In den Fäden und Knotenpunkten, die in der neuen Netzwerkorganisation in Verbindung stehen, lassen sind nun *Grundstrukturen* erkennen:

- Als stabilisierende Faktoren haben sich im Netzwerk u.a. das Engagement der Schulseelsorger/-innen und der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule erwiesen. Sie werden zunehmend als verlässliche Kommunikations- und Kooperationspartner/innen wahrgenommen, die Auskunft geben, mit anderen vernetzen, Initiativen anstoßen, aufgreifen und begleiten können.
- Die Kooperation der inner- und außerschulischen Träger belebt die Netzwerkarbeit: Durch Kommunikation der Kooperationspartner/innen, Teilen von Anliegen, Entwickeln und Umsetzen von Ideen, die das Leben in der Schule bereichern, werden Gemeinschaftserfahrungen gefördert und neue Erfahrungsräume eröffnet. Dies befreit aus einem Einzelkämpfer/innendasein, bringt dadurch Entlastung, aber andererseits auch mehr Vernetzungsaufgaben mit sich.
- Viele Organisationen und Träger beteiligen sich auf allen Ebenen im Netzwerk Schulpastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart: Schulen, Kirchengemeinden/Seelsorgeeinheiten, Dekanate und die diözesane Ebene. Sie alle sorgen dafür, dass die Arbeit an den Schulen einen verlässlichen Rahmen vorfindet damit diejenigen, die konkrete Angebote und Projekte für Menschenin den Schulen bereit stellen, sich innerhalb dieses Rahmens auf die Lebenswirklichkeit der Menschen in den Schulen einlassen und konzentrieren können.

Die *Tragfähigkeit* der entstandenen Netzwerkorganisation wurde erreicht, indem an vielen Stellen bestehende Verbindungen gefestigt wurden, wie z.B. in der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern des BDKJ/Bischöflichen Jugendamtes. Zudem stabilisiert eine verlässliche Zusammenarbeit mit der evangelischen Landeskirche und dort dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum (ptz), dem evangelischen Jugendwerk (EJW) und dem für Kirche und Bildung zuständigen Dezernat 2 das Netzwerk kirchlichen schulbezogenen Handelns.

Mit dem zweiten Teil der Modellphase hat der bislang vorhandene Fokus „Schulpastoral an öffentlichen Schulen“ bereits eine Weitung hin auf „Schulpastoral in Schulen in katholischer Trägerschaft“ erfahren. Die Schulpastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart soll nun konsequenter und kooperativ für beide Schulbereiche entwickelt werden. Zwei schulpastorale Netzwerke verbinden sich, z.B. hier:

Ausatmen – Reflektieren – Kraft schöpfen
Oasentage am Ende des Schuljahres

Für Religionslehrkräfte und Schulseelsorger/innen an staatlichen Schulen sowie Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter/innen an katholischen freien Schulen

Termin/Ort: 26.–28. Juli 2018, Obermarchtal

Referent: Martin Mayer, Religionslehrer und Schulseelsorger, Holzkünstler, Ulm

Anmeldung: Kirchliche Akademie der Lehrerfortbildung, Klosteranlage 2/1
89611 Obermarchtal
Tel.: 07573 959-100
E-Mail: info@kadlom.de

Meldeschluss: 18. Mai 2018

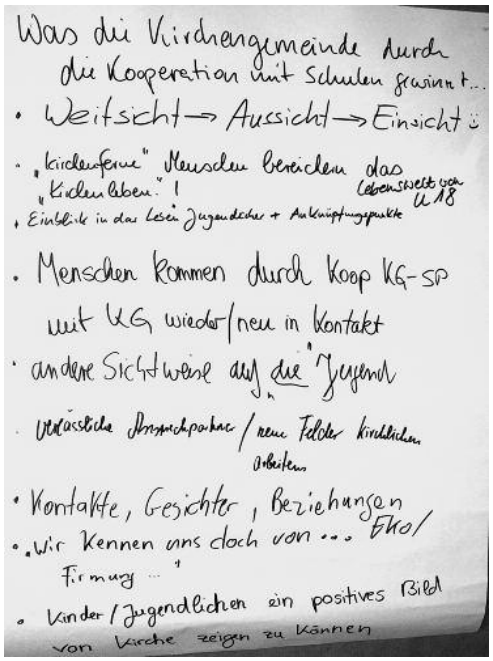
Ein größerer Entwicklungsbedarf zeigt sich, wenn es (über Grundschulen hinausgehend) um eine Kooperation von Schulen und Kirchengemeinden/Seelsorgeeinheiten geht. Von Beginn der Modellphase an läuft die Frage mit, wie der Lebensraum Schule aktiver in den Sozialraum der Kommunen, Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten vernetzt werden kann. Diese Frage gewinnt u.a. durch eine sich ausweitende schulische Ganztagesbildung an Brisanz.

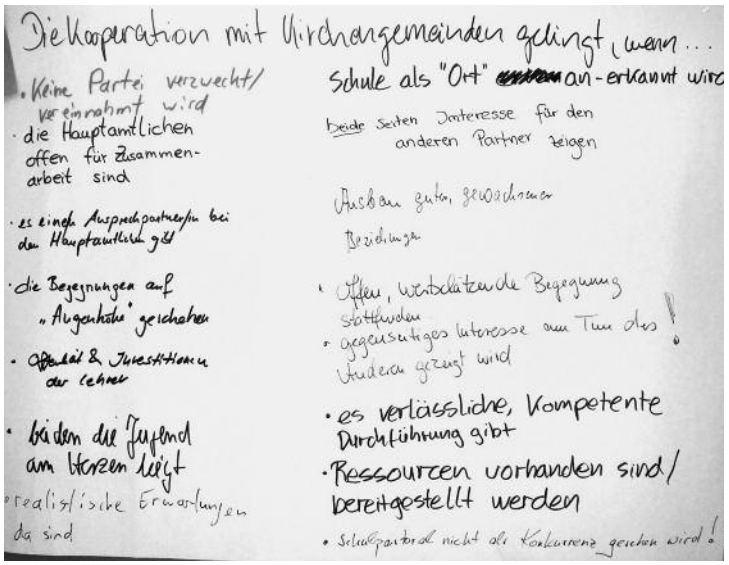
Mit einem hohen Maß an Aufmerksamkeit korreliert u.a. der beschriebene Entwicklungsbedarf mit dem pastoralen diözesanen Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“.[1] Seit 2016 verschränken sich dieser Prozess und die Modellphase Schulpastoral zunehmend. Erfahrungen, die in beiden Prozessen gesammelt und reflektiert werden, wurden im vergangenen Jahr mehrfach zusammengeführt:

- Zahlreiche Schulseelsorger/innen und Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule haben an den „Wandlungstagungen“, die den Prozess begleiten, teilgenommen und sich dort mit pastoralen Mitarbeiter/innen der Seelsorgeeinheiten und Dekanate vernetzt.

- Der diözesane Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ stand im Schujahr 2017/2018 als Thema im Mittelpunkt der drei schulpastoralen Jahres- und Fachtagungen. Michael Elmentaler informierte als einer der Koordinatoren in der Prozessleitung bei allen drei Tagungen über Leitgedanken, den aktuellen Stand und Perspektiven des Prozesses.

Alle Schulseelsorger/innen setzten sich mit dem Konzept auseinander und erkundeten gemeinsam, welche Chancen, Gelingensfaktoren und Hindernisse sich in der Kooperation zwischen Kirche und Schule ergeben können.





Die im Rahmen der Modellphase Schulpastoral gesammelten Erfahrungen werden weiterhin konsequent auch auf dem Hintergrund der Leitlinien von „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ reflektiert. Dabei zeigt sich u.a., wie sich an den Schulen je eigene, zu den Bedürfnissen, Bedarfen, Bedingungen und Ressourcen passende Profile schulpastoralen Handelns entwickeln. Schulpastoral/Kirche und Schule leisten dabei insofern Pionierarbeit, als sie erkunden, wie an öffentlichen Orten sensibel, hier be-

1 Vgl.: https://www.kirche-am-ort.de

wusst unter den konkreten Bedingungen von Schule, pastorale Intentionen kommuniziert und im Einvernehmen mit den Anwesenden weitere Anbote zur Lebensgestaltung, Persönlichkeitsentwicklung, Bildung und Hilfeleistung gemacht werden können.

Zu den Schwerpunkten dieser Dokumentation

Als spezifisch relevante Netzwerkknotenpunkte, das wurde hier bereits deutlich, haben sich in den vergangenen 2,5 Jahre die Schulseelsorger/innen und Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule erwiesen. Nun sind es 15 Dekanate, in denen *Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule* Interessierte und Engagierte miteinander in Kontakt bringen und neue Initiativen an Schulen in der Zusammenarbeit mit Schulseelsorger/innen und außerschulischenTrägern beraten und auf den Weg bringen.

In der ersten Dokumentation „Den Faden aufnehmen" wurden die Rahmenbedingungen und erste Erkenntnisse, die die Arbeit der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule mit sich bringen, beschrieben (vgl. S. 18–21).

In der nun vorliegenden Dokumentation kommen erstmals Dekane und Schuldekane sowie zwei Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule zu Wort. Eindrücklich heben sie den Mehrwert hervor, der sich durch die Arbeit der Dekanatsbeauftragten abzeichnet.

Diese Eindrücke werden aufgenommen, ergänzt und systematisiert durch die Ergebnisse einer Evaluation, die 2017 in 12 der 15 Dekanate durchgeführt wurde. Für die Profilierung der Stellen und Aufgaben über 2020 hinaus wurde frühzeitig erkundet, was sich durch die Stellen verändert hat, wie die Anbindung in das Dekanat und die Diözese gelingen kann und welche Ressourcen ein Gelingen der Arbeit unterstützen. Welche Erkenntnisse sich aus dieser Erkundung ergeben haben, ist auf S. 20–21 nachzulesen.

Seit Sommer 2017 sind 55 beauftragte *Schulseelsorger/innen* an Schulen tätig.

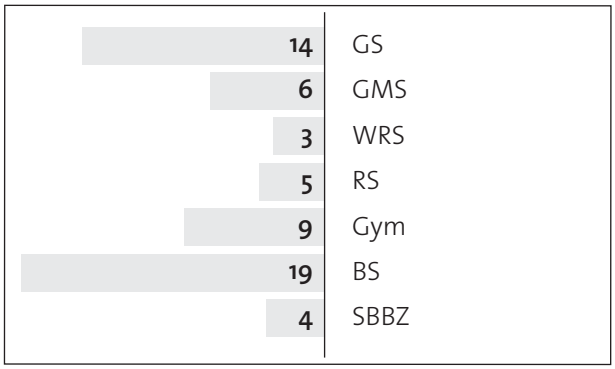
In der ersten Dokumentation wurden die Rahmenbedingungen und Profile der Schulpastoralaufträge von Schulseelsorger/innen ausführlich beschrieben.

Zudem schilderten Schulleitungen ihre ersten Eindrücke zur Wirkweise dieses kirchlichen Engagements an Schulen. In der vorliegenden Dokumentation kommen drei weitere Schulleitungen zu Wort. Dabei zeigt sich unter anderem wie unterschiedlich schulpastorale Profile an den konkreten Schulen sein können (siehe S. 23–26).

Zur Halbzeit der Modellphase Schulpastoral ergibt sich aus der Analyse der statistischen Daten folgendes Bild:

Ende 2017 sind die 55 Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger an konkreten Schulen mit 1–4 Deputatsstunden (bis 2020 befristet) beauftragt. Insgesamt verfügen nun 60 Schulen über beauftragte Schulseelsorger/innen. Im Vorfeld der Beauftragung wurden Kooperationsvereinbarungen mit den Schulleitungen an 14 Grund-, 6 Gemeinschafts-, 3 Werkreal-, 5 Realschulen, 4 Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren, 19 Beruflichen Schulen und 9 Gymnasien geschlossen.

Schulseelsorger/innen



Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche und Schule in der Modellphase Schulpastoral 2015–2020

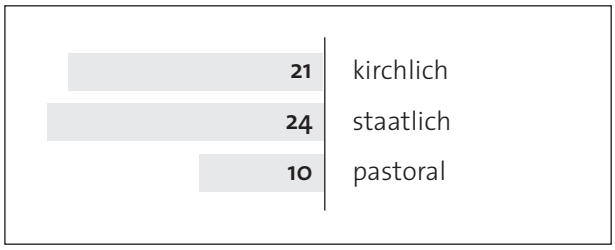
Ausführlich wurde über die Rahmendbedingungen und Tätigkeitsfelder der Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/ Kirche und Schule in der ersten Dokumentation zur Modellphase berichtet:

Den Faden aufnehmen, Jahresbericht 2015/2016, S. 18–21, https://schulpastoral.drs.de/service/arbeitshilfen.html

In insgesamt 15 Dekanaten sind Dekanatsbeauftragte SP/KuS tätig:
Allgäu-Oberschwaben, Balingen, Biberach, Böblingen, Calw, Esslingen-Nürtingen, Freudenstadt, Göppingen-Geislingen, Heilbronn-Neckarsulm, Hohenlohe, Ludwigsburg, Mergentheim, Ostalb, Rems-Murr und Stuttgart.

Hier befinden sich die Kontaktdaten:
https://schulpastoral.drs.de/dekanatsbeauftragte.html

In Berufsgruppenzugehörigkeit aufgeteilt ergibt sich folgendes Bild:



An den laufenden Weiterbildungen Schulpastoral (2015–2018, 2016–2019, 2017–2020) nehmen aktuell 47 Religionslehrkräfte, die an öffentlichen und kirchlichen Schulen tätig sind sowie ein Jugendreferent teil.

Nicht erfasst sind bislang die zahlreichen Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die sich über den Religionsunterricht hinaus für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in den Schulen in einem hohen Maß engagieren.

Insgesamt zeigt die Entwicklung der vergangenen Jahre, dass sich die Schulpastoral kontinuierlich weiterentwickelt. Gelegentlich wird deutlich, dass kirchliche Angebote nicht an allen Schulen als solche wahrgenommen werden. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde u.a. deswegen in den vergangenen Jahren ebenfalls intensiviert und ausgeweitet. Exemplarisch zeigt der Fachtag „Schule und außerschulische Kooperationspartner“ (siehe S. 27–28) wie wichtig es ist, Schulleitungen unter anderem über die vielfältigen Angebote (ökumenischen) kirchlichen Handelns an Schulen zu informieren. Darüberhinaus liegen im sich ausweitenden Ganztagesbereich zahlreiche Chancen, für eine Kooperation von Schulen und kirchlichen Trägern.

Die Kooperation der Kirchlichen Jugendarbeit mit Schule/Schulpastoral hat richtig Fahrt aufgenommen und trägt ihre Früchte in einer Vielzahl an konkreten Angebote für Schüler/innen. Dies zeigt sich nicht nur in der steigenden Anzahl von Tagen der Orientierung mit Schulklassen, sondern auch in den Angeboten des BDKJ/Bischöflichen Jugendamtes in den Bereichen der „werde WELTfairÄNDERER!“ Projektwochen, der Schülermentorenprogramme (SMP und jSMP) „Soziale Verantwortung lernen“, dem Aufbau und der Initiierung von Schülerweltläden sowie den fairen Schüleraktionscafés (siehe S. 33–34 und 37–39).

Zudem gab es auf der Ebene der konzeptionellen und organisatorischen Zusammenarbeit entscheidende Impulse für die Weiterentwicklung der Kooperation. Beispielhaft zeigt sich dies am aufgenommenen Gesprächsfaden rund um das #Jugendforum 2016: Der Leitgedanke „Mehr voneinander wissen“ führte nicht nur zu einer umfassenden Information aller

Schulseelsorger/innen über kirchliche Jugendarbeit. Bei den schulpastoralen Fach- und Jahrestagungen 2016/2017 begegneten sich Schulseelsorger/innen und Mitarbeiter/innen der kirchlichen Jugendarbeit persönlich. Aus dem entstandenen Kontakt haben sich zahlreiche Impulse und Kooperationen ergeben (siehe S. 29–32).

Darüber hinaus hat sich die Kooperation zwischen dem Buchdienst Wernau und dem Referat Schulpastoral bewährt. Durch den Buchdienst Wernau werden bundesweit exklusiv die Materialien vertrieben, die das Referat Schulpastoral erstellt.

Im Beitrag von Katharina Weigel und Bruder Matthias Bogoslawski zeigt sich ein weiterer Aspekt der intensivierten Zusammenarbeit zwischen kirchlicher Jugendarbeit und Schulen. Sie zeigen ein großes Spektrum an Möglichkeiten auf, wie ein Dekanatsjugendreferat diese Kooperation konkret gestalten kann (S. 37–39).

Mit einem kleinen Teilauftrag werden im Dekanat Ludwigsburg Jugendbegleiter/innen für eine Tätigkeit im Ganztagesbildungsbereich qualifiziert. Michael Friedmann stellt das Programm vor. Dabei zeigt sich, dass diese dekanatsübergreifende Bildungsarbeit als Dienst an Menschen und an der Gesellschaft wirksam wird (S. 35–36).

Zu den zehn Praxisbeispielen, die auf Ansatzpunkte schulpastoraler Angebote verweisen

„Wie kommen schulpastorale Angebote zustande?" – eine erste spannende Frage!

„Wie unterscheiden sich schulpastorale Angebote von (außerunterrichtlichen) Angeboten des Religionsunterrichts?" – eine weitere spannende Frage!

Die in dieser Dokumentation vorliegenden Praxisbespiele zeigen die Vielfalt an Möglichkeiten, die in konkreten Schularten entwickelt wurden, auf. Sie lassen auch erkennen, inwiefern die Beispiele so weit als möglich den Prinzipien schulpastoralen Handelns folgen: „Zu den Prinzipien der Schulpastoral gehört ein situationsbezogener Ansatz, der zunächst das Miteinander im Lebensfeld Schule wahrnimmt, sie als „Zeichen der Zeit" erkennt und beurteilt und über Elemente der Analyse zu den Angeboten findet, die zu den Bedürfnissen der Menschen passen. Schulpastorale Angebote sind für alle offen, die freiwillig teilnehmen wollen. Schulpastoral vollzieht sich in Kooperationen mit engagierten evangelischen Christen und Christinnen, mit Trägern der kirchlichen Jugendarbeit, mit den Kirchengemeinden und mit anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Trägern. Gastfreundschaft, eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und Partizipation, eine offene und faire Kommunikation prägen schulpastorale Aktivitäten ebenso wie eine Sensibilität für Gläubige anderer Konfessionen, Religionen und Suchende."[2]

In der Darstellung der vorliegenden Praxisbeispiele zeigt sich, das es zunächst darum geht, „Zeichen der Zeit" in Schulen wahrzunehmen. In der Regel steht dieser Prozess in einem Zusammenhang mit einem konkreten Anlass wie z. B. dem Wunsch von Schüler/innen, ein Thema des Religionsunterrichts ausführlicher zu behandeln oder mit eigenen Erfahrungen zu verbinden, dem Ende einer Schulzeit an einer konkreten Schulen oder auch Veränderungen, die sich im Schulalltag ergeben. In einem weiteren Schritt folgt die Klärung der Intentionen, die mit einem möglichen schulpastoralen Angebote verbunden werden können. Schließlich nimmt das einmalige Projekt oder das auf Kontinuität angelegte Angebot ein konkretes Profil an.

Exemplarisch wird dies an den Praxisbeispielen, die in dieser Dokumentation veröffentlicht werden, dargestellt.

2 Diözese Rottenburg-Stuttgart: Konzept Schulpastoral an öffentlichen Schulen. 18.3.2014, in: Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Hrsg.), Konzepte 12, Rottenburg-Stuttgart 2014, 13.

Projekt/Angebot	Schulart	Anlass / Profil	Intention
Orientierungsfahrt ins Kloster *Ilona Jahn*	GS	Schulabschluss Klasse 4 Passageritual im Kloster	Gemeinschaft erfahren Klosterleben kennenlernen Spirituelle Impulse erhalten Menschen, die mit Handicap leben, kennenlernen
„Wir sind dann mal weg!" – Gehen und Gott begegnen *Patricia Diethelm*	SBBZ	Schulische Projekttage Pilgern	Stille, Ruhe, Gemeinschaft erfahren Pilgern kennenlernen Natur erfahren

Projekt/Angebot	Schulart	Anlass / Profil	Intention
„Wir sind dann mal weg!“ – Pilgertag auf dem Jakobusweg mit Berufsschülern *Michael Jungerth*	BS	Thema im Religionsunterricht: „Gottesbegegnung“ Pilgern	Pilgern kennenlernen „Gott auf die Spur kommen“ Gemeinsam unterwegs sein
Nacht der Lichter – eine Einstimmung in die Adventszeit *Karin Pflüger-Metz*	GS	Kirchenjahr gestalten Besinnung im Labyrinth und Begegnung	Einstimmung in den Advent Ruhe und Besinnung Austausch und Begegnung Menschen aus Schule und Kirchengemeinde miteinander verbinden
Meins wird Deins – Jeder kann Sankt Martin sein *Regina Bitto*	GS GMS RS	Kirchenjahr gestalten St. Martin Teilen	Globales Lernen und Aktion von Kindern für Kinder in Not Christlich motiviertes Engagement erleben
Martinusladen – „Dankbarkeit, Überfluss und Solidarität“ *Thomas Weiss*	RS	Thema im Religionsunterricht: „Kirche“ und Kirchenjahresbezug „Erntedank“	Mehr über die Arbeit des Martinusladens (ähnlich den Tafelläden) erfahren, konkrete Armut und Not in Deutschland wahrnehmen, die Arbeit des Ladens durch eine Sammelaktion unterstützen – als Initiative der SMV
„Stark fürs Leben“ – ein Präventionstag *Karin Walter*	Gym	Erkenntnis, wie wichtig es ist, Lebenskrisen in der Schule zu thematisieren	Jugendliche für Lebenkrisen vorbereiten und stark machen, ihren Lebensmut fördern Kooperation mit Schulsozialarbeit
Ruhe durch Atmen: „Frau Yoga“ im VABO *Daniela Wachtel-Teichmann*	BS	Sprach-, Integrations-, Motivations-, Schlaf- und Pubertätsprobleme von Flüchtlingen und Migranten	Dem Bedürfnis nach Ordnung, Ruhe und Frieden mit einem meditativen Angebot begegnen Anleitung zum Körperbewusstsein und Stressmanagement
Projekt „Willkommenskultur“ – Integration von Flüchtlingskindern in Klassen *Christine Kuhn*	GS RS WRS	Integration von Kindern mit Flucht- und Migrationserfahrungen in reguläre Klassen	Information über Herkunftsländer, Sensibilisierung für Migrations- und Fluchterfahrungen, Empathiefähigkeit stärken, Schüler/innen vorbereiten, Kind(er) mit den entsprechenden Erfahrungen in die Klasse aufzunehmen
Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10). Ein Tod- und Trauerseminar *(Ursula Lutz)*	SBBZ	Unterrichtsmaterial zum #Jugendforum Thema im Religionsunterricht	Anliegen der Schüler/innen aufgreifen, mehr über „was nach dem Tod kommt“ und Beerdigungen zu erfahren. Gesprächsgelegenheiten schaffen, Friedhofsbesuch, interkultureller und religiöser Austausch über Traditionen, Vorstellungen und Rituale

Auf S. 40–41 benennen Schulseelsorger/innen Erfahrungen, die sie beim Netzwerken gemacht haben.
Anknüpfen bei Menschen an vielen Orten – diese Entwicklung geht weiter.

Ausgewählte Schwerpunkte

1. Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche und Schule

Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule (DBA SP/KuS) sind im Rahmen der Modellphase Schulpastoral mit kleinen Stellenanteilen ausgestattet, um schulpastorale Anliegen bekannter zu machen, Beteiligte miteinander zu vernetzen, neue schulpastorale Angebote zu initiieren und dabei zu erkunden, was Menschen im Lebensraum Schule brauchen und was Kirche ihnen anbieten kann.

Die Erkundungen der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule werden u. a. begleitet von „Steuerungsgruppen", in denen Dekane oder ihre Stellvertreter, Dekanatsreferent/innen, Jugendreferent/innen, Schuldekan/innen und weitere Personen sich zusammen mit den Dekanatsbeauftragten und einer Referentin für Schulpastoral über die Erfahrungen und die Perspektiven zielorientiert austauschen und weitere Schritte abstimmen.

Im Folgenden reflektieren und bewerten zwei Dekane, zwei Schuldekane sowie zwei Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule die begonnenen Entwicklungen und verweisen auf mögliche Wege in die Zukunft der Schulpastoral bzw. der Kooperation Kirche und Schule in den jeweiligen Dekanaten.

Aufgaben der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral / Kirche und Schule:

- die Information und Beratung von Schulseelsorger/innen, Schulen, Seelsorgeeinheiten, Kirchengemeinden, kirchlichen (Jugend)Verbänden, Einrichtungen und Institutionen sowie Schulen im Hinblick auf schulpastorale Angebote bzw. die Kooperation zwischen Kirche und Schule,
- die Initiierung und Förderung konkreter schulpastoraler Projekte und Angebote,
- die Vernetzung der in der Schulpastoral Aktiven (in den Schulen, Kirchengemeinden, Verbänden und Institutionen),
- die Beratung, Begleitung und Qualifizierung von Ehren- und Hauptamtlichen im Bereich Schulpastoral / Kirche und Schule,

Der Stellenumfang beträgt in der Regel 25 % – 30 % und ist in zwei Dekanaten um 20 % für eine schulpastorale Schwerpunktsetzung erweitert (dekanatsübergreifendes Jugendbegleiterprogramm, Arbeit mit benachteiligten Schüler/innen).

1.1 …aus der Sicht zweier Dekane

Dekanat: Göppingen-Geislingen
Dekan: Pfarrer Martin Ehrler
Dekanatsbeauftragter: Gemeindereferent Georg Lehnert

„Schulpastoral soll einen pastoralen Schwerpunkt bilden und einen anerkannten Platz unter den anderen Fachdiensten haben."

Zur Ausgangssituation

Das Dekanat Göppingen-Geislingen hat am Projekt Kirche und Schule (2012-2015) teilgenommen. Die Projektstelle bezog sich schwerpunktmäßig auf die Seelsorgeeinheit Geislingen und wurde an zwei „Modellschulen" durchgeführt und um ein Jahr verlängert.

Die Modellphase „Schulpastoral/Kirche und Schule" startete im Dekanat Göppingen-Geislingen am 01. 09. 2016.

Herr Ehrler, in Ihrem Dekanat gibt es einen Dekanatsbeauftragten für Schulpastoral/ Kirche und Schule. Worin besteht aus Ihrer Sicht das Neue bzw. das Besondere?

Durch die Projektphase Kirche und Schule konnte vor allem der Blick Richtung Schule und Schule als Lebensraum im Dekanat gestärkt werden.

Schule wurde so als pastoraler Ort wahrgenommen, in dem Kirche bereits in vielfältiger Weise durch engagierte Menschen vertreten ist, die ganz unterschiedlich an der Verkündigung des Evangeliums beteiligt sind.

Es ergab sich die erfreuliche Erkenntnis, dass viele Schulen und Schulleitungen sehr offen sind gegen-

über kirchlicher Arbeit und kirchlichen Akteuren im Schulalltag. Schülerinnen und Schüler haben die Angebote der Schulpastoral gut angenommen. Darüber hinaus kam es zur Vertiefung ökumenischer Kontakte. Es besteht daher kein Zweifel, dass im Handlungsfeld Schule Interesse und Bedarf an kirchlichen Angeboten und schulpastoralen Impulsen bestehen. Die Kirche ist als verlässliche Kooperationspartnerin durchaus gefragt.

Die in der Projektphase durch die praxisorientierte Arbeit von Herrn Lehnert erlangten Erfahrungen konnten gewinnbringend für die Kirchengemeinden und deren pastoralen Mitarbeiter sowie für andere kirchlichen Einrichtungen fruchtbar gemacht werden.

Was hat sich durch die DBA-Stelle in Ihrem Dekanat verändert?

Schulpastoral ist nun als wichtiges Thema im Dekanat Göppingen-Geislingen angekommen: im Dekanatsrat, in der Dekanatskonferenz, bei den pastoralen Mitarbeitern und auch bei Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche. Schulpastoral ist Teil des Prozesses Kirche am Ort in unserem Dekanat.

Gibt oder gab es Stolpersteine? Wenn ja, welche?

Die Struktur des Lebensraums Schule hat sich als sehr komplex und differenziert erwiesen. Es gibt sowohl von kirchlicher als auch von staatlicher Seite unterschiedlichste fachliche und räumliche Zuständigkeiten (Schuldekane, Schulbezirke ...). Es gibt unterschiedlichste Menschen, die in der Schulpastoral tätig sind und tätig sein werden, sei es mit Schulpastoralausbildung oder ohne, sei es mit Stundendeputat oder ohne.

Dies stellt erhebliche Anforderungen an eine zukünftige Entwicklung des Bereichs Schule/Kirche.

Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Die Entwicklung bewerte ich seit den ersten Monaten der Modellphase als positiv. Es gelang bereits in Kürze die Projektstelle in die Fachdienste des Dekanats zu integrieren. Die Modellphase „Schulpastoral/Kirche und Schule“ war Thema einer eigenen Dekanatskonferenz, um so auch den Einstieg und die damit verbundene Tätigkeit von Herrn Lehnert nochmals verstärkt in das Bewusstsein der im Dekanat tätigen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bringen. Die Steuerungsgruppe für die Modellphase hat die Arbeit aufgenommen. Aktionen wurden geplant und auf den Weg gebracht.

Vom Ende der Modellphase her gedacht: Was soll sich bis dahin aus Ihrer Sicht entwickelt haben?

Bis zum Ende der Modellphase soll sich ein Netzwerk Schulpastoral/ Kirche und Schule entwickelt haben, das alle Akteure, die in der Schulpastoral tätig sind, miteinander in Kontakt bringt und das Handlungsfeld Kirche/ Schule nachhaltig in der Pastoral verankert.

Schulpastoral soll im Dekanat Göppingen-Geislingen einen pastoralen Schwerpunkt bilden und einen anerkannten Platz unter den anderen Fachdiensten gefunden haben.

Die bis zum Ende der Modellphase erzeugten Erfahrungen sollen darüber Aufschluss geben, wie der Bereich der Schulpastoral zukünftig personell und finanziell auszustatten ist und wie das Zusammenspiel aller Kräfte am besten strukturell gewährleistet werden kann.

Dekanat: Heilbronn-Neckarsulm
Stellvertretender Dekan: Michael Donnerbauer
Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule: Lioba Diepgen

„Schulpastoral ist gelebte Kirche am Ort.“

Herr Donnerbauer, seit Januar 2016 arbeitet in Ihrem Dekanat eine Dekanatsbeauftragte für Schulpastoral/Kirche und Schule. Worin besteht aus Ihrer Sicht das Neue bzw. das Besondere?

Die Dekanatsbeauftragte lenkt den Blick auf die Notwendigkeit, den Lebensraum Schule wahrzunehmen: Eine inhaltliche Auseinandersetzung wird angestoßen, unser Blick auf die Lebenswirklichkeiten der Menschen im Lebensraum Schule gelenkt:

... zu den Kindern und Jugendlichen und ihren täglichen Lebenssituationen

... auf die Herausforderungen, denen sich die Lehrer/innen, pädagogische Mitarbeiter/innen und Schulleitungen stellen müssen,

... auf persönliche Nöte und Lebenskrisen.

Was hat sich durch die DBA-Stelle in Ihrem Dekanat verändert?

Durch die Arbeit der Dekanatsbeauftragten ist das Thema Lebenswirklichkeit Schule dauerhaft präsent geworden.

Sie leistet Vernetzungsarbeit mit kirchlichen Einrichtungen und Kirchengemeinden, bietet Möglichkeiten zum Austausch an, begleitet Schulseelsorger/innen, thematisiert Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten und fordert sie ein, bietet Beratung, Unterstützung und Begleitung vor Ort an, greift gute Beispiele auf, veröffentlicht und multipliziert sie als best practice.

Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Durchweg positiv, obwohl sie uns auch vor neue Fragen stellt:

In vielen Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten sind die Strukturen im Umbruch. Die Lebensräume der Menschen haben sich verändert, der Prozess Kirche am Ort - Kirche an vielen Orten zeigt diese Veränderungen auf. Wir suchen neue Möglichkeiten, unsere seelsorgerliche Arbeit zu gestalten und Kirche und Schule/ Schulpastoral ist eine davon. Daher bin ich froh um Personen, die in unserem Dekanat „quer" denken, weil sie die unterschiedlichsten Einrichtungen, Kirchengemeinden und Lebensräume miteinander vernetzen und damit unsere Entwicklungsarbeit unterstützen. Kirche muss aus sich heraus gehen und die Schule ist m.E. ein wichtiger Ansprech- und Kooperationspartner. Durch die Arbeit der Dekanatsbeauftragten erfahren wir viel Ermutigung, Schritte auf die Schulen zuzugehen.

Gibt oder gab es Stolpersteine? Welche?

Für die Vernetzung braucht die Dekanatsbeauftragte Resonanz vor Ort: in Schulen, in kirchlichen Einrichtungen und vor allem auch in Kirchengemeinden. Gesucht sind Menschen, die motiviert sind, in die Schulen zu gehen und gern ihre Fähigkeiten in eine Kooperation mit den Schulen einbringen möchten.

Hier sind die Kirchengemeinden gefragt. Wir möchten entwickeln und darstellen, welchen Mehrwert die Gemeinden durch die Kooperation mit Schulen haben. Neue pastorale Perspektiven können entstehen, die uns allerdings aus dem typischen althergebrachten Kirchengemeindebild herausführen. Schulpastoral ist gelebte Kirche am Ort. Sie lebt von der Vielfalt der Menschen, die dort aufeinander zugehen und sich begegnen. Wer in der Schule pastoral arbeitet, orientiert sich an Grundprinzipien: hinhören, wahrnehmen, Zeichen der Zeit erkennen – daraus entwickelt sich dann die Arbeit vor Ort gemeinsam mit anderen. So eröffnen sich Möglichkeiten für unterschiedliche kleine Schritte oder größere Projekte. Der wichtigste erste Schritt ist es, sich kennenzulernen und Wertschätzung spürbar zu machen. Wir staunen, wie viele spannende und innovative pastorale Perspektiven sich aus diesem ersten Schritt ergeben.

Vom Ende der Modellphase her gedacht: Was soll sich bis dahin aus Ihrer Sicht entwickelt haben?

Für die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden vor Ort ist es aus meiner Sicht eine Überlegung wert, gemeinsam einen Entwicklungsplan mit den Bausteinen Vernetzung und Resonanz zu erarbeiten, der als Grundlage zur Verfügung stehen kann. Dies kann ich mir auch gut vorstellen in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im Prozess Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten.

Der Vernetzungsgedanke, der der Konzeption der Schulpastoral in der Diözese zugrunde liegt, erweist sich als einer der wichtigsten Bausteine weit über die Schulpastoral hinaus. Die Kooperation mit kirchlichen Einrichtungen, z. B. mit dem Jugendreferat, der Caritas oder dem Schuldekanatamt entwickelt sich positiv. Durch die Vernetzung ist es möglich, Kompetenzmodule auf Dekanatsebene aufzubauen, die den Kirchengemeinden als Angebot zur Verfügung stehen, kompetente Begleitung und Beratung ist vor Ort abrufbar, es kommt zu Synergieeffekten, die die einzelnen Kirchengemeinden entlasten. Die Basisarbeit vor Ort von der Kirchengemeinde in die Schule hinein ist unverzichtbar. Die Vernetzungsarbeit der Dekanatsbeauftragten ermöglicht es, gemeinsam statt parallel vor Ort Pastoral zu gestalten und dabei Unterstützung zu erfahren.

Der Vorteil des Modellversuchs liegt u.a. in der Verknüpfung der unterschiedlichen Ebenen: in den Schulen gibt es Schulseelsorger/innen und Schulpastoralteams, die Diözese hat ein gelungenes Konzept zur Schulpastoral erstellt und bietet entsprechende Weiterbildungen an, vermittelt wird die Arbeit durch die Dekanatsbeauftragten als kompetente Ansprechpartner/innen, die ihrerseits durch Steuerungsgruppen und Vernetzungstreffen mit beiden anderen Ebenen vernetzt sind. Dieses erfolgversprechende Modell sollte innerhalb der möglichen Ressourcen erhalten bleiben.

Abschließende Bemerkung: Was ist Ihnen wichtig, darüber hinaus mitteilen?

Im Lebensraum Schule begegnen sich täglich Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Wir können den gemeinsamen Weg durch die Schule aus dem Licht des Glaubens heraus mitgestalten. Schulpastoral setzt einen Kontrapunkt zur allgemeinen schulischen Wirklichkeit und tut damit dem Zusammenleben gut: sie bewertet nicht, arbeitet mit freiwilligen Angeboten, partnerschaftlich, partizipierend und kooperativ, kann in Lebenskrisen begleiten und ist nach wie vor sehr gefragt, wenn das Leben in Frage steht durch Krankheit oder Tod. Kompetente Religionslehrer/innen und Schulseelsorger/innen stehen persönlich mit ihrer Glaubenserfahrung als Ansprechpartner/innen vor Ort zur Verfügung, stellen sich Tag für Tag seelsorgerlichen Aufgaben, die sie aus ihrer inneren Haltung heraus annehmen und gestalten. Ihnen gebührt mein großer Dank. Für die Pastoral in den Kirchengemeinden ist dies ein wertvoller Beitrag, den wir oft noch gar nicht kennengelernt haben. Ich bin dankbar für den Blickwechsel, der durch die Modellphase Schulpastoral möglich wird.

1.2 … aus der Sicht von zwei Dekanatsbeauftragten Schulpastoral / Kirche und Schule

Michael Friedmann
Projektleiter von Kirche+ Bildung+Schule von 2013 bis 2017, sowie bis 2016/17 Dekanatsbeauftragter Schulpastoral/Kirche und Schule

„Mit einer Person kann es beginnen…".

Herr Friedmann, das Dekanat Ludwigsburg hat sich als erstes Dekanat für den Schwerpunkt „Kirche+Bildung+Schule" stark gemacht und mit Stiftungsgeldern 2010 bereits eine erste Referentenstelle in diesem Bereich auf den Weg gebracht.

Wie haben Sie die Übergänge aus der Pilotphase in die Modellphase Schulpastoral 2015–2020 erlebt?

Kirche+Bildung+Schule gibt es als Einrichtung des Dekanats Ludwigsburg seit 2010 und hat über die Jahre bereits nachhaltig an vielen Orten Kirche und Schule, ja vielmehr die Menschen wertvoll miteinander in Kontakt gebracht. So bestehen noch heute Projekte der Anfangszeit, wie Zusammen-Lernen-Spielen (kurz ZLS) in Bietigheim-Bissingen. Es haben sich Ideen aus dem Dekanat auch an anderen Orten der Diözese weiterentwickelt, wie die Sternsingerkiste für Schulklassen oder richtige „Marken", wie der inzwischen 9. Jugendbegleiterkurs im Dekanat und für die Region. „Sinnvoll – Kirchenführung leicht gemacht" ist in Kooperation mit Kirche und Schule im Dekanat Böblingen entstanden. Nicht zuletzt ist „Kirche+Bildung+Schule" und der Ansatz, dass Kirche und Schule wertvolle Partner sein können, mehr als eine gute Idee – was schon fast so etwas wie ein Werbeslogan geworden ist – sondern vielfach schon WERT- und SINNvoll mit Leben durch engagierte Menschen mit Herz, Hand und Esprit gefüllt.

Daher war es für die Dekanatsleitung, die Mitglieder der Steuerungsgruppe von Kirche+Bildung+Schule und dem Dekanatsrat zum Ende der Projektphase klar und erklärter Wunsch, diese Arbeit fortzusetzen. Denn trotz aller Erfolge stehen wir vielfach erst am Anfang der Zusammenarbeit von Kirche und Schule, sehen noch viele Chancen der Weiterentwicklung an den verschiedensten Orten im Dekanat Ludwigsburg und möchten gerade auch bei bestehenden Kooperationen weiterhin den Schulen, Kirchengemeinden und Kirchlichen Einrichtungen ein verlässlicher Partner sein.

Mit unserer Bewerbung für die Modellphase verbanden wir die Hoffnung, Kirche+Bildung+Schule in seiner eingeführten und bewährten Form in die Linie des Dekanats überführen zu können. Der Übergang in die Modellphase gestaltete sich dann für uns vielmehr als Anlass zur Klärung offener Fragen. Was als Einrichtung des Dekanats gewachsen war, sollte in bewährter Weise fortgeführt werden. Unterschiedliche Finanzierungsregeln in den verschiedenen diözesa-

nen Hauptabteilungen erforderten intensive Absprachen, um die Einrichtung inklusive der Jugendbegleiterausbildung fortführen zu können. Rückblickend waren diese Klärungen für die Kooperation von Diözese und Dekanat sehr fruchtbar und lehrreich. Die Bischof-Moser-Stiftung hat unser Projekt sechs Jahre lang finanziell und beratend unterstützt. Neben den Finanzen war uns vor allem die persönliche Begleitung und Beratung durch Gerhard Rauscher sehr wertvoll. Nun war es für die Stiftung an der Zeit, sich neuen innovativen Projekten zuzuwenden: Für uns ein schmerzlicher Verlust. Nicht zuletzt musste durch veränderte Rahmenbedingungen die Verwaltungskraft von 10 auf 4 Wochenstunden reduziert werden, was im Alltag deutlich zu spüren ist, da insbesondere das Engagement rund um den Jugendbegleiterkurs ein hohes Maß an Kundenkontakten, sowie Organisations- und Verwaltungsaufgaben mit sich bringt.

Was hat sich durch die Modellphase in Ihrem Dekanat neu ergeben? Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Durch die Fortführung unserer Arbeit in der Modellphase können wir wertvolle Entwicklungen vor Ort weiter fördern und die „Idee", die an vielen Orten und insbesondere in Menschen langsam aber stetig keimt, weiter unterstützen. So konnte in diesem Schuljahr bereits an der Gemeinschaftsschule Ludwigsburg der Schüler-Kolping-Chor (kurz SchüKoCho) starten; die neu aufkeimende Zusammenarbeit mit dem Jugendreferat und den Jugendverbänden wurde weiter gepflegt und aus Ideen entstanden neue Projekte. Auch eine starke Kooperation mit 5 Schulen der Ludwigsburger Weststadt und Pflugfelden zusammen mit der Kath. Kirche Ludwigsburg hat einen mit 100 Teilnehmenden sehr gut besuchten Vortragsabend mit Detlef Träbert im November 2016 ermöglicht.

Erfreulich ist zudem, dass im Januar 2017 der 9. Jugendbegleiterkurs mit 23 Teilnehmer/innen starten konnte, nachdem im Jahr zuvor der Kurs mangels Teilnehmer/innen zum ersten Mal seit Bestehen abgesagt werden musste. Die seit diesem Kurs wieder verstärkte Kooperation mit den Dekanaten Heilbronn und Rems-Murr trägt erste Früchte, so nehmen aktuell drei Teilnehmerinnen aus dem Dekanat Rems-Murr teil und die Kolleg/innen der Nachbardekanate übernehmen einige Bausteine – wie Lioba Diepgen „Umgang mit Konflikten", Heinz Rupp mit der Jugendreferentin Klara Merz „Echt Lernen – Spiel ist mehr als Spaß".

Noch klein, aber stetig am Wachsen ist das Pflänzchen „Das kann ich gut – das ist es mir wert". Mit Flyern und Plakaten, sowie Artikeln in Gemeindebriefen und über das Programmheft des Jugendbegleiterkurses wird dafür geworben, einzelne Menschen in ihrem Interesse an einem Engagement mit Kindern und Jugendlichen im Lebensraum Schule zu begleiten. Dabei werden keine Menschen für konkrete Angebote gesucht, sondern mit dem je einzelnen Menschen wird geschaut, welche Interessen, Talente und Ressourcen sie/er mitbringt bzw. einbringen möchte. In diesem „Werkstattangebot" wird dann persönlich begleitet und beraten, wie daraus ein SINNvolles und WERTvolles Angebot für Kinder und Jugendliche gestaltet und eine entsprechende Schule dafür gefunden werden kann. Hierbei leitet uns auch der Gedanke „Mit einer Person kann es beginnen …".

Als Aufgabengebiet neu hinzugekommen ist in der Modellphase, gemeinsam mit dem zuständigen Schuldekanatamt die Schulseelsorger/innen im Dekanat zu beraten und zu begleiten. Erste Treffen fanden mit den aktuell drei beauftragten Schulseelsorgerinnen im Dekanat statt. Sie dienten dem Austausch von Erfahrungen, Ideen und Informationen, wie auch der gegenseitigen Vernetzung und kollegialen Beratung bei Herausforderungen und Problemen.

Welche Chancen sehen Sie bis zum Ende der Modellphase 2020?

Von Seiten der Schulen wird nicht nur eine große Offenheit erlebt, mit Kirche – ob Kirchengemeinden oder kirchlichen Einrichtungen – Kooperationen einzugehen, sondern zugleich auch eine große Not, den Ganztag zu gestalten und auch diesbezüglich auf vielfältigste Partner angewiesen zu sein. Ein Bedürfnis oder gar eine Not zur Kooperation mit „außerkirchlichen Partnern" erlebe ich dagegen nicht. Vielmehr sind die Kirchengemeinden mit ihren pastoralen Mitarbeiter/innen und den in den Gremien und Gruppen bereits ehrenamtlich Engagierten in großem Maß ausgefüllt und vielmals auch an der Grenze des Möglichen. Wenn dann der Impuls kommt, Schule als Lebensraum mit zu bedenken, sich auch darin zu engagieren oder miteinander zu vernetzen, fehlt nicht selten die Energie. Eine Chance stellt sicherlich der Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten" dar. Wenn der Lebensraum von Menschen neu bedacht und Möglichkeiten neu ausgelotet werden, kommen auch neue, wertvolle und zukunftsträchtige pastorale Felder in den Blick – wie eben die Schule. Umso wichtiger, wenn wir neue Personenkreise für ein Engagement im christlichen Sinn gewinnen, beraten, begleiten und in ihrem Tun stärken können – wie bei „Das kann ich gut – das ist es mir wert"!

Nicole Schmieder
Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche und Schule

„Die Vielfalt an Aufgaben und Möglichkeiten an der Schule zeigt auch, dass es weiterhin notwendig ist, dies professionell zu begleiten."

Frau Schmieder, Sie haben Ihre Aufgabe als Dekanatsbeauftragte schon in der Projektphase Kirche und Schule 2012–2015 wahrgenommen. Wie haben Sie den Übergang von der Projektphase in die Modellphase Schulpastoral 2015–2020 erlebt?

Der Übergang von der Projektphase in die Modellphase ging, bedingt durch das eindeutige Votum des Dekanats für diese Stelle, reibungslos. Vorab hatten sowohl die Dekanatsleitung als auch der Dekanatsrat für eine Überführung der Stelle von der Projektphase in die Modellphase gestimmt. Der Beschluss wurde unterstrichen durch die Übernahme eines Eigenanteils von 20% Personalkosten. So kann die Stelle auch künftig mit 50% weitergeführt werden. Inhaltlich kam es zu einer Neuausrichtung bzw. Erweiterung des Auftrags, organisatorisch jedoch zu keiner Veränderung. Der Übergang wurde durch die Fachstelle Schulpastoral in Rottenburg gut begleitet.

Was hat sich durch die Modellphase in Ihrem Dekanat neu ergeben?

Die Modellphase machte den notwendigen Blick auf die Schulpastoral und die Schulseelsorger/innen im Dekanat möglich, sowie auf die darüber hinaus engagierten Religionslehrer/innen ohne expliziten Schulpastoralauftrag. Der neue Fokus auf ihre Begleitung und Unterstützung hin ist eine Bereicherung für die Stelle der Dekanatsbeauftragten. Durch den Besuch des Dienstgesprächs der Religionslehrer/innen i. K. und Reli-Lehrer-Treffen auf der Ebene der Seelsorgeeinheit ist der Fachdienst zu einer „Marke" geworden. Je nach Themenschwerpunkt werden die Dekanatsjugendreferentin Frau Eberle oder ich zu bestimmten Themen angefragt. Dies zeigte sich, als über 20 Teilnehmer/innen den Fortbildungsnachmittag „Kirchenraumführung mit allen Sinnen" besuchten, darunter pastorale Mitarbeiter, Religionslehrer/innen und Ehrenamtliche. Fast 80% der Teilnehmer/innen kannte ich bereits (wenigstens namentlich) über mein Netzwerk. Sie haben sich sowohl vom Thema, als auch von der Verortung beim Fachdienst Schulpastoral/Kirche und Schule ansprechen lassen.

Auch die Zusammenarbeit auf ökumenischer Ebene und mit der Kommune (Kreisjugendring/Stadjugendring/Stadt Esslingen) ist selbstverständlicher geworden; wir werden als kath. Kirche beim Thema Schule/Schulentwicklung selbstverständlicher mitgedacht und miteinbezogen. Dies hatte sich nach der Projektphase zwar schon angedeutet, brauchte jedoch diese längere Zeit, damit wir wirklich als dauerhafter Partner wahrgenommen werden.

Durch die Projektphase angeregt, gab es in zwei Seelsorgeeinheiten Überlegungen, Jugendreferentinnen auf SE-Ebene anzustellen. Im Laufe der Modellphase konnte dies realisiert werden. Beide Jugendreferentinnen haben neben der klassischen Jugendarbeit auch einen Anteil Jugendarbeit/Kirche und Schule. In Nürtingen und Kirchheim konnten beide Kolleginnen begonnene Projekte aus der Jugendarbeit fortführen und von Frau Eberle übernehmen, sowie Felder von Schulpastoral/Kirche und Schule bespielen. Beispielsweise konnte in Nürtingen an zwei Schulen (Gymnasium und Berufsschule) durch die Jugendreferentin und durch mich in Ostfildern an einer Realschule ein Angebot zum ökumenischen Jugendkreuzweg in unterschiedlicher Weise gemacht werden. Die Erkenntnisse, die wir daraus gewonnen und ausgetauscht haben, sind entscheidend für das „Wie" der Durchführung im kommenden Jahr und helfen bei der Übertragung auf andere Seelsorgeeinheiten.

Durch die Modellphase wurde außerdem eine Festigung bestehender Projekte möglich. Bestes Beispiel dafür ist das „Faire Frühstück". Dieses wird bereits zum dritten Mal an einer Grundschule in Plochingen durchgeführt; die Grundschule in Hochdorf ist im vergangenen Jahr dazugekommen. Aktuell findet die zweite Runde Faires Frühstück statt. Eine dritte Schule in der Seelsorgeeinheit soll im kommenden Schuljahr folgen. Dieses Projekt zeigt: die Arbeit an der Schule kann Kreise ziehen, wenn Ehrenamtliche begeistert sind und wenn sie ihr punktuelles Engagement in der Schule mit ihrem Leben verbinden. So wurde nicht nur der Mehrwert dieser Arbeit für die Seelsorgeeinheit erkannt. Das Projekt hat darüber hinaus den Anstoß im Gemeinderat gegeben „FairTradeTown" zu werden und einen Weltladen ins Leben zu rufen.

Hier wird Kirche an vielen Orten sichtbar und Schule als kirchlicher Ort erfahrbar.

Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Die Entwicklungen sind sehr erfreulich und zeigen, dass es eine große Offenheit für das Thema „Schule

als pastoraler Ort“ gibt. Die Vielfalt an Aufgaben und Möglichkeiten an der Schule zeigt auch, dass es weiterhin notwendig ist, dies professionell zu begleiten. Hier sehe ich die große Chance in der Vernetzung der Arbeit des BDKJ, der Fachstelle Jugendarbeit und Schule und der Hauptabteilung Schulen bzw. der Schulpastoral. Dies muss uns sowohl auf Diözesanebene, wie auch auf Dekanatsebene und mit/in den Seelsorgeeinheiten gelingen.

Welche Chancen sehen Sie bis zum Ende der Modellphase 2020?

Ein Ziel für das kommende Schuljahr ist es, die Zusammenarbeit mit den Religionslehrer/innen und Schulseelsorger/innen zu verstärken. Dies geschieht über die bereits bestehenden Wege der Beratung und Begleitung von Projekten. Hinzukommen soll ein regelmäßiges seelsorgerliches bzw. spirituelles Angebot, das dem spirituellen Auftanken dienen soll. Darüber hinaus bieten solche Treffen auch stets die Möglichkeit der Vernetzung.

Nachdem die erste Fortbildung im Bereich Kirchenraumpädagogik sehr gut angenommen wurde, sollen die bestehenden Erfahrungen bei den Teilnehmer/-innen unterstützt und vertieft werden. In der Folge kann sich ein weiteres Angebot anschließen.

Im Dekanat gibt es vier Schulseelsorger/innen an Berufsschulen/beruflichen Schulen, die alle zur selben Seelsorgeeinheit gehören. Das ist eine Besonderheit, die es zu nutzen gilt. Für die noch anstehende Zeit sehe ich Potenzial in der Zusammenarbeit mit der Fachstelle J.A.B. – Jugend.Arbeit.Bildung. beim BDKJ/Bischöflichen Jugendamt in Wernau, da diese sich insbesondere an benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene wendet und Jugendliche beim Übergang Schule/Beruf begleiten möchte.

Gibt oder gab es Stolpersteine? Welche?

Die Schulen sind intern stark mit eigenen Themen beschäftigt. Teilweise ist es schwierig, sich als Partner anzubieten und als solcher wahrgenommen zu werden. Nicht immer sind außerdem Schulalltag und Schulrhythmus mit dem Lebensrhythmus von Kirchengemeinden in Einklang zu bringen. Dies bleibt eine Herausforderung für die Arbeit.

Ein weiterer Stolperstein ist das fehlende pastorale Personal in den Seelsorgeeinheiten (SE), das sich mit dem Thema Schulpastoral/Kirche und Schule auseinandersetzen könnte. Für mich ist es daher eine Aufgabe der DBA, dies mit den Hauptamtlichen zu tun, mich immer wieder in die Gremien auf SE/KG-Ebene die Kirche am Ort „Schule“ einzubringen und dafür zu werben. Als Chance, trotz des Personalmangels, sehe ich, die DBAs als abrufbare und kompetente Unterstützung für die Gemeinden/SE und Schulen zu verstehen.

Was hat sich bewährt?

Unverzichtbar ist die Mitarbeit in den unterschiedlichen Pastoralkonferenzen, die den Blick weiten und das Thema Kirche und Schule bei den vielfältigen Partnern im Dekanat wach halten. Um selbst bei dem vielseitigen Thema immer auf dem neuesten Stand zu bleiben, ist der Besuch von Fachtagen (z.B. der Fachstelle Jugendarbeit und Schule) unverzichtbar. Der Austausch mit den anderen DBAs und der enge Kontakt zur Fachstelle Schulpastoral in Rottenburg sind jedes Mal aufs Neue bereichernd. Darüber hinaus schätze ich die Möglichkeit, bei den Jahrestagungen Schulpastoral dabei zu sein, entweder inhaltlich mitgestaltend oder „nur“ als Teilnehmerin.

Sehr bewährt hat sich die Zusammenarbeit mit dem Jugendreferat. Durch den aktuell bestehenden Schwerpunkt „Jugendarbeit und Schule“ im Jugendreferat gibt es immer wieder Schnittpunkte, Möglichkeiten der Zuarbeit und ein Mitschauen von beiden Seiten auf die je eigenen Themen. Die projekt- bzw. themenbezogenen Kontakte mit den Schuldekanen/-innen haben sich ebenfalls als sinnvoll und praktikabel erwiesen.

Mit 25–30% Stellenanteil kann diese breite Form der Vernetzung nicht geleistet werden. Zu einem Netzwerk gehört die Kontaktpflege, die zeitintensiv ist. Dies ist in meinen Augen nur mit einer 50%-Stelle möglich.

Abschließende Bemerkung: Was ist Ihnen darüber hinaus wichtig anzumerken?

Im Bereich Schulpastoral/Kirche und Schule bzw. Jugendarbeit und Schule kann man – wie in der Pastoral allgemein – immer noch mehr machen. In der guten Zusammenarbeit mit dem Jugendreferat habe ich gesehen, dass es hier bereits funktionierende und zukunftsfähige Konzepte gibt bzw. diese entwickelt werden. Hier braucht es nicht unbedingt ein Mehr, sondern lediglich ein weiter so. Beide Bereiche sollten auf jeden Fall in sich ergänzender Weise im Dekanat ihren Platz haben. So unterschiedlich der Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten“ im Dekanat in den einzelnen SE abläuft, so unterschiedlich ist auch die Wahrnehmung der verschiedenen pastoralen und kirchlichen Orte. In dieser Unterschiedlichkeit ist es gelungen, dass Schulpastoral / Kirche und Schule als pastorales Feld im „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten“-Prozess wahrgenommen wird.

1.3 … aus der Sicht von zwei Schuldekanen

Schuldekan Klemens Dieterle
Schuldekanat: Rottweil

Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche und Schule
Christina Rehberg

Herr Dieterle, durch die Einrichtung der Stelle eines Dekanatsreferenten Schulpastoral/Kirche und Schule und durch die Arbeit von Schulseelsorger/innen an Schulen gibt es unter anderem Veränderungen für Sie als Schuldekan und für die Arbeit in Ihrem Schuldekanat. Welche Veränderungen nehmen Sie wahr?

Durch die Einrichtung der Dekanatsstelle Schulpastoral/Kirche und Schule ist ein weiterer Bereich entstanden, der eine gewisse Zeit beansprucht. Im Vorfeld betraf dies die Vorbereitung des Antrags, mit einer Analyse der Situation in den Gemeinden, Seelsorgeeinheiten und in den Schulen, daraus resultierend die Formulierung von realistischen Zielen und abschließend die Durchführung des Bewerbungsverfahrens.

Seit die Dekanatsbeauftragte ihre Arbeit aufgenommen hat, trifft sich die Steuerungsgruppe halbjährlich. In den bisher zwei Treffen der Steuerungsgruppe wurde intensiv beraten, wie die formulierten Ziele angegangen werden können, Teilschritte wurden vereinbart und dann auch ausgewertet und überprüft. Der Aspekt der „Werbung" für die Dekanatsstelle betrifft auch die Abläufe im Schuldekanatamt. Wer wird wie über wen informiert? Welche Kommunikationswege können durch das Schuldekanatamt angeboten werden? Arbeitet die Sekretärin des Schuldekanatamtes automatisch für die Dekanatsstelle mit, z. B. bei der Erstellung von Verteilern, dem Versand von Informationen usw.? Hier braucht es gute Absprachen und praktikable Lösungen. In unserem Schuldekanatamt haben wir die Erstinformation an die Schulen und Religionslehrkräfte übernommen, für die weitere Arbeit macht es mehr Sinn, wenn sich die Dekanatsbeauftragte einen eigenen Verteiler mit Kontaktpersonen aufbaut, die Interesse und Bereitschaft zur Zusammenarbeit zeigen.

Welche Chancen sehen Sie in der Modellphase Schulpastoral 2015–2020?

Für die Schulen bzw. Lehrkräfte bietet die Dekanatsbeauftragte tatsächliche Unterstützung. Dies sehe ich als Unterschied zu vielen Angeboten, die an der Schule ankommen. Es gibt eine Person, die sich um Vernetzung kümmert, die Kontakte in die Gemeinden hat und so Kommunikation zwischen Schule und Gemeinde herstellt und vereinfacht. Hier könnte nachhaltige Vernetzung gelingen und Projekte entstehen, die Bestand haben. Voraussetzung ist hier sicher die Begleitung beider Seiten: Die Schule bzw. die Lehrkräfte sollten bestrebt sein, solche Projekte so zu integrieren, dass sie auch bei Weggang einer Lehrkraft noch Bestand haben. Sinnvoll wäre hier aus meiner Sicht, wenn eine Fachschaft (soweit vorhanden) sich auch mit diesem Gedanken der Zusammenarbeit beschäftigt und den Gedanken von Schulpastoral ins Schulleben einbringt.

Für Ehrenamtliche in der Gemeinde liegt die Chance darin, dass sie in der Person der Dekanatsbeauftragten einen Türöffner in das komplexe System „Schule" haben, die beide Seiten kennt – sowohl die Situation von Ehrenamtlichen mit starker Verortung in der Kirchengemeinde als auch die Situation von Lehrkräften, die oft von außen kommen und mit vielen weiteren Aufgaben an der Schule sind – und so überzogene Erwartungen verhindern kann. Man kann weder voraussetzen, dass Ehrenamtliche methodisch-didaktisch geschult sind und auch gelungene Projekte nicht unbedingt am weiteren ehrenamtlichen Engagement von Schülerinnen und Schülern in der Gemeinde messen.

Eine weitere Chance sehe ich in der Wirkung, die die Dekanatsbeauftragte für den Prozess „Kirche an mehreren Orten" haben kann. Sie kann dafür sensibilisieren, dass auch die Schule ein Ort ist, an dem Kirche stattfindet. Die Rolle der Dekanatsbeauftragten sehe ich hier in der Bewusstseinsbildung (ohne einen zu starken Druck auf Gemeinden auszuüben, der dann eher zu Ablehnung oder Überforderung führt). Die Vernetzung betrifft hier aber nicht nur Schule und Gemeinde, sondern auch weitere Stellen auf Dekanatsebene, wie z. B. Jugendreferat oder Caritas. Dass eine Person als „Knotenpunkt" zwischen diesen Bereichen und Stellen agiert, macht eine Kontaktaufnahme und Begleitung von Kooperationen einfacher.

Mit welchen Schwierigkeiten müssen Sie als Schuldekan umgehen?

Schwierig ist in der Anfangsphase, Personen und Organisationen für diese Kooperationen und Projekte zu gewinnen. Als Schuldekan kann ich auf die Stelle als solches hinweisen, die konkreten Kontakte müssen aber direkt hergestellt werden. Hier braucht es immer wieder klare Absprachen über Informationswege. Ich habe Kontakte zu allen Schulleitungen und zu den jeweiligen Religionslehrkräften und kann manchmal abschätzen, welche Personen anfragbar sind. Zum Kollegium als Ganzes habe ich wenig Bezug, dies wäre aber für eine Schulpastoralbeauftragte manchmal auch von Bedeutung. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass ein schulpastoraler Anstoß hauptsächlich dort gelingt, wo die Ansprache über persönliche Kontakte erfolgt. Schriftliche Informationen über einen Gesamtverteiler sind hier bisher wenig hilfreich und zielführend. Das bedeutet, dass viel Zeit in persönliche Ansprache und Kontaktaufnahme investiert werden muss, um ein tragfähiges Netzwerk zu entwickeln. Zudem sollte dieses Netzwerk dann auch wieder unabhängig von der Dekanatsbeauftragten tragfähig sein. Dieser Spagat zwischen persönlicher Kontaktaufnahme und Begleitung und dem sich wieder freimachen für andere Projekte sehe ich als große Herausforderung. Die Gefahr besteht, dass die Dekanatsbeauftragte zu sehr in konkrete Projekte eingebunden bleibt und damit zum „Macher“ wird auf Kosten der Begleitung und Festigung von Kooperationen.

Was bleibt zu tun, bis zum Ende der Modellphase 2020?

Es braucht eine gute Begleitung durch die Steuerungsgruppe, um auch die Dekanatsbeauftragte vor zu hohen Erwartungen zu schützen. Für mich als Schuldekan ist es wichtig, die Stelle mit den damit verbundenen Chancen und Angeboten immer wieder ins Gespräch zu bringen und gleichzeitig zu signalisieren, dass der Impuls und das Engagement im schulpastoralen Bereich von der Gemeinde bzw. von der Schule mit ihren Lehrkräften kommen muss. Die Stelle ist nicht mit hauptamtlichen „Machern“ gedacht, sondern mit „Netzwerkern“, dies muss sicher immer wieder neu vermittelt werden. Hier ist auch ein kritischer Blick darauf zu werfen, welche Ziele mit einer 25%-Stelle realistisch zu verwirklichen sind. Wichtig finde ich auch, gelungene Projekte und Kooperationen einer Öffentlichkeit zu präsentieren und damit kirchliches Engagement ins Gespräch zu bringen. Dies kann vielleicht auch Signalwirkung in andere Schulen und Gemeinden haben.

Wie gelingt die Vernetzung mit anderen Schularten?

Dies gelingt dort, wo über die Person der Schulbeauftragten schon persönliche Kontakte in verschiedene Schularten hinein bestehen. Auch hier bestätigt sich, dass der persönliche Bezug ein wichtiger Gelingensfaktor für mögliche Zusammenarbeit ist. Auch hier ist darauf zu achten, dass diese Türöffnerfunktion nicht dazu führt, dass die Dekanatsbeauftragte in die institutionelle Durchführungsrolle kommt.

Was ist Ihnen darüber hinaus wichtig anzumerken?

Als Dekanatsbeauftragte muss man viel in persönliche Begegnung investieren und dabei die eigene Rolle immer wieder kritisch hinterfragen.

Als Schuldekan und Mitglied der Steuerungsgruppe bin ich für eine gute Begleitung mitverantwortlich.

Schuldekan: Wolfgang Weiß
Schuldekanate: Bad Mergentheim und Hohenlohe

Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche und Schule
Marion Jünger

Herr Weiß, durch die Einrichtung der Stelle einer Dekanatsreferentin Schulpastoral/Kirche und Schule und durch die Arbeit von Schulseelsorger/innen an Schulen gibt es Veränderungen für Sie als Schuldekan und für die Arbeit in Ihren beiden Schuldekanaten. Welche Veränderungen nehmen Sie wahr?

Hier gilt es zu differenzieren. Im Dekanat Hohenlohe wurde mit Marion Jünger eine Dekanatsbeauftragte seit der ersten Stunde tätig. Zustande gekommen ist dies aus einzelnen Projektphasen, verknüpft mit ihrem ehrenamtlichen Engagement an der Schule und z.B. im Weltladen und in der „Jungen Kirche“ in Hohenlohe. Diese Verknüpfung von Aufgaben über eine Person hat Chancen und Nachteile. Der Sitz der DBA ist im Dekanatsbüro. Die Dienstaufsicht liegt beim Dekan und die Fachaufsicht wird von ihm gemeinsam mit dem Referat Schulpastoral wahrgenommen.

Welche Chancen sehen Sie in der Modellphase Schulpastoral 2015–2020?

Die neue Konzeption ist ein Segen. Wir brauchen die Schulpastoral an den Schulen und sollten möglichst

viele geeignete Personen mit Schulpastoral beauftragen, so dass es ein vernetztes Team gibt. Dadurch wird die Seelsorge an der Schule gestärkt, z. B. mit Angeboten wie Morgenimpulse, Prüfungscafés usw. Dies muss vor Ort von profilierten Personen geleistet werden. Die Schulseelsorger/innen müssen die Kolleg/innen vor Ort befähigen, dass sie entsprechende Aufgaben mit übernehmen.

Wichtig ist dabei, dass über die Dekanatsbeauftragten ein Netzwerk aufgebaut und die Möglichkeit der Verzahnung geschaffen wird, so dass es zu einer guten Ergänzung des Religionsunterrichtes kommt, in dem die religiöse Kompetenz im Mittelpunkt steht.

Im Dekanat Hohenlohe gilt es dabei weiterhin die über die Dekanatsbeauftragte gewachsene Struktur zu nutzen.

Mit welchen Schwierigkeiten müssen Sie umgehen?

Im Dekanat Hohenlohe bringt die bereits vorhandene Vernetzung das Problem der Trennschärfe mit sich. Hier stehen Fragen im Raum wie: „In welchem Auftrag mache ich was?“ und „Wann bin ich nur Netzwerkerin und wann bin ich die Organisatorin bzw. Hauptverantwortliche? Hinzu kommt die übliche Problematik der Gewinnung von Ehrenamtlichen. Es geht darum, den Herausforderungen in der Modellphase gerecht zu werden, so dass neue Projekte angestoßen werden können. Im Dekanat Mergentheim gibt es einen absoluten Neubeginn im Umfang von zunächst zwei, inzwischen 6 Deputatsstunden, wobei bislang keinerlei Vernetzung bzw. Strukturen vorhanden sind. Hier sind viele Dienststellen beteiligt: das kirchliche Jugendamt/der BdKJ, das Referat Schulpastoral, das Dekanat und das Schuldekanat.

Was bleibt zu tun, bis zum Ende der Modellphase 2020?

Im Dekanat Mergentheim muss die Vernetzung der verschiedenen Schularten mitsamt ihren zuständigen schulartbezogenen Schuldekanen noch weitergebracht werden. Hier gilt es, geeignete Schulseelsorger/innen zu gewinnen, die der Schulpastoral vor Ort ein Gesicht geben. Dazu gehört auch eine positive Darstellung in der Öffentlichkeit. Zudem sollte die Schulpastoral sich an der Schulentwicklung beteiligen (Beziehung, Kommunikation, personale und soziale Kompetenzen als Schwerpunkte) und auch in jedem Kriseninterventionsteam vertreten sein.

Aus der Sicht als Mitglied der Steuerungsgruppe: Wie gelingt die Vernetzung mit anderen Schularten?

In Bad Mergentheim hat ein Treffen mit den Verantwortlichen der Fachschaften stattgefunden. Ina Weigand kümmert sich als zusätzliche Jugendreferentin um die Umsetzung der regionalen schulbezogenen Jugendpastoralkonzeption und bringt demnächst eine Broschüre zum Thema Angebote ihrerseits (für Schule und Jugend) heraus.

In Hohenlohe ist bereits ein gutes Netzwerk mit jährlichen Treffen mit Austausch zu schulpastoralen Themen wie z. B. zur Einrichtung und Nutzung eines Raumes der Stille vorhanden.

Abschließende Bemerkung: Was ist Ihnen darüber hinaus wichtig anzumerken?

Das neue Konzept Schulpastoral der Diözese bietet eine große Chance für die Kirche. Die Schulpastoral ist m. E. eine wichtige Säule innerhalb der Hauptabteilung Schulen, die Neues ermöglicht. Ich hoffe, dass dieses Modell fest implementiert wird und über das Jahr 2020 hinaus weitergeführt werden wird. Gut ist, dass es eine Weiterbildung und klare Kriterien für eine Beauftragung gibt, so dass wir uns vor Missbrauch – wie z. B. dass es einen persönlichen Glaubenskurs gibt – schützen können. Dazu trägt auch die in den 3 Jahren der Weiterbildung erfolgte Professionalisierung ihren Teil bei.

Buchdienst Wernau - die Fachbuchhandlung für Jugendarbeit, Schulpastoral und Religionsunterricht

- Umfangreiches Sortiment an Fachliteratur, spirituellen und pädagogischen Materialien
- Exklusiver Vertrieb von Materialien des Referats Schulpastoral der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Sachkundige und freundliche Beratung
- Literaturlisten und Bücherkisten

Buchdienst WERNAU

Kontakt:
Antoniusstr. 3 * 73249 Wernau
Telefon: 07153/3001-164
Fax: 07153/3001-621
E-Mail: buchdienst@bdkj.info
www.buchdienst-wernau.de

1.4 Ansprechperson, Brückenbauer/innen, Dolmetscher/innen, Netzwerker/innen, Ideengeber/innen und Vermittler/innen

Dr. Beate Thalheimer und Lioba Diepgen, Referentinnen für Schulpastoral

Erste Erkenntnisse zur Wirksamkeit von Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/ Kirche und Schule

2017 wurde eine erste Evaluation zu den Dekanatsbeauftragtenstellen Schulpastoral/Kirche und Schule (DBA SP/KuS) im Rahmen der Modellphase Schulpastoral 2015–2020 durchgeführt.

In 12 der insgesamt 15 Dekanate wurde an einem runden Tisch Evaluationsgespräche geführt: Allgäu-Oberschwaben, Balingen, Biberach, Böblingen, Esslingen, Freudenstadt, Geislingen-Göppingen, Heilbronn, Hohenlohe, Ludwigsburg, Ostalb und Rems-Murr. Da die Dekanatsbeauftragten SP/KuS in den Dekanaten Calw, Mergentheim und Stuttgart weniger als ein Jahr im Rahmen der Modellphase tätig waren, wurde hier zu diesem frühen Zeitpunkt auf eine Evaluation verzichtet.

An den Gesprächen waren in der Regel beteiligt: der (stellvertr.) Dekan, Dekanatsreferent/innen, Verwaltungsaktuar/innen, Schuldekan/innen und Jugendreferent/innen und eine Referentin des Referats Schulpastoral oder ein Referent der HA IV. In einzelnen Dekanaten waren die zweiten Vorsitzenden des Dekanatsrats und ein geschäftsführender Schulleiter beteiligt.

Die hier gewonnen Erkenntnisse wurden durch Evaluationen der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/ Kirche und Schule ergänzt.

In anregenden Gesprächen wurden die Erkenntnisse über die strukturelle Einbindung der Stellen, das Profil des Tätigkeitsfeldes und die Wirksamkeit der DBA SP/KuS beschrieben und gesammelt.

Zusammenfassung der markanten Ergebnisse zum Mehrwert, der sich aus den Dekanatsbeauftragtenstellen Schulpastoral/Kirche und Schule in den Dekanaten und für Menschen in Schulen ergibt

Auf den Punkt gebracht: Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule sind das Gesicht, das in den Dekanaten für die kirchliche schulbezogene Arbeit steht, dieses pastorale Feld immer wieder in Erinnerung zu rufen und vielfältige Initiativen auf den Weg zu bringen.

Es hat sich deutlich gezeigt, dass der pastoralen Arbeit in den Schulen ohne Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule wichtige Impulse, die Vernetzung der Interessierten und Beteiligten, die Kontinuität und Innovation fehlen würden. Die Beteiligung der DBA SP/KuS in den Gremien der Dekanate (Dekanatsrat, Konferenzen in Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten, Jugendseelsorge- und Fachdienstleitungskonferenzen, Dienstbesprechungen der Religionslehrkräfte mit Schuldekan/inn/en ...) trägt wesentlich dazu bei, dass Schulen im Prozess „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten“ nicht nur in der Sozialraumanalyse zur Kenntnis genommen werden, sondern im Blick bleiben, sodass neue schulpastorale Felder in der Zusammenarbeit zwischen kirchlichen Trägern und Schulen gestaltet werden können.

Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule bewirken in den Dekanaten eine anhaltende Sensibilisierung für Menschen im Lebensraum Schule. Dabei intensivieren sie eine sozialräumliche Anbindung von Schulen in ihr Umfeld. Die DBA SP/KuS tragen dazu bei, dass mehr Menschen in Schulen teilhaben können an der Feier des Lebens und Glaubens in Gemeinschaft, an einer Begleitung in Krisensituationen, an spirituellen Impulsen (für Kinder, Jugendliche und Erwachsene), an generationenverbindenden Projekten (Eltern, Lehrkräfte und Schüler*innen pilgern gemeinsam) usw. Zudem haben sie durch viel Kontaktarbeit eine bessere Vernetzung der kirchlichen Jugendarbeit mit Schulen unterstützt und zur Erweiterung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Kirche und Schule beigetragen.

Die Netzwerkarbeit von Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule führt Kooperationspartner/innen so zusammen, dass Win-Win-Situationen entstehen können.

Aus der Evaluation hat sich auch ergeben, dass es in den Dekanaten unterschiedliche Zugänge mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen gibt. So hat sich gezeigt, dass in manchen Dekanaten an einzelnen Schulstandorten schulpastorale Konzeptionen und Teams neu entwickelt wurden. In anderen Dekanaten steht die Vernetzung der Akteure in den Kirchengemeinden, in der Jugendarbeit und an den Schulen im Vordergrund. Darüber hinaus war in einigen Dekanaten festzustellen, dass sich das Initiieren von Projekten und schulpastoralen Angeboten und teilweise die Begleitung und Mitarbeit in der Startphase bewährt haben.

In den Dekanaten mit Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule haben (beauftragte) Schulseelsorger/innen eine konkrete Ansprechperson, die die Vernetzung unter den Schulseelsorger/innen, kollegiale Beratungen und Begleitung ermöglicht.

Auf die Gesamtgruppe der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule hin kann festgehalten werden, dass die Berufsgruppenzugehörigkeit, entweder sind sie Religionslehrkräfte und/oder pastorale Mitarbeiter/innen, eine wichtige Ressource darstellt. Während die einen sich besser mit den pastoralen Strukturen und Arbeitsweisen auskennen, kennen die anderen besser die innerschulischen Abläufe und Regelwerke. Gemeinsam ergibt sich daraus ein Orientierungswissen, das eigene blinde Flecken überwindet und mehr Handlungsmöglichkeiten eröffnet.

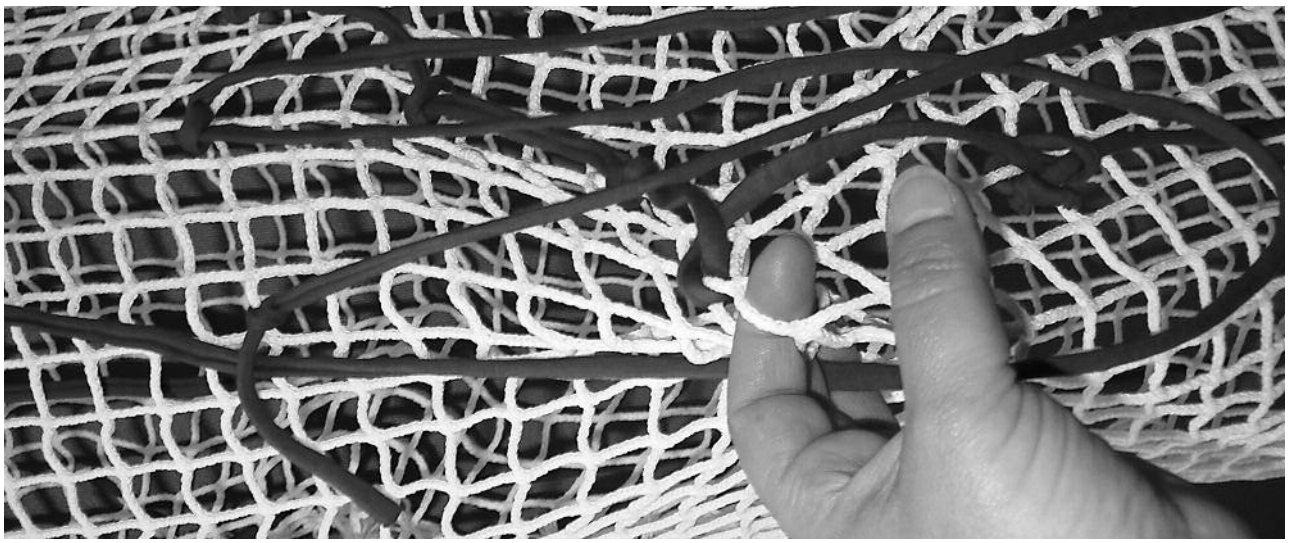
Aus der Perspektive von „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten“ lässt sich die Aufgabe der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule auch als Pionierarbeit charakterisieren. Sie sind als Kundschafter/innen für die Gestaltung von „Kirchesein an vielen (Schul)Orten“ unterwegs.

Bei den Evaluationsgesprächen an den runden Tischen wurde deutlich auf das große Entwicklungspotenzial hingewiesen. Schulen, Kirchengemeinden, die Jugendarbeit, Caritas und Erwachsenenbildung können an mehr Schulstandorten Kooperationen eingehen. Insbesondere gilt dies an den Standorten, an denen die Ganztagesbildung sich über die Grundschulen hinaus bald auch an weiterführenden Schulen etablieren wird. Auch die Ausweitung der Vielfalt und Standorte für die Kooperation kirchliche Jugendarbeit und Schule soll fortschreiten.

Als Aufgabe für die kommenden Jahre zeichnet sich für Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule ein Tätigkeitsfeld ab, das auch darauf angelegt ist, das Begonnene zu sichern, neue Initiativen auf den Weg zu bringen, das entstandene Netzwerk zu pflegen und zu erweitern, die gesammelten Erfahrungen und Fragen in die konzeptionelle Entwicklung der schulpastoralen Arbeit in den Dekanaten und auf der Diözesanebene inhaltlich und qualitativ weiter zu entwickeln.

Häufig wurde die Ressourcenfrage gestellt. In vielen Dekanaten wurde dafür plädiert, die 25 %-Stellen deutlich zu erhöhen, um die Entwicklungen angehen zu können.

Einhellig stand bei allen Gesprächen die Erkenntnis im Raum, dass die Kooperation zwischen kirchlichen Trägern und Schulen nicht nur als Gewinn bei denjenigen erfahren wird, die sich konkret begegnen. Erzählt wurde auch von Gesprächen und Rückmeldungen, in denen deutlich wurde, dass kirchliches Handeln hier als sinnvolles Handeln erlebt wird.



Profil der Schulpastoralaufträge für Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger im Rahmen der Modellphase Schulpastoral 2015–2020

Das Profil dieser Schulpastoralaufträge ergibt sich aus den Anliegen,

- vorrangig mit Kindern und Jugendlichen in den Schulen in Kontakt zu sein und ihnen dabei christlich motiviert Orientierungen für ein gelingendes Leben anzubieten und zu ermöglichen und dadurch zudem einen Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsauftrag von Schule zu leisten.
- aufmerksam zu sein für die Bedingungen im konkreten Lebensraum Schule und gemeinsam (alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene) mit anderen - inner- und außerschulischen Kooperationspartnern - dazu beizutragen, dass ein friedvolles Miteinander gelingt, eine Kultur der gegenseitigen Wahrnehmung und des sich Kümmerns umeinander- in allen Lebenslagen - gepflegt wird sowie Erfahrungen des miteinander Lebens, Feierns und Glaubens eröffnet werden.
- schulpastorales Handeln in Schulen so zu kommunizieren und zu profilieren, dass grundlegende schulpastorale Intentionen und konkrete kontinuierliche Angebote sowie einmalige bzw. initiative Projekte langfristig nicht ausschließlich an die Person und Funktion von Schulseelsorger/innen gebunden sind, sondern einen Eingang gefunden haben in die Schulkultur und das Schulprofil.

Daraus ergibt sich ein Profil der Schulpastoralaufträge für Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger, das zum einen seinen Ausdruck findet in Aktivitäten der inner- und außerschulischen Vernetzung, des Aufbaus eines Schulpastoralteams an der Schule, der ökumenischen Zusammenarbeit, der Mitarbeit im Krisenteam der Schule sowie der Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus ist mit dem Schulpastoralauftrag die Durchführung von schulpastoralen Projekten und Angeboten verbunden.

Zu den Voraussetzungen dieser Schulpastoralaufträge zählen

- eine erfolgreiche Teilnahme an einer Weiterbildung Schulpastoral,
- die Zustimmung der Schulleitung und Fachschaft Religion zum Schulpastoralauftrag und den damit verbundenen Konditionen,
- eine verlässliche Rückbindung der schulpastoralen Ideen und Initiativen an die Schulleitung und in die Fachschaft,
- eine Beauftragung / Sendung durch den Bischof,
- die Erstellung eines Jahresberichts,
- die jährliche Teilnahme an einer Jahrestagung Schulpastoral.

Ausführlich wurde über die Rahmendbedingungen und Tätigkeitsfelder der Schulseelsorger/innen in der ersten Dokumentation zur Modellphase berichtet: Den Faden aufnehmen, Jahresbericht 2015/2016, S. 13–15, https://schulpastoral.drs.de/service/arbeitshilfen.html

Hinweise zur Weiterbildung Schulpastoral befinden sich hier:
https://schulpastoral.drs.de/fortbildungen.html

2. Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger

In der ersten Dokumentation „Den Faden aufnehmen“ wurden die Rahmenbedingungen und Profile der Schulpastoralaufträge von Schulseelsorger/innen ausführlich beschrieben (vgl. dort S. 9–15).

In der vorliegenden Dokumentation kommen die Schulseelsorger/innen im Praxisteil zu Wort. Dort beschreiben sie konkrete durchgeführte Projekte, die unter anderem eindrucksvoll zeigen, wie schulpastorale Angebote zustande kommen können.

Aufgrund der spezifischen Struktur der Schulpastoralaufträge (vgl. S. 22) ist die Sichtweise der Schulleitungen auf das Selbstverständnis und die Aktivitäten der Schulseelsorger/innen von großer Bedeutung. Wie von Seiten der Schulleitungen der Mehrwert der Schulpastoral wahrgenommen wird, zeigt sich in drei eindrucksvollen Beiträgen.

Wie versucht werden kann, mehr Schulleitungen die Chancen der Kooperation mit kirchlichen Trägern darzustellen, ergibt sich aus dem Fachtag „Schule und außerschulische Kooperationspartner“ (vgl. S. 27–28).

2.1 Schulpastorales Wirken aus der Sicht von drei Schulleitungen

Christiane Sturm, Schulleiterin am Immanuel-Kant-Gymnasium Tuttlingen

„Ohne die schulpastorale Arbeit an unserer Schule wäre unsere Schule auf spiritueller und persönlichkeitsbildender Ebene wesentlich ärmer und das soziale Engagement wäre an unserer Schule geringer“.

Frau Sturm, in welchen Feldern ist die Schulpastoral bei Ihnen an der Schule aktiv?

Am IKG wird in den Feldern soziales Engagement, Persönlichkeitsbildung und Spiritualität ein wesentlicher Beitrag zum Schulleben geleistet. Frau Keicher ist im Krisenteam der Schule vertreten und hat sich dort bereits mehrmals stark engagiert. Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit, vor allem in Bezug auf den Einsatz von „Streitschlichtern“. Die Schulpastoral ist bei Projekten zum Schulfest, beim Informationsabend und beim jährlichen Tag der offenen Tür involviert. Es gibt kleinere spirituelle Projekte in der Advents- und Fastenzeit, außerdem finden jährlich fünf große Schulgottesdienste statt.

Die wichtigsten Projekte sind wohl das Projekt „Soziales Engagement“, in das die Klassenstufe 9 eingebunden ist und das Projekt „Besinnungstage in Assisi“, das zur persönlichen und spirituellen Entwicklung in Klassenstufe 10 angeboten wird.

Wie wird diese Arbeit jeweils von den Schüler/innen, vom Kollegium, von der Schulleitung und von den Eltern wahrgenommen?

Die Projekte und Aktionen sind bei allen Schülerinnen und Schülern bekannt und beliebt. Sie schätzen diese Abwechslung im Schulalltag, sie profitieren für ihre persönliche Entwicklung und die ihrer sozialen Kompetenzen. Wir erhalten viele positive Rückmeldungen.

Das Kollegium hat die großen und wichtigsten Projekte schon vor Jahren in der GLK diskutiert und für deren Einführung gestimmt. Die Bereicherung durch die schulpastorale Komponente wird allseits geschätzt. Durch die Zusammenarbeit mit der Beratungslehrerin, dem Krisenteam und der Schulsozialarbeit ist die Schulpastoral sehr integriert und vernetzt.

Die Schulleitung schätzt und unterstützt die Arbeit der Schulpastoral sehr. Die vielen unterschiedlichen Projekte leisten einen wichtigen Beitrag zum wunderbaren Miteinander am IKG. Das „Soziale Lernen“ entwickelte sich durch die Schulpastoral zu einem ganz wesentlichen Schwerpunkt im Schulleben des IKG.

Auch die Eltern nehmen die Schulpastoral an unserer Schule positiv wahr und schätzen ihre weiterführenden Angebote. Dies lässt sich den guten Rückmeldungen zum Sozialprojekt und zu den Besinnungstagen in Assisi immer wieder entnehmen.

Beschreiben Sie bitte, inwiefern die Schulseelsorgerin mit anderen Kooperationspartnern verbunden ist.

Es gibt immer wieder Gespräche mit der Beratungslehrerin bei speziellen Problemen. In der Schulsozialarbeit und der federführenden Kollegin gibt es eine Zusammenarbeit in Bezug auf die Streit-Schlichter. Im Krisenteam ist die Schulpastoral gefragt, wenn eine seelsorgerliche Betreuung in Krisensituationen nötig ist. Zusammen mit der Fachschaft Religion werden im Laufe eines Schuljahres fünf große Schulgottesdienste durchgeführt. Bei spirituellen Angeboten im Advent und in der Fastenzeit ist die Fachschaft Religion integriert. Bei allen Gottesdiensten wird intensiv mit der Fachschaft Musik zusammengearbeitet (unsere Schule hat ein Musikprofil).

Hat dies Folgen für die Atmosphäre in der Schule?

Ja, an unserer Schule herrscht u.a. dadurch eine positive Atmosphäre der gegenseitigen Unterstützung und Wertschätzung.

Ist die Schulpastoral auch mit außerschulischen Kooperationspartnern vernetzt?

Es gibt Kooperationen sowohl mit den katholischen als auch mit den evangelischen Kirchengemeinden vor Ort in Bezug auf unsere Schulgottesdienste. Ferner gibt es Gespräche mit der kath. Dekanantsjugendreferentin über Zukünftiges, was gemeinsam geplant werden könnte. Konkrete Projekte sind noch nicht bekannt. Durch unser Sozialpraktikum sind wir mit den Flüchtlingsinitiativen der evang. Kirchengemeinden verbunden. Außerdem gibt es Beziehungen zum Hospizverein der Nachbarstadt.

Wie wird die Zusammenarbeit erlebt?

Wenn sie möglich ist, wird diese Zusammenarbeit stets als positiv erlebt. Durch die unterschiedliche Struktur von Kirche und Schule ist es aber oft schwer, geeignete Zeitkorridore dafür zu finden. Grundsätzlich ist diese Zusammenarbeit sicher noch ausbaufähig.

Was möchten Sie für die Schulpastoral abschließend mit auf den Weg geben?

Die Arbeit der Schulpastoral wird an unserer Schule sehr positiv wahrgenommen und geschätzt. Es ist eine zusätzliche Chance zur Bereicherung unserer Schülerinnen und Schüler. Eine Anregung für die Zukunft wäre es vielleicht, die Sorge um das Wohl in Bezug auf die Kolleginnen und Kollegen mehr ins Auge zu fassen.

Dorothee Glage-Saur, Schulleiterin an der Grundschule im Buch, Bietigheim

„Ohne die Arbeit der beauftragten Schulseelsorgerin an unserer Schule wäre das Projekt Fairer Handel/MISEREOR nicht entstanden“.

Frau Glage-Saur, können Sie uns bitte einen Einblick geben in die vielfältigen schulpastoralen Aktivitäten an Ihrer Schule?

Es gibt eine Reihe von Aktionen entlang des Jahreskreises:

Der Schulgottesdienst am ersten Schultag, der Einschulungsgottesdienst, Adventskranzbinden jedes Jahr im November, Adventskalender im Schulflur mit Aufträgen fürs Miteinander, Adventsdekoration und -kalender im Lehrerzimmer, Krippenspiel der gesamten Schule in der kath. Kirche, Kleiner Gruß in den Fächern des Kollegiums vor Weihnachten, Fastenkalender im Lehrerzimmer, Oster-Kaffee, Vorbereitung eines „Tages der Orientierung“ für interessierte Viertklässler-Klassenlehrer/innen, Segnungsfeier der Viertklässler, Kleiner Gruß in den Fächern des Kollegiums vor den Sommerferien.

Weitere Aktionen zum Themenfeld Fairer Handel / MISEREOR sind:

Gründung und Leitung eines Fairtrade-Teams aus Lehrern, Eltern und Schülern, Zertifizierung zur Fairtrade-Schule im Januar 2016, Faire Woche mit Spendenlauf zugunsten von „Ein Dorf macht Schule“ im Juli 2016, Zertifizierung zur MISEREOR-Partnerschule im Oktober 2016, Vortrag von Abbé Isidore Quédraogo aus Burkina Faso zur Fastenaktion von MISEREOR im März 2017. Planung einer Projektwoche mit dem Thema „Wir sind Kinder einer Welt“ mit Spendenlauf im Juni 2017.

Das wichtigste schulpastorale Projekt ist der „Faire Handel/MISEREOR“, weil der ganzheitliche Ansatz eine sehr große Breitenwirkung hat und damit die Sinnhaftigkeit wahrgenommen wird.

Wie wird diese Arbeit jeweils von den Schüler/innen, vom Kollegium, von der Schulleitung und von den Eltern wahrgenommen?

Die Schüler/innen haben Freude an Projekten wie dem Adventskalender und dem Spendenlauf. Auch

das Thema Fairer Handel ist den Schüler/innen wichtig geworden. Das Kollegium unterstützt die Fairtrade-Arbeit (zeigt sich an der Nutzung des Fairtrade-Korbs und des Fairen Kaffees im Lehrerzimmer, GLK-Beschlüssen und Auswertung der Fairen Woche) und die Gottesdienste. Einigen ist es aber auch wichtig, dass die Projekte angesichts unserer Schülerschaft nicht zu religiös werden, sondern ebenso einen allgemein ethischen Charakter haben. Die Elternschaft kommt zahlreich zu den Gottesdiensten, unterstützt Verkaufsaktionen, den Spendenlauf (letztes Ergebnis: knapp 9.500 €) und die Arbeit des Fairtrade-Teams.

Die Schulleitung schätzt die zuverlässige Arbeit des Fairtrade-Teams und die umsichtige Leitung durch Frau Hughes. Durch die vielfältigen Zusatzaktionen erhält das Projekt große Tiefe und Nachhaltigkeit.

Können Sie uns einen Einblick geben, inwiefern die schulpastoralen Angebote mit Kooperationspartnern verbunden sind und wie sich das auf die Schulgemeinschaft auswirkt?

Im Faitrade-Team engagieren sich Kolleginnen unterschiedlicher Fächer. Zudem gibt es eine Zusammenarbeit mit dem Förderverein der Schule. Besonders die Arbeit des Fairtrade-Teams fördert viele gemeinschaftsstiftende Elemente.

Außerschulisch ist die Schulpastoral verbunden mit der katholischen und der evangelischen Kirchengemeinde, mit dem Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/ Kirche und Schule und auch mit der Referentin für Globales Lernen/MISEREOR, Frau Weitzenberg.

Alle Partner sind zuverlässige und engagierte Unterstützer unserer Arbeit.

OSD Wolfram Freitag war Schulleiter am Welfen-Gymnasium Ravensburg

„Gemeinschaft zu erleben und mit anderen das Leben zu feiern, gehört einfach zum Leben dazu. Bei Gottesdiensten und vor allem bei Trauerfällen kommt dies zum Tragen."

Herr Freitag, können Sie uns bitte einen Einblick geben in die vielfältigen schulpastoralen Aktivitäten an Ihrer Schule?

Das erste Feld sind sicher die Gottesdienste, die eine große Bedeutung für alle an der Schule haben. Besonders der Weihnachtsgottesdienst ist ein Höhepunkt, aber auch die Begrüßungsgottesdienste für die neuen Fünftklässler, der Fastengottesdienst und der Anfangs- und Abschlussgottesdienst gehören unbedingt dazu. Die Gottesdienste sind mir wichtig, weil sie die ganze Schulgemeinschaft umfassen, ansprechen und von vielen, sprich Lehrkräften und Schüler/innen, gemeinsam durchgeführt werden. Ein besonderer Gottesdienst findet für die 9er als Abschluss des Besuchs der KZ-Gedenkstätte Dachau statt und ist eine gute Gelegenheit, diesen Besuch aufzuarbeiten.

Für die Klassen 10 gibt es Tage der Orientierung. Die Abiturienten haben ihren eigenen Abi-Gottesdienst zum Ende der Schulzeit und vorher einen Abi-Prüfungssegen.

Da es vor einigen Jahren einen Arbeitskreis „Tod und Trauer an der Schule" gegeben hat, sind wir bei solchen Anlässen gut gerüstet und betreut. Wenn es einen so tragischen Fall gibt, wie 2016, als eine Schülerin Opfer einer Familientragödie wurde, ist die ganze Schule involviert. Die Schulpastoral hat einen wichtigen Anteil. Die Nachbereitung dieses Ereignisses fand nun vor Kurzem am Jahresgedenktag mit dem Setzen einer Gedenkrose in kleinem Rahmen statt.

Dazwischen gibt es immer wieder kleinere Aktionen, wie das Projekt „spirituelle Zugänge zu mir und Religion" an Projekttagen, der Besuch von Schüler/innen aus der „Eine-Welt-AG" bei einer SEZ-Tagung und vieles mehr.

Wie werden die Angebote angenommen?
... von den Schülerinnen und Schülern?

Von den Schüler/innen werden die Tage der Orientierung sehr gelobt, auch die Gottesdienste werden sehr gut angenommen. Zum Abi-Segen kamen zwar nicht an allen Tagen viele Schüler, aber diejenigen, die regelmäßig kamen, waren sehr angetan.

... vom Kollegium?

Das Kollegium besucht die Gottesdienste gern, ist froh, einen Ansprechpartner zu haben, wenn es um Tod und Trauer geht. Natürlich ist es immer mit Schwierigkeiten verbunden, wenn Unterricht für Tage der Orientierung ausfallen muss, aber es wird von einigen auch wahrgenommen, dass es den Schüler/-innen und der Klassengemeinschaft gut tut.

... von der Schulleitung?

Ich unterstütze diese Aktivitäten sehr gern, weil mir auch persönlich der Glaube wichtig ist. Und wenn es

die Schüler/innen auf einen wichtigen Aspekt des Lebens anspricht und sie weiterbringt auf ihrem Lebensweg, ist das doch großartig.

... von den Eltern?

Ich bekomme anerkennende Rückmeldungen – nicht nur von Eltern, die selbst gläubig sind.

Wie sehen Sie die Zusammenarbeit der Schulpastoral / Schulseelsorge mit den (schulinternen) Beratungsangeboten?

Die Hauptarbeit bei den Beratungen leisten sicher die Klassenlehrer/innen, die Schulsozialarbeit und die Beratungslehrerin. Mit der Schulseelsorge gibt es einen guten und intensiven Austausch auf persönlicher Ebene. Ein eigenes schulpastorales Beratungs- und Gesprächsangebot haben wir offiziell nicht. Ich bin mir aber sicher, dass es das eine oder andere Gespräch gibt, von dem ich nichts weiß und zu wissen brauche. Da habe ich volles Vertrauen zu Herrn Bumüller und auch zu den anderen Religionslehrer/innen.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kooperationspartnern aus?

Wir sind mit unseren Gottesdiensten Gäste der Kirchengemeinden. Der Ortspfarrer ist als Kollege an der Schule und somit immer ansprechbar. Eine Zusammenarbeit mit Jugendverbänden gibt es bisher nicht an der Schule, wenn man von der Jugendkirche Joel mal absieht, die im Unterricht wirbt und Angebote wie z. B. spirituelle Kirchenführungen macht. Die Segnungsgottesdienste vor dem Abitur finden in Joel statt. Zudem kommt die Leiterin des Hospizdienstes immer wieder in den Unterricht und berichtet über ihre Arbeit. Das ist für die Schüler/innen sehr eindrucksvoll.

Darüber hinaus gibt es verschiedene persönliche Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern und Einrichtungen. Auch der Gefängnisseelsorger war z. B. schon im Unterricht. Und mit Sr. Marie-Therese kommt die Leitung der Jugendkirche Joel als Kollegin an das Nachbargymnasium, das sich auf dem gleichen Campus befindet. Damit wird der Kontakt in Zukunft wahrscheinlich enger und leichter.

Die Zusammenarbeit mit den außerschulischen kirchlichen Kooperationspartnern ist für uns sehr bereichernd.

Wonach möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Wichtig ist mir noch: Herr Bumüller steht persönlich für seine christliche Überzeugung, ohne dogmatisch oder überstülpend zu wirken, ist initiativ und zuverlässig. Damit erreicht er sowohl Schüler/innen als auch Kolleg/innen als authentischer Vertreter der christlichen Botschaft. Ich halte dies für sehr bedeutsam im Hinblick auf die Bedürfnisse unserer Schüler/innen und unserer Gesellschaft und bin froh, ihn in dieser Funktion an meiner Schule zu wissen.

„In diesen 2½ Tagen habe ich mehr über mich und andere erfahren als während des ganzen Schuljahres!“

Sie wollen Ihren Schüler/innen die Gelegenheit geben, ihre eigene Persönlichkeit weiter zu entwickeln? Dann sind Tage der Orien-tierung (TdO) genau das Richtige!

TdO sind ein außerschulisches Angebot des Referates Schulpastoral für Schüler/innen ab Klasse 9 aller Schularten, unabhängig von Konfessions- oder Religionszugehörigkeit. TdO wollen Jugendlichen Raum bieten, sich mit Themen und Fragen auseinanderzusetzen, die sie in ihrer Lebenssituation beschäftigen. Gemeinsam mit Gleichaltrigen können die Jugendlichen ihr Leben in den Blick nehmen, Einstellungen kritisch hinterfragen und eine eigene Lebens- und Glaubensorientierung entwickeln. Darüber hinaus stärken TdO die Klassengemeinschaft.

Im Rahmen eines Schulbesuches wählen die Schüler/innen ein Thema aus, mit dem sie sich während der TdO in einem geschützten Rahmen beschäftigen. Themen sind z. B. Mein Lebensweg, Freundschaft und Liebe, Umgang mit Stress und Ängsten, Glaube und Spiritualität.

TdO finden während der Schulzeit statt und dauern 2½ Tage. Die Teilnahmegebühr beträgt 45 Euro (Selbstversorgerhaus) bzw. 60 Euro (vollversorgtes Haus) zuzüglich Fahrtkosten. Die Mindestteilnehmerzahl liegt bei 14 Schüler/innen.

Besonders hinweisen möchten wir auf unser neues Angebot „TdO inklusiv“. Bei diesen „TdO inklusiv“ geht es nicht nur um TdO für Kinder mit einem besonderen Förderbedarf, sondern um eine gemeinsam durchgeführte TdO mit Schüler/innen unterschiedlicher Schularten oder Anforderungen. Das können beispielsweise TdO mit Schüler/innen aus einer Sonderschule und einem Gymnasium oder TdO mit Schüler/innen einer Vorbereitungsklasse / VABO / IKL und einer Regelklasse derselben Schule sein.

Wir haben Ihr Interesse an TdO geweckt oder Sie haben weitere Fragen? Dann freuen wir uns über Ihre Anfrage!

Kontakt:
Detlev Denner, Referat Schulpastoral,
Tel.: 07472 169-740,
Mail: ddenner@bo.drs.de
oder im Internet unter
schulpastoral.drs.de/praxisfelder/tage-der-orientierung

2.2 Fachtag „Schulen und außerschulische Kooperationspartner“ im Dekanat Rems-Murr

Heinz Rupp, Religionslehrer, Schulseelsorger und Dekanatsbeauftragter Schulpastoral /Kirche und Schule

Beate Baur, Bildungsreferentin vom Kreisjugendring Rems-Murr e.V.

Zielgruppe:

Schulleitungen, Verbände und Vereine, Religionslehrer/innen, Kirchengemeinderäte und sonstige Interessierte

Schulart:

Grund-, Haupt-, Werkreal-, Gemeinschafts- und Realschulen sowie Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren.

Beteiligte/Kooperationspartner:

Staatliches Schulamt Backnang, Kreisjugendring Rems-Murr e.V., Turngau, Fußballbezirk, Württembergischer Tennisbund, Judo-Verband, BW Triathlonverband, DLRG, Golf, DRK, El mundo, Feuerwehr, Referat Schulpastoral der Diözese Rottenburg-Stgt., evangelisches Jugendwerk, kath. Jugendreferat, werdeWELTfäirÄNDERER, Jugendbegleiter, ökumenische Schulgemeinschaft, Fairtrade-Schülercafé, Naturfreunde, Musikschule, Bläserjugend, Kreislandjugend, Landfrauen, Naturparkschule u.v.a.m.

Kontaktdaten:

schulpastoral.rems-murr@drs.de

Im Zuge des Umbaus vieler Schulen auf den Ganztagesbetrieb ist die Jugendverbandsarbeit vor die Herausforderung gestellt, ihre Angebote dem neuen Alltag Jugendlicher anzupassen. Eine Möglichkeit ist dabei, die Jugendverbandsarbeit in die Schule zu tragen und vor Ort Angebote durchzuführen. Auch Schulen, die gar keine Ganztagesschulen sind, können bereits von diesem Angebot der Jugendverbände profitieren.

Die katholische Kirche nennt diese Angebote „schulpastorale“ Projekte. So wird Kirche zunehmend auch in den Schulen sichtbar und stellt neben den bisherigen, traditionellen Schulseelsorgediensten in der Begegnung mit den einzelnen Schüler/innen und Lehrer/innen, wie z.B. bei Trauergesprächen oder Einzelberatungen, ein neues Angebot für viele Schüler/innen und Lehrer/innen auf. Die Gruppe rückt dabei in den Blickpunkt und bekommt, neben dem Pflichtunterricht und den bisherigen Aufgaben einer Fachschaft Religion (meist auch mit Ethik zusammen), ein zusätzliches, freiwilliges Angebot von Seiten der Kirche: „Schulpastoral“ oder auch „Schulseelsorge“. Im Zuge des momentan laufenden Reformprozesses in der katholischen Kirche („Kirche am Ort- Kirche an vielen Orten“) soll Kirche auch an vielen Orten sichtbar und gestaltet werden: Ein Hinwenden zur Lebenswirklichkeit der jungen Menschen in den Schulen, ein Öffnen für die Belange des Sozialraumes Schule, ein Interesse entwickeln für die anderen kirchlichen und pastoralen Orte, ein Mitgestalten einer gemeinsamen und humaneren Schulwelt, verbunden mit einer effektiven Vernetzung möglichst vieler sozialer und kirchlicher Dienste.

Bildungsbiographien von Menschen setzen sich nicht nur aus formal erworbenem Wissen zusammen. Sehr wichtig bei der Ausbildung eines jeden Menschen sind auch die Fähigkeiten, Haltungen und das Wissen. Dies kann informell durch das eigene Ausprobieren erworben werden oder freiwillig in einem abgegrenzten Betätigungsfeld, sei es die Trainerin beim Fußball oder der Jungscharleiter in der kirchlichen Jugendarbeit. Hier liegt die Stärke der Jugendverbandsarbeit! Jugendliche engagieren sich ehrenamtlich, probieren sich aus, machen Fehler und lernen daraus, müssen mit anderen das Aushandeln lernen und mit den Ergebnissen umgehen. Sie haben auch die Möglichkeit sich einzubringen und an der Gestaltung der Vereine bzw. auch an den Schulen teilzuhaben.

Jugendarbeit ist ein wichtiger Träger von Bildungsarbeit nicht nur außerhalb von Schulen, sondern auch innerhalb der Schulen.

Gemeinsam mit dem Staatlichen Schulamt Backnang haben viele Mitgliedsverbände des Kreisjugendrings und weitere Anbieter der Jugendarbeit im Zuge der kreisweiten Schulleiterdienstbesprechung in Sulzbach/Murr ihre große Vielfalt an Angeboten präsentiert. Schon seit Monaten saßen Vertreter und Vertreterinnen der Verbände, der Kirchen, des Kreisjugendrings und des Schulamts beisammen, um dieses Vernetzungstreffen zu organisieren. Nach einigen interessanten Einblicken über gelungene Kooperationen an Schulen im Landkreis und einer ersten Einführung zu Möglichkeiten der Kooperation, war doch der Höhepunkt der Markt der Möglichkeiten, bei dem 25 Vereine und Verbände Ihre Angebote präsentierten.

Im Bereich Sport konnten die Sportkreisjugend und der Turngau neben dem Kinderturnen, Leichtathletik und vielen anderen Sportbereichen auch das Angebot Golfen für Kinder und Jugendliche darstellen. Auch das DLRG und die Jugendfeuerwehr waren mit einem Stand vertreten und machten auf ihre vielfältigen Angebote aufmerksam.

Die konfessionelle Jugendarbeit auf Seiten der evangelischen und katholischen Kirche waren ebenfalls mit einer Vielzahl verschiedener Angebote vertreten, sei es mit der Möglichkeit der Einrichtung einer „beauftragten Schulseelsorge“, einer Projektwoche „werde WELTfairÄNDERER“ oder der Ausbildung von „Schülermentoren“ und „Jugendbegleiter“ sowie der Einrichtung von Räumen der Stille in den Schulen.

In einer Inforunde im Podium erläuterte Dr. Beate Thalheimer von der Diözese Rottenburg-Stuttgart die verschiedenen schulbezogenen Angebote und Kooperationen von Kirche in Württemberg:

Wie konkret gelungene Kooperationen zwischen Kirche und Schule aussehen können, wurde für die Teilnehmer am Beispiel einer ökumenischen Schulgemeinschaft an der Albertville-Realschule in Winnenden deutlich oder an der Gründung eines neues „Fairtrade-Schülercafés“ an der Salier-Realschule in Waiblingen in enger Kooperation mit dem Dekanatsjugendreferat.

Auch der Weltladen ElMundo gestaltete einen Stand und stellte unter anderem sein globales Klassenzimmer in Schorndorf vor. Viel Aufmerksamkeit hat auch der Stand des DRKs auf sich gezogen. Der Ortsverband Sulzbach brachte nämlich nicht nur viel Informations- und Verbandsmaterial mit, sondern konnte auch viele Jugendliche aus einem Schulprojekt dafür gewinnen, ihre Erfahrungen an die interessierten Schulleiter und Schulleiterinnen weiterzugeben. Auch die Musikschule, die Bläserjugend und der Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald stellten ihre Angebote vor. Die letzten Stände auf dem Markt der Möglichkeiten betreuten noch der Kreisjugendring Rems-Murr, der insbesondere die Möglichkeit eines Freiwilligen Sozialen Jahrs vorstellte und das Staatliche Schulamt selbst, das für Fragen der Finanzierungsmöglichkeiten für mögliche Kooperationen zur Verfügung stand. Das Interesse der Schulleiterinnen und Schulleiter war groß, es fanden viele angeregte Gespräche an den Standtischen statt. Vielen Schulleiter/innen war eine solche Vielfalt von Möglichkeiten der Kooperationen noch nicht bekannt. Alles in allem eine gelungene Veranstaltung! Herzlichen Dank gilt hierbei den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die es erst möglich gemacht haben so viel präsentieren zu können, dem Organisationsteam und den vielen Menschen, die vorne auf der Bühne standen und ihre Erfahrungen in der Kooperation geteilt haben.

Eine Fortsetzung dieses Fachtages „Schulen und außerschulische Kooperationspartner“ für die Schulleitungen der Gymnasien und der beruflichen Schulen im Dekanat Rems-Mur ist in Planung.

3. Kooperation Jugendarbeit und Schule / Schulpastoral

3.1 Gemeinsam geht mehr – Jugendarbeit und Schule / Schulpastoral

Dr. Beate Thalheimer, (Hauptabteilung IX – Schulen, Referat Schulpastoral),
Dominik Nawratil (BDKJ/BJA, Fachstelle Jugendarbeit und Schule)

Zu den Säulen der Modellphase Schulpastoral 2015–2020 zählt die Weiterentwicklung der Vernetzung der schulbezogenen pastoralen Arbeit. Im Rückblick auf die letzten 2 1/2 Jahre zeigt sich, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Referat Schulpastoral und der kirchlichen Jugend(verbands)arbeit des BDKJ/BJA einen großen Aufschwung erlebt hat.

Auf die konkreten jugendpastoralen Angebote an Schulen, wie den WerdeWeltfairÄnderer, Orientierungstage und schulbezogene Jugendpastoralkonzepte geht der Beitrag von Dominik Nawratil „Jugendarbeit und Schule – ein Netzwerk, das wächst!“ (Seite 33–34) ein. Die intensive Kooperation zwischen dem Referat Schulpastoral und dem BDKJ/BJA setzt sich in einer Kooperation mit Einrichtungen der evangelischen Landeskirche (u. a. Evangelisches Jugendwerk, Pädagogisch-Pastorales Zentrum) fort. Mehr dazu erfahren Sie in der 3. Dokumentation der Modellphase.

Auf vielen Ebenen und in verschiedenen Bereichen hat sich die Zusammenarbeit innovativ, qualitativ und im Blick auf die Anzahl der Angebote für Schülerinnen und Schüler an konkreten Schulen ausgeweitet:

1. Jugendarbeit und Schule als zentrales Thema der Fachtagungen Schulpastoral 2016/2017

Insgesamt drei Fachtagungen Schulpastoral stellen jährlich diözesane Foren zur Verfügung, in denen sich an Schulpastoral Interessierte informieren und mit Schulseelsorger/innen, Jugendreferent/innen, pastoralen Mitarbeiter/innen und Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule vernetzen können.

Zentrales Thema der Jahrestagungen des Schuljahres 2016/2017 war die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule. Nachdem Dominik Nawratil in einem anregenden Vortrag einen Überblick über Ziele, Formen, Inhalte und Profile der (verbandlichen) Jugendarbeit in der Diözese gegeben hatte, bestanden für die Tagungsteilnehmer/innen auf einem Markt der Möglichkeiten vielfältige Gelegenheiten, am Tagungsort Mitarbeiter/innen der kirchlichen Jugendarbeit und ihre Angebote kennen zu lernen.

Aus diesen Begegnungen sind viele Kontakte und konkrete schulpastorale Angebote entstanden. Alle Beteiligten konnten dabei erfahren, dass es weit mehr Ansätze für konkrete Kooperationen gibt, als die Anwesenden bis dahin vermutet hatten.

Durch diese Fortbildungen haben zudem alle beauftragten Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger die aktuellen Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennengelernt.

Einige Gelingensfaktoren für Kooperationen zwischen Jugend(verbands)arbeit und Schule

- Kooperationen gelingen meistens nur über die direkte Beziehungsarbeit. Die Jugendarbeit braucht einen Kontakt in der Schule (Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulsozialarbeit, Schulseelsorger/innen).
- Jugendverbände und Gruppen wünschen sich eine Kooperation auf Augenhöhe.
- Mit Jugendarbeit und Schule prallen zwei völlig unterschiedliche Organisationsmuster aufeinander. Beide Seiten müssen bereit sein, sich auf die andere Seite einzulassen.
- Flexibilität und verlässliche Absprachen sind auf beiden Seiten notwendig.
- Win-win-Situationen schaffen
- Netzwerke aufbauen. Erster Ansprechpartner für Lehrkräfte ist das Jugendreferat vor Ort.
- Räume im Unterricht für Jugendarbeit schaffen. Bei vielen Themen gibt es Anknüpfungspunkte, z. B. können Schüler/innen von ihren Erlebnissen aus der Jugendarbeit berichten.

2. #Jugendforum 2016 – neue Impulse für die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule

Erstmals beteiligten sich bei der Vorbereitung und Durchführung eines Jugendforums im Religionsunterricht insgesamt 62 Schulklassen aus Beruflichen Schulen, aus Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen, Förderschulen, Realschulen, Gymnasien und Grundschulen.

Beim #jugendforumEvent in Rottenburg diskutierten Bischof Dr. Fürst und Verantwortliche der Diözese am 11. Juni 2016 über die aktuellen Themen von Kindern und Jugendlichen. Einer der Workshops konzentrierte sich auf „Schule als zentralen Lebensort junger Menschen und Kontaktort zu Kirche und Glaube mehr in den Fokus rücken".[1] Aus dem angeregten Gespräch der Jugendvertreter/innen mit Vertreterinnen der Hauptabteilung IX – Schulen wurden für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule im Anschluss an das #Jugendforum folgende Empfehlungen formuliert:

1. Kirchliche Jugend(verbands)arbeit muss im Religionsunterricht Thema sein
   a) Diözesane Verantwortliche lesen gemeinsam mit Jugendlichen den Bildungsplan und diskutieren, wo kirchliche Jugend(verbands)arbeit Thema im Religionsunterricht sein kann.
   b) Kirchliche Jugend(verbands)arbeit soll im Religionsbuch auftauchen
      Als Hilfestellung soll eine Handreichung mit konkreten Unterrichtsentwürfen für verschiedene Stufen/Schularten erstellt und verschickt werden.
   c) ReligionslehrerInnen sollen mit kirchlicher Jugend(verbands)arbeit in Kontakt kommen
      – über Fortbildungen, Notizblock, direkte Kontakte vor Ort (z. B. Teilnahme Jugendlicher am Gespräch Kirchengemeinde und ReligionslehrerInnen) …
2. Ressourcen erhöhen angesichts der Bedeutung der Schule als Lernort/Kontaktort zu Glaube und Kirche
   a) Schulpastorale Stellen müssen aufgestockt werden
   b) Zuschüsse für Tage der Orientierung sollen erhöht werden

aus: Ergebnisse und Empfehlungen. ‚#Jugendforum, Fachstelle Jugendpastoral beim BDKJ/BJA, https://www.bdkj.info/fileadmin/BDKJ/Fachstelle_Jugendpastoral/Jugendforum_2015/_jugendforum-Ergebnisse_undEmpfehlungen_01.pdf, S. 9f.

Das Gespräch hatte u. a. auch dazu beigetragen, das gegenseitige Verständnis zu verbessern und für mehr Klarheit über konkrete Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit zu sorgen.

Deutlich wurde auch hier erneut, wie wichtig es ist, dass sich die Akteure persönlich kennen und über gemeinsame Intentionen und Ziele verständigen, so z. B. dass die Religionslehrkräfte und Schulseelsorger/innen mit den in der Jugendarbeit Aktiven persönlich miteinander bekannt sind. Netzwerkverbindungen basieren auf persönlichen Kontakten.

Das #Jugendforum hat viele Impulse gesetzt. Exemplarisch wird dies hier an vier Beispielen für die Weiterentwicklung der Kooperation Jugendarbeit und Schule deutlich:

- am Beitrag von Ursula Lutz (S. 67–69). Aus dem Jugendforum heraus hat sich an einem Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum ein Tod und Trauer Projekt entwickelt.
- an der Planung einer Ausgabe des „Notizblocks"[2] zur Kirchlichen Jugendarbeit und ihrer Kooperation mit Schulen für 2019. Hier konkretisiert sich die eine

1 Vgl.: https://www.bdkj.info/fileadmin/BDKJ/Fachstelle_Jugendpastoral/Jugendforum_2015/_jugendforum-Ergebnisse_undEmpfehlungen_01.pdf, S. 9f.
2 Fachzeitschrift der Diözese Rottenburg-Stuttgart für den Religionsunterricht. https://schulen.drs.de/religionsunterricht/zeitschrift-notizblock.html

Initiative, bei der Vertreter/innen der kirchlichen Jugendarbeit die neuen Bildungspläne studierten und nach Möglichkeiten suchten, die Angebote der Jugendarbeit mit den Themen des Religionsunterrichts zu verbinden.

- ein Fördertopf für die Bezuschussung von Schüler/innen, die an Tagen der Orientierung teilnehmen wollen, wurde von der HA III – Jugend und der HA IX – Schulen bereits eingerichtet. -> siehe unten.
- die nächste 72-Stunden-Aktion des BDKJ ist nun auch offen für die Beteiligung von Religions-/Schulklassen (siehe S. 39).

3. Diözesane Koordination von Tagen der Orientierung

Seit einigen Jahren gibt es neben den Tagen der Orientierung, die vom Referat Schulpastoral für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 8 angeboten werden, weitere Anbieter von Tagen der Orientierung (TdO) und eintägigen Orientierungstagen (OT) in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Dazu zählen u.a. die Angebote im Jugendspirituellen Zentrum auf dem Michaelsberg und in einzelnen Dekanatsjugendreferaten.

Die Ausweitung dieser gefragten jugendpastoralen Angebote hatte eine Reihe von gemeinsamen Initiativen zur Folge:

- Um möglichst vielen Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an Tagen der Orientierung und Orientierungstagen zu ermöglichen, wurde gemeinsam vom BDKJ/BJA und der Hauptabteilung IX – Schulen ein neuer Fördertopf TdO/OT entwickelt und eingerichtet. Die Förderrichtlinien befinden sich hier: https://www.bdkj.info/service/zuschuesse.
- Um die Angebote, die es nun in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gibt, öffentlichkeitswirksam zugänglich zu machen, wurde eigens eine Landingpage eingerichtet: https://tage-der-orientierung.drs.de.
- Nun sind zahlreiche Akteure als Anbieter von TdO/OT und als Teamerinnen und Teamer, die TdO gestalten, in der Diözese aktiv. Unter der Federführung des Referats Schulpastoral und der Fachstelle Jugendarbeit und Schule beim BDKJ/BJA in Wernau werden die Initiativen miteinander vernetzt und Konzepte weiter entwickelt. Neben jährlichen Austauschtreffen der Träger von TdO werden Teamerinnen und Teamer gemeinsam fortgebildet. Derzeit gibt es erste Schritte, die begonnene Vernetzung mit den Trägern von TdO im evangelischen Jugendwerk in Württemberg zu intensivieren.

4. Dokumentationen und Materialien für die schulpastorale Praxis – Zusammenarbeit des Referats Schulpastoral und des Buchdienstes Wernau

Exklusiv vertreibt der Buchdienst Wernau bundesweit Materialien, die für die Praxis im Referat Schulpastoral entwickelt werden. Dazu zählen seit vielen Jahren Gebets- und Segenskärtchen und Dokumentationen über schulpastorale Praxisfelder und -beispiele sowie über schulpastorale Projekte. Erweitert wurde das Sortiment an Segens- und Gebetsbändchen, die z.B. in Schulgottesdiensten verwendet werden können: https://www.buchdienst-wernau.de/referat-schulpastoral-7745.

Während durch diese Zusammenarbeit das Referat Schulpastoral vom Vertrieb der Materialien entlastet ist, profitiert der Buchdienst Wernau von den gemeinsamen Werbemöglichkeiten. Zudem kommt der Erlös des Verkaufs von Materialien der Kirchlichen Jugendarbeit der Diözese zugute.

5. jSMP im Bereich Fairer Handel

Entwickelt wurde in den vergangenen beiden Jahren in Kooperation zwischen der KSJ (Katholische Studierende Jugend, Verband im BDKJ) und der Fachstelle Globales Lernen (in der Hauptabteilung IX – Schulen in Kooperation mit MISEREOR Aachen) ein neues Juniorschülermentorenprogramm (jSMP). Dabei werden Schüler/innen für die Einrichtung und Gestaltung von Weltläden an Schulen ausgebildet:

https://schulen.drs.de/fort-und-weiterbildung/globales-lernen.html

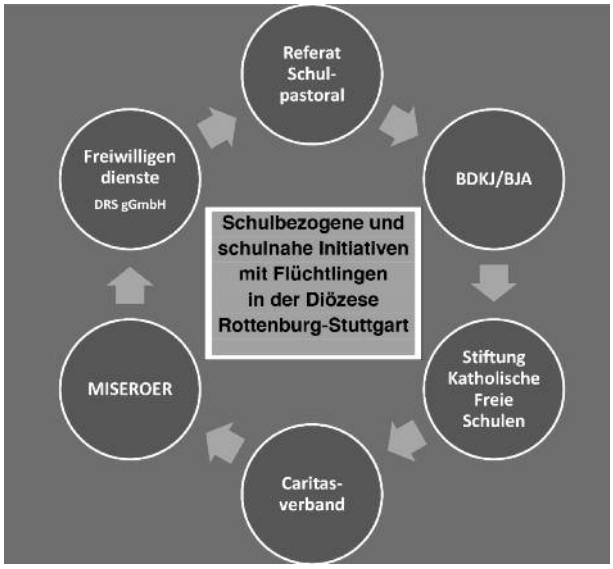
http://www.ksj-rostu.de/index.php/kurse.html

6. Schulbezogene / schulnahe Initiativen mit Flüchtlingen

Zahlreiche Flüchtlinge und Migranten im Kinder- und Jugendalter sind nach Deutschland gekommen und besuchen Schulen. Frühzeitig wurde der Versuch unternommen, schulnahe und schulbezogene Initiativen kirchlicher Träger zur Unterstützung der Integration in den Blick zu nehmen. Beschränkt wurde dieser Überblick nicht nur auf die Hauptabteilungen Schulen und Jugend. Am Erfahrungsaustausch und der Übersicht über die Initiativen beteiligten sich auch der

Caritasverband, die Stiftung Freie Katholische Schulen sowie die Freiwilligendienste gGmbH der Diözese: https://schulpastoral.drs.de/praxisfelder/initiativen-mit-fluechtlingen.html

Diese Übersicht über die vernetzte Kooperation zwischen der Kirchlichen Jugendarbeit und Schulen an den konkreten Schulen vor Ort sowie in den Organisationsebenen der Dekanate und Diözesanebene zeigen sehr deutlich, dass gemeinsam mehr möglich ist. Vorrangig geht es darum, mehr spannende, spirituelle, kreative, soziale und diakonische Angebote und Projekte für die Kinder und Jugendlichen an Schulen anzubieten, bekannter zu machen, welche Möglichkeiten die kirchliche Jugendarbeit für die Persönlichkeitsentwicklung eröffnet und christlich motivierten inner- und außerschulischen Mitarbeiter/innen ein lebendiges Miteinander zu ermöglichen.



3.2 Jugendarbeit und Schule – Ein Netzwerk, das wächst!

Dominik Nawratil, Bildungsreferent Jugendarbeit und Schule, BDKJ/BJA Wernau

Mit der Einführung der neuen Bildungspläne im Jahr 2004 und dem schrittweisen Ausbau der Ganztagesschulen geht eine starke Öffnung von Schulen hin zur außerschulischen Jugendbildung aus. Dadurch bietet sich Jugendverbänden und Vereinen die Möglichkeit, Kooperationen in sogenannten Bildungspartnerschaften mit Schule einzugehen. Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) verfolgt das Ziel, dass alle Kinder und Jugendlichen von einem ganzheitlichen Bildungsansatz profitieren und auf diese Weise Bildung non-formaler und informeller Art erfahren. Konkret heißt das, dass junge Menschen eigenverantwortlich miteinander und voneinander lernen sollen. Kinder und Jugendliche sind hierbei Vorbilder und Partner zugleich. Sie können sich ausprobieren, übernehmen neue Rollen und Verantwortung, testen ihre Grenzen und erfahren Bildung auf ganz persönliche Weise.

Um Kindern und Jugendlichen auch im schulische Kontext den Zugang zu diesem Ziel zu ermöglichen, wurde im Jahr 2006 die Fachstelle Jugendarbeit und Schule gegründet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Angebote und Projekte für Schüler/innen zu entwickeln und als Beratungsstelle zur Verfügung zu stehen.

Durch die Einführung der Modellphase „Schulpastoral/Kirche und Schule“ im Jahr 2015 konnte das Netzwerk Jugendarbeit und Schule weiter vergrößert werden. Auf den Schulpastoraltagungen, Religionslehrertagen aber auch bei den Vernetzungstreffen der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule konnte die Jugendarbeit einem breiten Personenkreis von in der Schule-Tätigen vorgestellt werden.

Daraus ergaben sich in den letzten Jahren viele neue und nachhaltige Kooperationen zwischen örtlicher Jungendverbandsarbeit und Schulen. Noch wichtiger als Kooperationen selbst ist die Tatsache, dass durch die Modellphase „Schulpastoral/Kirche und Schule“ das Thema und die Angebote der Fachstelle Lehrer/-innen bekannt gemacht wurden und sie Ansprechpartner im Netzwerk kennenlernten.

Auch die Jugendpastoralkonzepte in den Dekanaten, die zur Schwerpunktsetzung dienen, bereichern das Netzwerk weiter, denn um den Bereich der Schulpastoral anzugehen, bedarf es tragfähige Kooperationen zwischen Jugendreferenten/innen, Dekanatsbeauftragten, Schulseelsorger/innen und auch Religionslehrkräften. So bereichern Dekanatsbeauftragte für den Bereich „Schulpastoral/Kirche und Schule“ z. B. ganz konkret eine „werde WELTfairÄNDERER!“ Projektwoche, da zum einen die Kontakte zur Schule selbst aufgebaut werden und zum anderen in der Vorbereitung das Netzwerk zu anderen außerschulischen Kooperationspartnern genutzt werden kann um eine bunte Angebotsvielfalt zu ermöglichen. Auch im Bereich der Nachhaltigkeit ist das Netzwerk sehr wertvoll, da durch Schulseelsorger/innen oder Religionslehrer/innen der Kontakt zur Jugendarbeit bleibt und so Angebote über Jahre etabliert werden können. Aktuell haben 15 Jugendreferate den Schwerpunkt Jugendarbeit und Schule (siehe Landkarte auf hinterer Umschlagseite dieser Dokumentation).

Konkret bietet die Fachstelle Jugendarbeit und Schule in Kooperation mit den Jugendreferaten in den Dekanaten folgende Angebote an:

- **Das Schülermentorenprogramm (SMP) „Soziale Verantwortung lernen“** ist eine Ausbildung der KSJ für Schüler/innen ab 15 Jahren. Die Schülermentoren organisieren sich als KSJ Schulgruppe und gestalten abwechslungsreiche Freizeitangebote vor allem für die Unter- und Mittelstufe. Die Teilnahme an der Qualifizierung berechtigt die Schüler/innen u. a. zum Erhalt der bundesweit gültigen Jugendleiter/innencard (JULEICA) für Gruppenleiter/innen.
- SchülerInnen ab 13 Jahren können an allen Schularten das **junior- Schülermentorenprogramm (jSMP) „Soziale Verantwortung lernen“** absolvieren. Als Teil der Ausbildung wird ein konkretes Praxisprojekt zur Bereicherung des Schulalltags erarbeitet und durch-

geführt. Das jSMP wird auch mit dem **Schwerpunkt Integration** angeboten. Jugendliche werden hierbei für die Themen Migrationshintergrund oder Behinderung sensibilisiert.

- **Tage der Orientierung** oder eintägige **Orientierungstage** ermöglichen Schulklassen oder Schüler/-innengruppen an einem selbstgewählten Thema zu arbeiten. Die Schüler/innen werden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleitet und unterstützt. Träger von Tagen der Orientierung sind neben dem Referat Schulpastoral und dem Jugendspirituellen Zentrum Michaelsberg einzelne Kirchengemeinden, Kath. Jugendreferate/BDKJ-Dekanatsstellen, Jugendverbände, Ordensgemeinschaften und viele andere.
- Die KSJ berät den **Aufbau und die Initiierung eines Schülerweltladens oder fairen Schüleraktionscafés**. Für interessierte Schüler/innen gibt es eine Ausbildung über zwei Wochenenden. Sie erfahren Wissenswertes über den fairen Handel und setzen das Thema kritischer Konsum in kleinen Aktionen jugendgerecht an der Schule um.

- **„werde WELTfairÄNDERER!" Projektwoche**
  Unter dem Motto „werde WELTfairÄNDERER!" kooperiert der BDKJ mit weiterführende Schulen, insbesondere mit Schulzentren mit Grund- und Werkrealschulen. Bei dieser unterrichtsbegleitenden Projektwoche geht es inhaltlich darum, wie jeder Einzelne durch sein Denken, Verhalten und Tun die Welt fairändern kann, sei es im sozialen Umgang untereinander oder durch eine nachhaltigere Lebensweise. In Zelten auf dem Schulhof werden die Themen im Klassenverbund bearbeitet.

Auch im Bereich der Berufsschulen und für Jugendliche im Übergang von Schule zu Beruf werden von Seiten des BDKJ Angebote entwickelt und durchgeführt. Dafür zuständig ist die Fachstelle Jugend Arbeit Bildung (J.A.B.) deren Zielsetzung und Angebote finden Sie unter: http://jab.bdkj.info

Darüber hinaus erarbeitet die Fachstelle Jugendarbeit und Schule ein Angebot speziell für Grundschulen zum Thema Persönlichkeitsbildung.

Nähere Informationen erhalten Sie bei der Fachstelle Jugendarbeit und Schule:

https://www.bdkj.info/fachstellen/jugendarbeit-schule
Tel.: 07153 3001-126
E-Mail: dnawratil@bdkj.info

3.3 Qualifizierung von Jugendbegleiter/innen an Schulen – Ein Angebot der Kirche im Dekanat Ludwigsburg

Michael Friedmann
Projektleiter von Kirche+Bildung+Schule von 2013 bis 2017, sowie 2016/17 Dekanatsbeauftragter Schulpastoral/ Kirche und Schule

Weitere Informationen und aktuelle Angebote für Jugendbegleiter/innen:

www.kbs-ludwigsburg.de

Kirche + Bildung + Schule

Entstehungsgeschichte und Profil

Seit 2008 werden im Dekanat Ludwigsburg jährlich Aus- und Weiterbildungsangebote für Jugendbegleiter/innen angeboten, welche bereits an Schulen tätig sind oder sich für ein solches ehrenamtliches Engagement interessieren. Wurden die ersten beiden Kurse noch von der Dekanatsgeschäftsstelle initiiert und organisiert, übernahm 2010 diese Aufgabe die neu eingerichtete Projektstelle Kirche+Bildung+Schule mit folgender Zielformulierung:

Jugendbegleiter/innen in der Region Stuttgart erhalten qualifizierte Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für den pastoralen, pädagogischen, praktischen und schulischen Kontext ihrer Tätigkeit.

So wurde bereits zu Beginn eine Kooperation mit den benachbarten Dekanaten Rems-Murr und Stuttgart gepflegt, welche seit 2016/17 mit den Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule enger verknüpft wurde, so dass heute die Kollegen von Heilbronn, Rems-Murr und Stuttgart (seit 2017) mit ihren Dekanaten diesen Verbund stärken und für Menschen ihrer Region diese Jugendbegleiterkurse anbieten.

Zielgruppen

Als Zielgruppe waren zunächst Menschen im Blick, die aus dem kirchlichen Bereich kommen und als solche den Lebensraum Schule mitgestalten möchten – inzwischen über 180 – engagierte Menschen, davon der Großteil Frauen. Inzwischen nutzt eine Vielzahl an Menschen unabhängig von ihrer persönlichen kirchlichen Bindung die Angebote, um das Engagement im Lebensraum Schule qualifizierter tun zu können. Neben Jugendbegleiter/innen nahmen in den letzten Jahren immer wieder auch Mitarbeiterinnen der Kernzeitbetreuung teil, welche ein ähnliches Engagement und vergleichbare Fragestellungen mitbringen.

Resonanz der Teilnehmer/innen

Entscheidet sich ein kleiner Teil bewusst für einen kirchlichen Anbieter, war dies für den Großteil eher unrelevant. Erfreulich ist hierbei, dass durch die Kursarbeit das Bild von Kirche vielfach positiv verändert oder sogar verstärkt wurde.

Auszugsweise ein paar Kommentare aus den Rückmeldebögen auf die Frage „Welches Bild von Kirche wurde durch die Kurse erlebt/geprägt/verändert …“

- „Ich habe die Kirche in den Kursen sehr wirklichkeitsnah erlebt – im Alltag gelebt!“
- „Durch den Kurs habe ich gesehen, dass die Kirche in bestimmten Bereichen doch nicht so weit weg vom täglichen Leben ist.“
- „Das sind genau die Aktionen, die mich in der Kirche als Beitragszahler halten.“
- „Kirche ist für mich näher als gedacht. Kirche lebt durch die Menschen, die in und für sie da sind.“
- „Die katholische Kirche ist kein Begriff mehr, sondern wird von mir mit wunderbaren Menschen in Bezug gebracht.“
- „Da ich keinen Kontakt mit der Kirche hatte, fand ich es eine schöne (nette) Gelegenheit mit Kirche überhaupt in Kontakt zu kommen.“
- „Ich erlebe die katholische Kirche als weltoffener, warmherziger, näher am Puls der Zeit und Gesellschaft 'als erwartet'.“

Themen und Inhalte

Inhaltlich sind die einzelnen Kursbausteine an pädagogischen, psychologischen und alltagsrelevanten Themen und Fragestellungen der Jugendbegleiter orientiert, wie z. B. „Lebenswelt von Kindern und Ju-

gendlichen“, „Gruppen verstehen und begleiten“, „Schule als Institution und Organisation verstehen“. Immer wieder steht aber auch die Person des Jugendbegleiters bzw. der Jugendbegleiterin im Mittelpunkt und soll durch die Kursbausteine gestärkt werden, wie bei „Achtsamer Umgang mit sich selbst“ und „Die klangvolle Sprechstimme“. Grundlage aller Inhalte ist ein wertschätzendes und christliches Menschenbild, was mal weniger und mal mehr zur Sprache kommt. So fließen auch bewusst uns als Kirche wichtige Themen mit ein, wie „Rituale machen stark“, „Wenn Kinder nach dem Tod fragen …“, Kindeswohl und auch der Besuch einer Moschee oder der Themen, die die Integration von jungen Menschen nach Migration fördern.

Mitwirkende

Prägend für unsere Kursarbeit ist zudem, dass die einzelnen Bausteine von Fachleuten aus der Praxis und häufig aus dem kirchlichen Umfeld vermittelt werden, von der Beraterin der Psychol. Familien- und Lebensberatung der Caritas, dem evangelischen Diakon und Sozialwirt des Evang. Jugendwerks, bis zur Mitarbeiterin des Malteser Hilfsdienstes oder der Jugendkirche bzw. des Jugendreferats.

Aber auch ein breites Netzwerk an Menschen „über den eigenen Kirchturm hinaus“ bereichern das Angebot: eine Referentin der Beratungsstelle Silberdistel, ein Personalentwickler, eine Referentin für Jugendbegleiterqualifizierung des Kreisjugendrings, eine Gesangslehrerin, ein Schulleiter und nicht zuletzt ein Motivationscoach.

Einzelne Elemente werden auch vom Team der Dekanatsbeauftragten Schulpastoral/Kirche und Schule selbst gestaltet. Zudem ist bei allen Bausteinen der Leiter von Kirche+Bildung+Schule immer mit präsent, um so auch den roten Faden durch die verschiedenen Einheiten und Referenten mit zu knüpfen, Fragestellungen aufzugreifen und z.T. später zu vertiefen und insgesamt ein direktes und verlässliches Gegenüber von und für Kirche zu sein, was von den Teilnehmenden sehr geschätzt wird und für die vorangestellten Rückmeldungen sicherlich Grundlage ist.

Neben der/dem Dekanatsbeauftragten ist die Verwaltungskraft bei Kirche+Bildung+Schule nicht nur die Vieles koordinierende Kraft im Hintergrund und freundliche Stimme am Telefon, sondern immer wieder auch selbst bei Kursen präsent, nicht zuletzt als Vertretung bei Ausfällen des Dekanatsbeauftragten.

Fazit

Mit dem Jugendbegleiterkurs wurde Kirche+Bildung+Schule über die Jahre zu einer Marke in der Region, die von den Verantwortlichen in den Schulen ebenso geschätzt ist, wie von der Jugendstiftung Baden-Württemberg, welche die Konzeption der Jugendbegleiter für das Land Baden-Württemberg durchführt und jährlich Kirche+Bildung+Schule legitimiert, den Kursteilnehmer/innen mit 40 Unterrichtseinheiten ein anerkanntes Zertifikat ausstellen zu dürfen. Dadurch öffnen sich immer wieder Türen für Gespräche und Kooperationen, da man durch die Kursarbeit als verlässlicher Partner mit qualitativ wertvollen Angeboten wahr- und ernst genommen wurde. Evtl. Bedenken, ob Kirche hier missionieren möchte, wurden durch die Erfahrung fallen gelassen. Vielmehr wurde das Engagement von Kirche geschätzt, da hier sinn- und wertvolle Angebote nicht nur selbst von der Kirche in der Region angeboten werden, sondern eben auch Jugendbegleiter/innen „aller Couleur“ für ihre Aufgabe in der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen im Lebensraum Schule gestärkt werden. So sind es letztlich auch die Jugendbegleiter/innen selbst, welche die Qualifizierung für ihr Ehrenamt schätzen. Die Vielfalt an Themen und Referent/innen, sowie die persönliche Begleitung durch das Team von Kirche+Bildung+Schule mit ihrem offenen Ohr und ihrer Gastfreundschaft sind somit Grundpfeiler des Angebots, welches stets auch von ehemaligen Kursteilnehmer/innen aktiv weiter beworben wird und inzwischen nicht mehr wegzudenken ist und kontinuierlich nachgefragt ist.

Die Chancen, welche sich für Kirche und für Schule zugleich ergeben, werden von beiden Seiten genutzt und geschätzt, so dass im Jugendbegleiterkurs erlebbar wird, wie beide Partner voneinander profitieren zum Wohl und Segen für die Menschen im Lebensraum Schule.

3.4 Erfahrungen in der Schulpastoral /Kooperation Jugendarbeit und Schule in Stuttgart

Katharina Weigel, Jugendreferentin,
Bruder Matthias Bogoslawski SDB, Dekanats-jugendseelsorger

Die Kooperationen zwischen der kath. Jugendarbeit und den Schulen sind in Stuttgart vielfältig. Einige Kooperationsprojekte bestehen im Bereich der Tage der Orientierung (TdO), in den Schülermentorenprogrammen (SMP), der interaktiven Ausstellung zum Kreuzweg der Jugend und im Bereich von Unterrichtsprojekten und kirchenraumpädagogischen Angeboten. Die verschiedenen Kooperationen werden von den Mitarbeiter/innen des Katholischen Jugendreferats/BDKJ-Dekanatsstelle Stuttgart und den Salesianern Don Boscos unter dem Dach des Jugendpastoralen Zentrums YouCh koordiniert, begleitet und durchgeführt.

Die Tage der Orientierung werden den Schulklassen ab der Klasse 8 aller Schulformen in Stuttgart angeboten. Dabei wird den Schüler/innen neben einem attraktiven Freizeitprogramm vor allem die Möglichkeit gegeben, über tiefer liegende Fragen und Themen des Lebens nachzudenken und ins Gespräch zu kommen. Wichtige Kooperationspartner für die Durchführung dieser Tage sind junge Leiterinnen und Leiter aus den kath. Jugendverbänden und Organisationen, die von den Mitarbeiter/innen des kath. Jugendreferates für diese Aufgabe eigens geschult werden. Mit diesen Teamer/innen haben wir sehr gute Erfahrungen, weil sie ihr je eigenes Know-how aus ihrer je typischen Verbandsarbeit mitbringen und in die Inhalte der Orientierungstage einfließen lassen. Leiter/innen aus der Pfadfinderschaft bringen beispielsweise viele Erfahrungen aus dem Umgang mit der Natur ein. Da viele Stuttgarter „Stadtkinder" dies nicht oder wenig kennen, sind diese Ansätze aus der Naturpädagogik eine wichtige Bereicherung für ihren Erfahrungshorizont. Die Teamer/innen aus den Jugendverbänden geben uns oft die Rückmeldung, dass sie auch mit neuen Impulsen wieder in ihre Verbandsarbeit gehen, weil sie so Jugendliche aus anderen Milieus erleben und sie damit vor andere pädagogische Herausforderungen gestellt sind als in der „normalen" Jugendverbandsarbeit.

Seit vier Jahren gestalten wir in Kooperation mit verschiedenen Schulen, Firm- und Konfirmandengruppen und einzelnen Jugendverbänden eine Ausstellung zum jeweiligen ökumenischen Kreuzweg der Jugend. Für diese Ausstellung, die in der Fasten- und Passionszeit jeweils ein bis zwei Wochen in der katholischen und evangelischen Jugendkirche zu sehen ist, bereiten Religionsklassen und Jugendgruppen unter Anleitung eines Mitarbeiters des jugendpastoralen Zentrums oder der evangelischen Jugendkirche Exponate vor, die dem Geschehen des Kreuzweges eine aktuelle und Jugend gemäße Deutung und Ausgestaltung geben. Dabei werden die Exponate nach den Ideen der Jugendlichen so gestaltet, dass sie während

der Ausstellung auf interaktive Weise den Betrachter in das Geschehen einbeziehen und eine Weitergestaltung der Stationen durch die jugendlichen Besucher gewünscht und angeregt wird. Gern nehmen Religionslehrer/innen mit ihren Klassen besonders die Vorbereitung bzw. Gestaltung einer Station an, obwohl sie von den zeitlichen Ressourcen her oft eingeschränkt sind. Künftiges Ziel dieser Arbeit ist, dass Jugendliche noch mehr in die konzeptionelle Vorbereitung der Ausstellung einbezogen und mehr noch zu Animateuren im Rahmen der Begleitung anderer Schülerinnen und Schüler durch die Ausstellung werden.

Außerdem gehen die Salesianer und Jugendreferent/-innen auf Anfrage der Schulen in unterschiedliche Klassen, um in Form von Unterrichtsprojekten mit den Schüler/innen über verschiedene Themen ins Gespräch zu kommen. Beispielsweise regte das diözesane #Jugendforum zu intensiven Gesprächen an. Dabei ging es vor allem um die Wünsche und Fragen der Jugendlichen an die Kirchenleitung und um die Beteiligung von jungen Menschen an der Weiterentwicklung kirchlicher Jugendarbeit. Ein spannender Diskussionsprozess, der auch außerhalb dieses Forums fortgesetzt wird und von Schulen angefragt wird. Leider bleibt dieses Thema mit diesem Angebot noch auf der Ebene des schulischen Unterrichts. Wünschenswert wäre ein Bezug zu einer konkreten Gemeinde oder zu kirchlichen Institutionen, wo die aus dem Gespräch resultierenden Ideen in die Praxis umgesetzt werden können.

Seit einigen Jahren begleitet das kath. Jugendreferat zusammen mit dem katholischen Schülerverband KSJ (Katholische Studierende Jugend) und in Kooperation mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Schülermentorenprogramme an Stuttgarter Schulen. Aktuell wird das junior-Schülermentorenprogramm (jSMP) „Soziale Verantwortung lernen“ an einem Stuttgarter Gymnasium in Kooperation mit einer Realschule in Waldstetten begleitet. Das junior-Schülermentorenprogramm ist für Schüler/innen ab 13 Jahren aller Schularten angedacht und beinhaltet ein konkretes Praxisprojekt, das im Rahmen der Ausbildung zur Bereicherung des Schulalltags erarbeitet und durchgeführt wird. Bei der bestehenden Kooperation werden die Schüler/innen befähigt, eigenverantwortlich als Schülerverband ein Schüleraktionscafé zu betreiben. Sie organisieren sich als KSJ-Schulgruppe und koordinieren darin den Verkauf, beschließen in Auseinandersetzung mit Themen des kritischen Konsums und fairen Handels sowie dem jeweiligen Bedarf der Schulen die Angebotspalette und planen vielfältige Aktionen. Die Aktionen reichen dabei von Verkaufsaktionen, wie beispielsweise eine internationale Verkaufswoche im Schülercafé bis hin zu Motto-Übernachtungen für Unterstufen-Schüler/innen. Als Schülerverband engagieren sich die Schüler/innen freiwillig, organisieren sich selbst und treffen demokratisch eigene Entscheidungen. Dabei werden die Schüler/innen von der KSJ und Mitarbeiter/innen aus dem katholischen Jugendreferat und der jeweiligen Schule begleitet. Die Begleitung umfasst in der bestehenden Kooperation eine 5-tägige Kurswoche zu Inhalten der kath. Jugendarbeit, Gruppenpädagogik, kritischem Konsum und Projektplanung, die Praxisprojekte an der Schule, einen Reflexionstag der Projektarbeit sowie einen Klausurtag mit dem gesamten Schülercafé-Team an der jeweiligen Schule.

Das junior-Schülermentorenprogramm kann von den Inhalten und von der zeitlichen Planung flexibel an den Bedarf der Schulklassen angepasst werden. Es wird beispielsweise auch mit dem Schwerpunkt „Vielfalt“ angeboten und die Theorieinhalte können modulhaft über mehrere Wochen an der Schule vermittelt werden.

Durch die Zusammenarbeit mit Schulen im Rahmen von Jugendleiterschulungen, wie dem Schülermentorenprogramm, werden für die Jugendarbeit neue zeitliche Räume geschaffen, die in Zeiten von Ganztagesschule und einer Lernverdichtung durch G8 dringend notwendig sind. Schüler/innen bekommen von der Schule Freistellungen für die Ausbildungskurse und bringen sich im Gegenzug dazu mit ihren sozia-

len Fähigkeiten und Projektideen eigenverantwortlich im Sozialraum Schule ein. Damit dies gelingen kann, sind eine gute Kommunikation zwischen Schule und Jugendarbeit ausschlaggebend sowie ein Verständnis beider Kooperationspartner für die unterschiedlichen Arbeitsweisen/-prinzipien und Kontexte von Jugendarbeit und Schule. Die Jugendarbeit muss (trotz ehrenamtlicher Teams) verlässlicher Kooperationspartner sein und die Projekte der Schüler/innen kontinuierlich begleiten und die Schulen müssen Jugendlichen Räume geben, in denen sie eigenverantwortlich agieren und entscheiden dürfen.

Eine Schwierigkeit der Kooperationen zwischen Jugendarbeit und Schule ist noch immer die Vielfalt von Schulen und Anbietern von Jugendarbeit und die Frage, wie interessierte Schulen mit dem passenden Angebot in Kontakt kommen. Durch die Schließung von Werkrealschulen werden traditionelle bewährte Kooperationen des YouCh in den kommenden Monaten enden und die Suche nach neuen Kooperationspartnern stellt eine große Herausforderung dar. Durch die neue Stelle „Dekanatsbeauftragte Schulpastoral/Kirche und Schule“ können Anliegen der Schulen gebündelt an die Anbieter von Jugendarbeit weitergegeben werden und Schulen durch eine zuverlässige Stelle von den Möglichkeiten der Jugendarbeit erfahren. Dies ermöglicht ein besseres Zusammenspiel von Jugendarbeit und Schule und eine nachfrageorientierte Weiterentwicklung von Angeboten in der Jugendarbeit und damit eine Win-Win Situation für Schule und Jugendarbeit, insbesondere aber für die Schülerinnen und Schüler, denen so ein ganzheitliches Lernen ermöglicht wird.

Vom 23.-26. Mai 2019 startet die 72-Studen-Aktion, die Sozialaktion des BDKJ, in eine neue Runde. Zum zweiten Mal bundesweit, zum vierten Mal in der Diözese Rottenburg-Stuttgart werden sich Kinder- und Jugendgruppen für das Gute einsetzen und Solidarität für andere zeigen.

Die Idee der 72-Stunden-Aktion ist ganz einfach: (katholische) Jugendgruppen setzen innerhalb von 72 Stunden ein soziales, interkulturelles oder ökologisches Projekt um. Die Jugendlichen rücken mit ihrem Engagement Menschen in den Blick der Öffentlichkeit, die häufig vergessen oder verdrängt werden: Behinderte, Wohnungslose, Asylbewerber oder alte und einsame Menschen.

72 STUNDEN
UNS SCHICKT DER HIMMEL
23.-26. Mai 2019

Auch Religions- oder Schulklassen können sich als Gruppe bei der Aktion anmelden. Dies wird ab Mai 2018 auf der Website **www.72stunden.de** möglich sein.

Informationen für die Durchführung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart erhalten Sie bei Dorothee Heller, Tel. 07153 3001 133, 72-Stunden-Aktion@bdkj.info |

Was Netzwerkarbeit bewirken kann – Statements von beauftragten Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern

Schulpastoral vollzieht sich in einem großen Netzwerk. Es dient den Menschen in der Schule. Beim Netzwerken (Networking) geht es darum, ein Kontaktnetz zu anderen Personen zu knüpfen, zu erhalten, zu pflegen und auszubauen. Dabei ist Netzwerk als Prozess zu verstehen, in dem unterschiedliche Menschen mit vielfältigen Fähigkeiten, Beziehungen und Unterstützungssysteme in Verbindung stehen. Nicht selten müssen dabei verschiedene Funktionen bzw. Rollen, Aufgaben, Knotenpunkte und Beziehungen in Einklang gebracht werden. Für beauftragte Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger besteht eine Aufgabe ausdrücklich darin, ein inner- und außerschulisches schulpastorales Netzwerk aufzubauen.

Bei den Jahrestagungen Schulpastoral 2017 wurden die Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger gefragt, welche Erfahrungen sie in den von ihnen initiierten schulpastoralen Netzwerken gemacht haben.

Netzwerken heißt –
miteinander in Beziehung sein

Netzwerk bedeutet für mich,
gemeinsam Ideen zu entwickeln
im Vertrauen darauf,
dass der Heilige Geist wirkt.
Die Kirche hat hier eine Kompetenz.
Das gibt es nur hier.

In einem Netzwerk treffen sich Bekannte
immer wieder, erinnern sich und bauen
darauf auf.

Immer wieder neu daran anknüpfen
können – das bietet das Schulpastoral-
Netzwerk.

Von einem Netzwerk
fühle ich mich getragen.

Viele Querverbindungen erhöhen die Spannkraft des Netzwerkes. Spannkraft – Spannung erzeugt Kraft.

Für mich ist es hilfreich, im diözesanen Schulpastoral-netzwerk einmal im Jahr in die Metaebene zu gehen. Der Erfahrungsaustausch und die Ideen sind sehr positiv.

Ein Netzwerk spannt sich auf der Herzensebene. Hier sind wir miteinander verbunden.

Ich erlebe die Menschen in einem Netzwerk anders. Offener.

Für mich ist es von Bedeutung, nicht alles an einer Zentrale festzumachen, sondern mehr „quer“ zu vernetzen.

Ich brauche Freiraum in Netzwerken, um die Übersicht zu behalten.

Die Vernetzung mit den Dekanats-beauftragten Schulpastoral / Kirche und Schule und mit den Jugendreferaten ermöglicht mir neue Perspektiven.

Toll – andere knüpfen an mir an.

Das Gute am Netzwerk ist – ich kann es auch lassen, entspannen – das Netzwerk bleibt in der Zeit erhalten und ich kann mich später wieder hinein begeben.

Ich bedauere, dass mein Netzwerk so klein ist. Ich wünsche mir mehr Netzwerkbegleiter.

Praxisbeispiele

Ilona Jahn, Religionslehrerin und Schulseelsorgerin an der Grundschule Hirsau

Orientierungsfahrt ins Kloster

Zielgruppe:

Schülerinnen und Schüler aus dem Religionsunterricht

Schulart:

Passend für alle Schularten ab Klasse 3.
Hier wird über eine Religionsgruppe der Grundschulklassen 3 und 4 berichtet.

Beteiligte/Kooperationspartner:

Die für die Grundschule zuständige Kirchengemeinde und das Kloster Heiligenbronn, dort die für den Jugendbereich zuständige Schwester Johanna

Kontaktdaten:

Grundschule Hirsau:
poststelle@04131210.schule.bwl.de

Sr. M. Johanna Konrad, Kloster Heiligenbronn,
78713 Schramberg-Heiligenbronn
Telefon: 07422 / 569-.3514,
E-Mail: jugendarbeit@kloster-heiligenbronn.de

„Gemeinschaft und Orientierung finden" – religiöse Orientierungstage für Grundschülerinnen und Grundschüler im Kloster Heiligenbronn

Die katholischen Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse aus der Grundschule Hirsau begaben sich gemeinsam mit ihrer Religionslehrerin Ilona Jahn für drei Tage auf eine religiöse Orientierungsfahrt. Ziel war das Kloster Heiligenbronn.

Leitgedanken

Am Ende der Grundschulzeit soll den Schülerinnen und Schülern aus dem Religionsunterricht heraus etwas ganz Besonderes mit auf ihren weiteren Lebensweg gegeben werden. Dabei ist es wichtig, dass sich die aus mehreren Klassen zusammengewürfelte Religionsgruppe noch einmal verstärkt als Gemeinschaft erfährt.

Erfahrungsmöglichkeiten im Kloster Heiligenbronn

Der Jugendbereich befindet sich auf zwei Etagen und wird von der Gruppe während des Aufenthalts alleine bewohnt. Neben Zimmern mit Stockbetten, einer Küchenzeile und mehreren Aufenthalts- und Gruppenräumen steht ein heller großer Meditationsraum zur Verfügung – ideal für eine flexible und gruppenbezogene Gestaltung der Tage.

Zudem gibt es auf dem Klostergelände zwei besondere Angebote:

Zum einen die Figurenausstellung aus dem Leben Jesu, die von einem südamerikanischen Künstler, Raul Castro, gestaltet wurde. Dort können die Kinder an vielen Begegnungsgeschichten aus dem Leben auf Augenhöhe teilnehmen. Erzählungen aus dem Religionsunterricht werden dabei neu aufgenommen und reflektiert.

Zum anderen gibt es auf dem Gelände Behindertenwerkstätten, u.a. eine Korb -und Bürstenmacherei. Die behinderten Menschen freuen sich, mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu treten und sind stolz, ihre Arbeit zu präsentieren. Die Kinder lernen viele Hilfsmittel für Hör-und Sehbehinderte kennen und verlieren die Scheu im Umgang mit Menschen mit Handicaps, ein wichtiges Thema für die Inklusion.

Den Schülerinnen und Schülern wird deutlich, dass auch Behinderte ein glückliches, ausgefülltes Leben haben können.

Vorbereitung der Orientierungstage

- Das Projekt „religiöse Orientierungstage im Kloster“ wird den Kindern vorgestellt und ihr Interesse an einer Teilnahme abgefragt. Da es Kindern im Grundschulalter oft schwer fällt, mehrere Tage von den Eltern getrennt zu sein, wird alternativ eine christliche Lesenacht im Gemeindehaus angeboten.
- Falls sich die Kinder für einen Aufenthalt im Kloster Heiligenbronn entscheiden, wird der optimale Zeitpunkt mit der Schulleitung und den Kolleginnen gefunden. Da viele Kinder anderer Religionszugehörigkeit während unseres Klosteraufenthalts den Unterricht besuchen, sind eine gegenseitige Rücksichtnahme und klare Absprachen sehr wichtig.
- Rücksprache mit dem Kloster Heiligenbronn über den Termin und die Kosten der Reise.
- Berechnung der Verpflegungskosten bei Selbstverpflegung und der Fahrtkosten (Bus/Bahn oder Gemeindebus)
- Information an die Eltern mit Kostenplan und der Bitte um Rückmeldung.
- Beantragung der Zuschüsse bei der Kirchengemeinde und/oder dem kirchlichen Jugendplan.
- Besprechung mit den Schülerinnen und Schülern über die Art der Mahlzeiten und die Freizeitgestaltung.
- Tages- und Einkaufsplan erstellen.
- Packliste für die Eltern.

Gestaltung der Tage

Tag 1

Mit dem gemeindeeigenen Bus erfolgt am Montagmorgen die Anreise. Deutlich war den Schülerinnen und Schülern die Aufregung anzumerken, war es doch für einige das erste Mal, dass sie ohne Eltern mehrere Tage unterwegs sein würden. Bei der Ankunft wurden wir von Schwester Johanna herzlich begrüßt. Das Gepäck wurde im Aufzug verstaut. Sie machte uns mit dem Haus und dem Gelände, v.a. mit den vielen wunderschönen Spielplätzen, bekannt. Nach der Verteilung der Zimmer und einem leckeren Mittagessen

wurde zunächst die Ausstellung der Tonfiguren von Raul Castro, einem peruanischen Künstler, besucht. In drei Räumen mit Szenen aus dem Leben Jesu konnten die Kinder die im Unterricht behandelten biblischen Geschichten vertiefen. Beim anschließenden Töpfern stellten sie eigene Figuren und Kreuze her. Mit einem gemütlichen Filmabend und einem gemeinsamen Abendlob im Meditationsraum wurde der Tag beendet.

Tag 2

Am Dienstag beschäftigten wir uns über eine Geschichte: "Die Mutter und die Insel des Glücks" mit dem Tod und dem Ewigen Leben. Zu dieser Geschichte gestaltete jedes Kind mit viel Einfühlungsvermögen ein kleines Buch mit eigenen Bildern. Nach dem Mittagessen stand die Besichtigung der Korbflechterei und der Besenbinderei auf dem Plan. Es war ein besonderes Erlebnis, blinde und taubstumme Menschen bei der Arbeit zu erleben. Freudig führten sie

den Kindern nicht nur die Arbeitstechniken vor, sondern auch ihre Kommunikationsmöglichkeiten über das Lorm-Handalphabet. Am Nachmittag wanderten wir bei strahlendem Sonnenschein mit einem vollgepackten Handwagen nach Waldmössingen, einem Nachbarort von Heiligenbronn. Während die Kinder sich auf dem großen Spielplatz vergnügten, versuchten die Erwachsenen das Lagerfeuer anzuzünden. Nachdem Schwester Johanna einen Anwohner um Holz gebeten hatte, konnten alle mit leckerem Grillfleisch und gebackenem Stockbrot ihren Hunger stillen.

Bei Anbruch der Dunkelheit machten wir uns mit brennenden Fackeln auf den Rückweg.

Tag 3

Der letzte Tag begann mit einem Morgenkreis. Kofferpacken und eine Klosterrallye standen ebenfalls auf dem Plan. Natürlich fehlte der Einkauf im Andenkenladen nicht. Beladen mit mehreren Litern Wasser aus der "Heiligen Quelle" erreichten wir gesund und fröhlich unsere Schule im Kloster Hirsau.

Im Rückblick

Die Schülerinnen und Schüler nahmen sich nach der Fahrt verstärkt als Gruppe wahr. Mit den Gegenständen, die ihnen die Bürstenbinder und Korbflechter geschenkt haben, gestalteten sie in der Schule eine kleine Ausstellung für andere Schulkinder. Rituale aus den Orientierungstagen, wie zum Beispiel die Anwendung des "heiligen Wassers", übernahm ein Teil der Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern oder Großeltern in den Alltag. Die Kinder äußerten den Wunsch, den Ort Heiligenbronn auch mit ihren Eltern zu besuchen, was zum Teil mittlerweile geschehen ist. Bilder von der Figurenausstellung sowie die eigenen getöpferten Figuren fanden zuhause einen besonderen Platz. Geschichten aus dem Neuen Testament, besonders die "Wundergeschichten", bekamen für die Schülerinnen und Schüler eine intensive Bedeutung, da sie das Leben mit Behinderungen kennen gelernt hatten.

In der Abschlussrunde äußerten die Kinder: „Es waren so schöne Tage, warum konnten wir nicht länger bleiben?“ „Ich konnte nur staunen, dass blinde und gleichzeitig gehörlose Menschen so fröhlich sein können. Das hat mich besonders beeindruckt.“ „Schwester Johanna ist ja eine lustige Nonne, mit ihr hat es richtig Spaß gemacht, ich dachte immer, Nonnen sind mürrisch und alt.“ Und die Kinder der 3. Klasse fragten sofort: „Fahren wir im nächsten Jahr wieder nach Heiligenbronn? Ach bitte wir möchten so gerne wieder dahin.“

Mit den Besinnungstagen im Kloster Heiligenbronn habe ich mehrfach sehr gute Erfahrungen gemacht.

Patricia Diethelm, Religionslehrerin und Schulseelsorgerin
Peter-Meyer-Schule, Schramberg

„Wir sind dann mal weg!“ – Gehen und Gott begegnen

Zielgruppe:

Klasse 3–9

Schulart:

Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum

Beteiligte/Kooperationspartner:

Schulsozialarbeiterin, Schulsekretärin, Kollegin

Kontaktdaten:

patricia.diethelm@peter-meyer-schule.de

Vorbemerkungen

Im Rahmen der Projekttage an der Peter-Meyer-Schule, SBBZ habe ich erstmals Pilgern angeboten. Bei meiner täglichen Arbeit und meinem Angebot der wöchentlichen „Stillen Pause“ ist es mir ein großes Anliegen, die Kinder immer wieder zu Stille und Ruhe hinzuführen. Während der warmen Jahreszeit gehen wir gerne in die Natur und so ist schon lange der Wunsch gewachsen, mit Schüler/innen zu pilgern. Als die Projekttage vom 02.–04. Mai 2016 terminiert wurden, konnte dies nun in die Tat umgesetzt werden.

Durchführung

In einem Plenum der Schulgemeinschaft wurde jedes Projekt vorgestellt. Schüler/innen wählten ihr bevorzugtes Projekt aus und trugen sich in entsprechende Listen ein. Danach hörte ich, wie ein Schüler zu einem anderen sagte: „Ich geh zu Frau Diethelm, da muss man zwar beten, aber sonst ist es chillig!“ Das waren gute Voraussetzungen. Tatsächlich haben sich 13 Schüler/innen von der 3. bis zur 8. Klasse angemeldet.

Montag, 02. Mai 2016: Pilgern auf den Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen

Treffpunkt war der Busbahnhof in Schramberg. Von dort fuhr die Gruppe mit dem Bus zunächst nach Rottweil und von dort aus mit dem Ringzug weiter nach Spaichingen. Da wurden wir von meinem Bruder, der in Spaichingen lebt, in Empfang genommen. Er sollte unser Gepäck und gegebenenfalls gesundheitlich eingeschränkte Kinder mit dem Auto auf den Dreifaltigkeitsberg fahren. Kinder fuhren dann keine mit. Alle waren fit und motiviert. So konnten wir mit leichtem Gepäck vom Bahnhof in Spaichingen auf den Dreifaltigkeitsberg pilgern. Der Weg führte steil bergauf. An den Kreuzwegstationen wurde Halt gemacht, um innezuhalten, still zu werden und zu hören. Das letzte Wegstück wurde in Stille zurückgelegt. Auf dem Dreifaltigkeitsberg angekommen, genossen wir die wunderbare Aussicht. Die letzte Wegstation wurde in der Kirche und in der naheliegenden Brunnenstube gestaltet. Nach einem ausgedehnten Picknick sind wir zurück zum Bahnhof gewandert und dann mit Zug und Bus nach Schramberg zurück gefahren, wo wir gegen 17.00 Uhr müde, aber sehr zufrieden, ankamen.

Dienstag, 03. Mai 2016: Pilgern auf den Sulgen zur Marienkapelle

Direkt von der Peter-Meyer-Schule in Schramberg aus gingen wir auf einem Fußweg nach Sulgen. Auch dieser Weg war steil und mühsam. Immer wieder wurde

er für Stilleübungen und Impulse unterbrochen. Auf dem Sulgen angekommen genossen wir die schöne Aussicht über den Schwarzwald bis zu den Vogesen. Nachdem dann die Marienkapelle erreicht war, erfuhren die Kinder mehr über das Leben von Maria. Eine kurze Andacht folgte in der Kapelle. Der Rückweg ins Tal wurde nach dem Vespern und einer Spielpause angetreten. Der Projekttag endete in Schramberg gegen 13.00 Uhr.

Mittwoch, 04. Mai 2016: Pilgern zur Falkenstein Kapelle und Berneckstrand in Schramberg

Durch den Wald führte am dritten Tag der Weg zur Falkensteiner Kapelle, einem Kleinod am Stadtrand, Richtung Tennenbronn. Dort angekommen betrachteten wir die Falkensteiner Kapellen und ließen uns von ihrer Ruhe und Ausstrahlung einnehmen, beteten ein Vater unser und sangen „Laudato si", das Lied, das uns jeden Tag begleitete.

Weiter ging es über die Straße zum Berneckstrand. Der Berneckstrand wurde von der Stadt Schramberg vor ein paar Jahren am Platz des alten Schwimmbads terrassenförmig angelegt. Die Berneck, die ein paar hundert Meter weiter durch den Zufluss von Kirnbach und Lauterbach zur Schiltach wird, ist am Berneckstrand frei zugänglich. Hier gibt es Grillstellen, Holzmöbel und aufgebaute Spielgeräte für Kinder. Kleine Bäche fließen vom Berghang in die Berneck. An der Feuerstelle auf der oberen Terrassenebene, direkt neben einem kleinen Bach, wurde den Kindern eine Körperübung angeboten. Es folgte ein Frühstück unter freiem Himmel. Dieser Platz hat eine wohltuende Ausstrahlung. Die Ruhe und die Kraft der Natur haben auf die Kinder eine wunderbare Wirkung. Zum Schluss war die ganze Schulgemeinschaft am Berneckstrand versammelt, sodass hier die Projekttage spielerisch ausklingen konnten. Um 13.00 Uhr war die Gruppe an der Schule zurück angekommen. Drei erlebnisreiche Tage gingen zu Ende.

Kooperationen und Finanzierung

Kooperationspartnerinnen waren eine Kollegin, die Schulsekretärin, die uns auf den Dreifaltigkeitsberg und die Schulsozialarbeiterin, die uns in die Marienkapelle auf den Sulgen begleiteten. Finanziert wurde unser Projekt durch einen Schülerbeitrag von 5 Euro. Den Rest der Kosten trug die Schule.

Schlussbemerkung

Die drei Tage Pilgern wurden von den Kindern sehr positiv aufgenommen. Sie waren mit Begeisterung dabei, obwohl die Wege steil und anstrengend waren. Beeindruckend war, dass die Schüler/innen das Angebot zur Stille dankbar annahmen. Immer wieder fragen sie nach, wann wir wieder pilgern. Der Abschlussklasse habe ich versprochen, dass wir vor ihrer Verabschiedung noch einen Tag pilgern werden.

Ich bin davon überzeugt, dass sich durch das Einüben von Stille die Atmosphäre in der Schule verändert. Schüler/innen der 8. Klasse wollten den letztjährigen Weihnachtsgottesdienst mit einer Stilleübung beginnen. Trotz vorhandener Bedenken ist dies gut gelungen.

Michael Jungerth, Religionslehrer und Schulseelsorger an der Eduard-Breuninger-Schule und der Anna-Haag-Schule in Backnang

„Wir sind dann mal weg“ – Pilgertag auf dem Jakobsweg

Vorbemerkungen

Beim Thema „Gottesbegegnung“ im Unterricht bekamen die Schüler/innen einen Textauszug aus Hape Kerkelings Bestseller „Ich bin dann mal weg“ zur Bearbeitung. Hape Kerkeling beschreibt darin, dass er auf seinem Pilgerweg 12 Kilometer schweigend unterwegs war und am Ende Gott begegnet sei.

Im Gespräch mit den Schüler/innen entwickelte sich die Idee ebenfalls auf dem Jakobsweg zu pilgern, um vielleicht Gott auf die Spur zu kommen.

Planung und Durchführung des Projekts

Gemeinsam mit meiner evangelischen Kollegin, deren Religionsgruppe auch mit einbezogen werden sollte, begannen wir mit den Planungen.

Da an Backnang ein ausgeschilderter Jakobsweg vorbeiführt, war schnell klar, dass dieser Weg vor Ort für unser Projekt genutzt werden soll.

Zuerst nahmen wir uns selbst den Weg vor und ließen uns von den Gegebenheiten und der Umgebung inspirieren. Der ca. 9 km lange Weg führt von Allmersbach im Tal nach Winnenden zur Schlosskirche, in der sich ein bedeutender mittelalterlicher Jakobsaltar befindet. Die Strecke von Backnang nach Allmersbach wurde mit dem Bus bewältigt, die Rückfahrt von Winnenden nach Backnang mit der S-Bahn. Die Fahrtkosten waren die einzigen Ausgaben, die geleistet werden mussten.

Die Schüler/innen wurden durch eingeladen und mit allen wichtigen Informationen von den Busabfahrtszeiten bis zum Hinweis auf Sonnencreme versorgt.

Zielgruppe:

Abschlussklasse 2BKSP2 (Fachschule für Sozialpädagogik), aber auch alle anderen Klassen der Beruflichen Schulen

Schulart:

Berufliche Schulen

Beteiligte/Kooperationspartner:

Evangelische Religionslehrerin

Kontaktdaten:

kju@ebs-bk.de

Ablauf

1. Startpunkt: Friedhofparkplatz in Allmersbach

Kurze Begrüßung, anknüpfend an Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ begeben wir uns jetzt für einige Stunden auf den Jakobsweg. Wir möchten ganz bewusst starten, den Weg bewusst gehen, uns selbst und unsere Umgebung aufmerksam wahrnehmen. An jeder Station werden wir den Liedruf „Geh mit uns“ singen. Dieses Lied kennen Sie von der ersten Stunde des Schuljahres, bei der es auch um den Weg ging. Wir beginnen mit einem Wegsegen:

Segen „Weltsicht“ In: Du bist unser Weg S.135“

Liedruf (3x). „Geh mit uns...“

Impuls: „... versuchen, offen zu sein. Mit allen Sinnen den Weg wahrnehmen.“

2. Weggabelung vor dem Wald

„Wir stehen vor einer Weggabelung, rechts und links gehen große, breite, vermeintlich einfache Wege. In der Mitte geht ein schmaler, enger unscheinbarer Weg.

Welchen Weg nehmen wir? Wie ist das in unserem Leben? Welche Wege gehen wir, die breiten oder die schmalen, die leichten oder die schwierigen?

Impuls: im Weitergehen für sich, schweigend, nachdenken, welche Wege bin ich schon gegangen, welcher Weg hat sich als der Richtige gezeigt.“

Liedruf (3x). „Geh mit uns...“

3. Grillplatz

„Wir machen eine Rast und stärken uns.“

Impuls: „Im Weitergehen ganz bewusst die uns umgebende Natur mit allen Sinnen wahrnehmen mit den Augen, den Ohren, der Nase, den Füßen.“

Text: In deinem Licht sehn wir das Licht (Ps 36 in Dir sing ich mein Lied)

Liedruf (3x). „Geh mit uns...“

4. Waldrand vor Stöckenhof

Paare bilden, um sich im Weitergehen über das Wahrgenommene auszutauschen.

5. Weggabelung nach Stöckenhof, beim Steinmandl

Möglichkeit, einen mitgebrachten Stein abzulegen als Symbol für die Lebenslast.

„Hier auf der Höhe bekommt man eine Ahnung von der Größe der Welt, der Schöpfung. Vielleicht staunt man oder fühlt Demut und Dankbarkeit.“

Lied: Laudato si

Liedruf (3x). „Geh mit uns...“

6. Bürg an der Treppe mit Aussicht

„Wir haben schon ein großes Wegstück geschafft, das Ziel ist in Sichtweite, ein Berg wurde überwunden. Solche Situationen kannten Menschen früherer Zeit auch. Das Empfinden hat einer als Psalm zusammengefasst:

Text: Psalm 18,2–7;17–20;29f;36f;50 (oder: altes Gotteslob 712)

Liedruf (3x). „Geh mit uns...“

7. Vor Höfen Steinbruch mit Kunstwerk

Entdecken lassen, was auf dem Kunstwerk steht: „Schmerzhaft ist das Sterben einer Illusion“. Gemeinsam das Kunstwerk deuten.

Impuls: „Im Weitergehen schweigend überlegen, welche Illusion bzw. Illusionen ich hinter mir lasse. Unterwegs ein Symbol für diese Illusion suchen.“

Liedruf (3x). „Geh mit uns...“

8. Brücke/Spielplatz in Höfen

„Das Symbol für die zerstörte Illusion in unserem Leben wollen wir in den Bach werfen zum Zeichen, dass wir sie hinter uns lassen, damit wir befreit unseren Weg weitergehen können."

„Wir machen eine kurze Rast am danebenliegenden Spielplatz.

Wer möchte, kann sich erfrischen durch Kneippen."

Ritual: sich gegenseitig mit Wasser ein Kreuz in die Hand zeichnen, dazu gemeinsam sagen: „Wasser des Lebens – Gott segne und begleite deinen Lebensweg."

Liedruf (3x). „Geh mit uns..."

9. Schlosskirche Winnenden

Besichtigung der Kirche, kurze Erklärung des Altars.

Rückblick auf das Pilgern. Dank, Lob für das Durchhalten.

Abschlusssegen

Gott segne deinen Weg
die sicheren und die tastenden Schritte
die einsamen und die begleiteten
die großen und die kleinen

Gott segne dich auf deinem Weg
mit Atem über die nächste Biegung hinaus
mit unermüdlicher Hoffnung
die vom Ziel singt, das sie nicht sieht
mit dem Mut, stehen zu bleiben
und der Kraft, weiterzugehen

Gottes Segen umhülle dich auf deinem Weg
wie ein bergendes Zelt
Gottes Segen nähre dich auf deinem Weg
wie das Brot und der Wein
Gottes Segen leuchte dir auf deinem Weg
wie das Feuer in der Nacht

Geh im Segen
und gesegnet bist du
wohin der Weg auch führt

(Quelle unbekannt)

Schlussbemerkungen

Der Pilgertag auf dem Jakobsweg wurde von den Schüler/innen sehr gut aufgenommen. Als Abschluss der Schulzeit fühlten sie sich nochmals richtig gewürdigt und gesegnet.

Die nachfolgende Klasse hatte von dem Pilgertag gehört und wollte ein Jahr später ebenso pilgern. Mittlerweile habe ich den Pilgertag auch mit einer Klasse 13 des Wirtschaftsgymnasiums durchgeführt und biete ihn im Juli 2017 bei Projekttagen an.

Einige Kolleg/innen hatten von dem Projekt gehört und wünschten sich ebenfalls einen Pilgertag, den ich dann an einem Sonntag angeboten habe. Sechs KollegInnen nahmen teil.

Quellen, Literatur

Kurt Rainer Klein, Du bist unser Weg, Das Pilger-Werkbuch, Herder-Verlag, Freiburg, 2009
Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg, München, 2006
Dir sing ich mein Lied, Das Kinder- und Familiengesangbuch, Ostfildern, 2006

Karin Pflüger-Metz, Religionslehrerin und Schulseelsorgerin an der Apfelbachschule Affalterbach

Nacht der Lichter – eine Einstimmung in die Adventszeit

Vorgeschichte

In der religionspädagogischen Arbeit fällt auf, dass in vielen Familien die Feste im Kirchenjahr oft nicht mehr gestaltet und erlebt werden. Die Adventszeit ist bei den meisten Familien durch Hektik und Stress geprägt. Das Konzept der Schulpastoral an der Apfelbachschule Affalterbach sieht vor, das Kirchenjahr durch Angebote wieder mehr in den Blickpunkt zu rücken und zu ritualisieren.

Als Religionslehrerin und seit 2013 als Schulseelsorgerin bin ich an der Apfelbachschule tätig.

Es handelt sich um eine reine Grundschule mit 4 Klassen in der Eingangsstufe (Klassen 1/2 jahrgangsgemischt) und 4 Klassen in der Aufbaustufe.

Zielgruppe:

Familien der Grundschule, alle Interessierten aus der Kirchengemeinde und aus dem Ort

Schulart:

Grundschule

Beteiligte/Kooperationspartner:

Katholische Kirchengemeinde Affalterbach, Kirchenband, Religionslehrer, Schulseelsorgerin

Kontaktdaten:

sekretariat@apfelbach.schule.bwl.de

Kooperation mit der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde vor Ort und der Blick auf das ökumenische Miteinander sind mir wichtig. Im Jahr 2014 hat sich ein ökumenischer Elternkreis für die Schulpastoral gebildet, der für mich ein wichtiger Kooperationspartner ist.

Die Katholische Kirche hat seit einigen Jahren ein begehbares Labyrinth nach dem Vorbild von Chartres. Da dies im Religionsunterricht häufig genutzt wird, reifte die Überlegung, es in schulpastorale Projekte mit einzubeziehen. Außerdem war ich schon länger auf der Suche nach einem spirituellen Angebot.

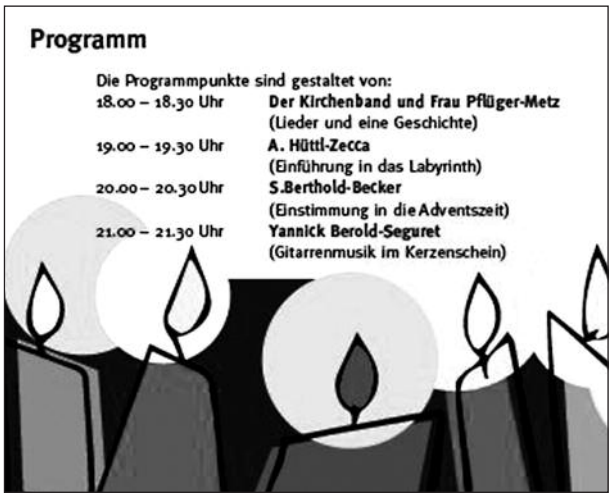
So entstand die Idee, eine Lichternacht im Labyrinth zu gestalten. Das Elternteam war von dieser Idee gleich begeistert und auch die Gemeindereferentinnen der katholischen Kirchengemeinde waren zu einer Kooperation bereit.

Umsetzung

Als Zielgruppe wurde festgelegt: Familien aus unserer Schule, das Kollegium sowie weitere Personen aus der öffentlichen Gemeinde und den Kirchengemeinden, die sich angesprochen fühlen.

Inhalt und Ablauf

Im Mittelpunkt sollte das nur mit Kerzen beleuchtete Labyrinth stehen. Ruhe und Besinnung in der Kirche, sowie Begegnung und Austausch im Gemeindehaus, sollten als Möglichkeiten offenstehen. Bei einem gemeinsamen Treffen der Kooperationspartner entstand folgendes Konzept:



Im Gemeindehaus: Bewirtung durch die Kirchenband (Teepunsch, Glühwein, Waffeln und Crêpes)

Zeitlicher Ablauf des Projekts

- September/Oktober: Vorbereitungen und Absprachen mit den Beteiligten
- Oktober: Gestaltung des Einladungsflyers, Werbung
- In der Woche davor: Einkauf für die Bewirtung im Gemeindehaus, Organisation der Kerzen, letzte Absprachen
- Am Tag selbst: Aufbau des Kerzenlabyrinths, Vorbereitung der Bewirtung, Vorbereitung der Kirche mit der technischen Ausstattung (Mikro, CD-Player) und Stellen des Kerzenlabyrinths

Nacht der Lichter 2015

Wir waren gespannt, wie viele Menschen sich von dem neuen Angebot angesprochen fühlen und kommen würden. Die Kirche strahlte durch das beleuchtete Labyrinth eine ganz besondere Stimmung aus, die alle sofort ansprach. Wir waren positiv überrascht, dass die Kirche mit Familien der Schulkinder sehr gut besucht war. Die Kirchenband hatte Lieder zum Thema „Licht“ eingeübt und die Besucher sangen gerne mit. Das Bilderbuch „Ein Glas voll Zeit“ wurde von zwei Mädchen aus der Band vorgetragen. Es war dann eine halbe Stunde Zeit, um in der Kirche zu verweilen oder sich im Gemeindehaus bewirten zu lassen. Zu den weiteren Programmpunkten um 19.00 und 20.00 Uhr kamen dann gezielt Menschen aus der Gemeinde, die sich bewusst für einen Programmpunkt entschieden hatten und diesen wahrnehmen wollten.

Alle Besucher verweilten dann auch im Gemeindehaus.

Unser Konzept – Ruhe und Besinnung in der Kirche sowie Austausch und Begegnung im gegenüberliegenden Gemeindehaus – zur Einstimmung in den Advent ging auf.

Das strahlende Kerzenlabyrinth in Kombination mit meditativer Livemusik eines jungen Gitarristen, bildete einen gelungenen Abschluss.

Wir erhielten noch am selben Abend sehr viele positive Rückmeldungen und so waren sich alle Beteiligten einig: Es muss eine Fortsetzung geben.

Nacht der Lichter 2016

Unsere Erfahrungen aus 2015 haben bei der erneuten Durchführung der „Nacht der Lichter“ zu einigen Veränderungen geführt. Das Grundkonzept blieb aber bestehen.

Das Team war sich einig, dass drei Programmpunkte genügen. Das spirituelle Erleben des Labyrinths sollte ganz im Mittelpunkt stehen. Wir entschieden uns daher, die Labyrinth-Begehung unter ein Thema zu stellen. Den Besuchern des Abends sollte mit Impulsen auf Karten die Möglichkeit gegeben werden, sich damit auf den Weg durch das Labyrinth zu machen. Die Gemeindereferentin stand den ganzen Abend über für Gespräche und Einführungen zur Verfügung.

Erstmals war ein Blick von der Empore auf das beleuchtete Labyrinth möglich, der viele zum Staunen brachte. Der Vorplatz zur Kirche war dieses Jahr mit einer Feuerschale und Lichtern gestaltet, was zum stimmungsvollen Abend beitrug.

Erneut zeigte sich, dass sich viele Besucher gerne von der besonderen Atmosphäre des Lichterlabyrinths angesprochen fühlten. Familien, Einzelpersonen aus der Gemeinde oder Gruppen (wie z. B. eine Hauskreisgruppe) trafen sich zur Nacht der Lichter. Die Mischung aus Ruhe und Besinnung einerseits, sowie Gespräch und Begegnung andererseits stimmte.

Zusammenfassung

Besonders erfreulich aus der Sicht der Schulpastoral ist es, dass die „Nacht der Lichter“ ganz verschiedene Menschen und Gruppen zusammenbringt und dass schon im Herbst danach gefragt wird.

Folgendes hat sich gut bewährt:

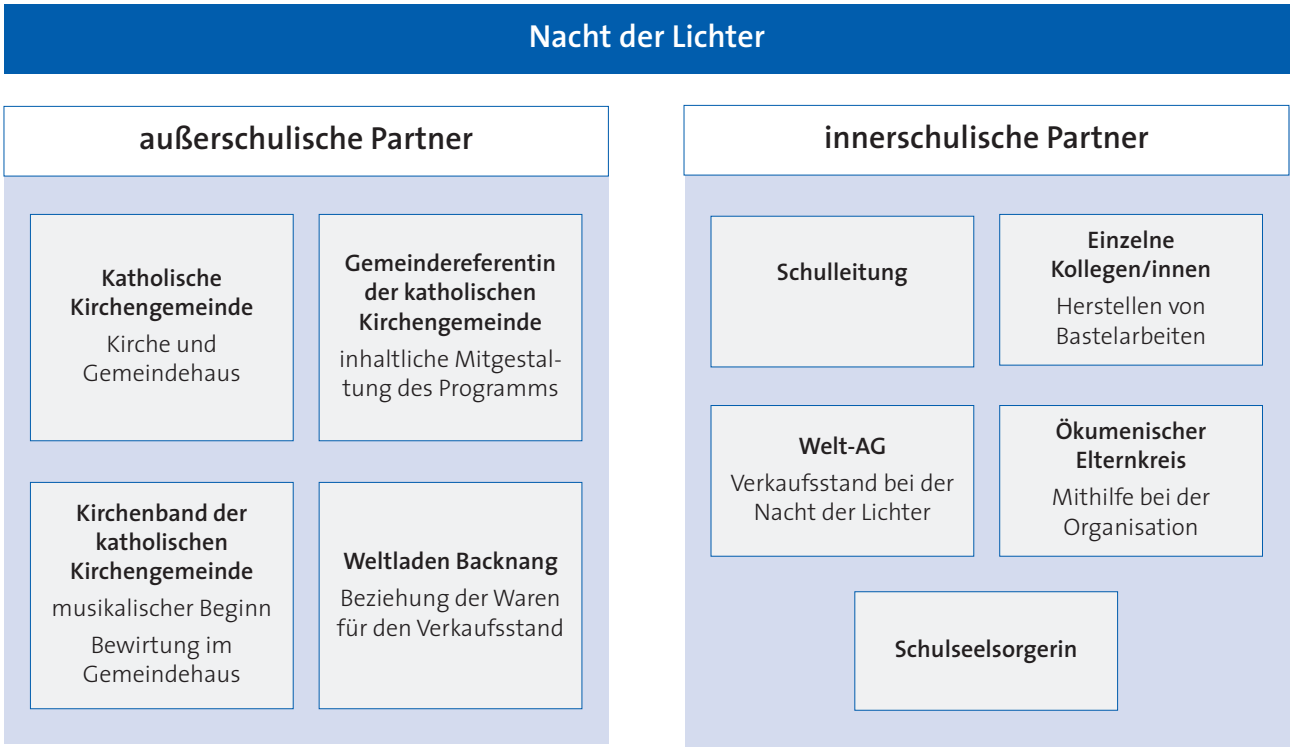
- Das Catering im Gemeindehaus übernimmt in voller Verantwortung die Kirchenband (7 Jugendliche im Alter von 12-15 Jahren und 2 Mütter)
- Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern (in unserem Fall mit der Gemeindereferentin der Kirchengemeinde), die den Inhalt der Programmpunkte übernehmen
- Erwachsene, die beim Aufbau, Abbau und bei der Aufsicht mithelfen
- Die Kooperation mit der Kirchengemeinde hinsichtlich Raumnutzung (Kirche und Gemeindehaus) und Klärung des Versicherungsschutzes
- Die gute meditativ ausgerichtete Livemusik zum Abschluss als ein Höhepunkt des Abends

2017 haben wir zwei Dinge verändert:

- Durch Unachtsamkeit werden zu viele Kerzengläschen umgestoßen, was durch bessere Aufsicht und Aufkleben der Gläschen am Boden gelöst werden soll.
- Die Impulskarten zur Labyrinth-Begehung waren nicht so stark gefragt, wie ursprünglich angenommen. Bei der nächsten Planung sollte dies berücksichtigt und neu bedacht werden.

Das Angebot der „Nacht der Lichter“ kann in der Adventszeit neue Impulse setzen und die Kirche als Ort der Ruhe, der Spiritualität aber auch der besonderen Atmosphäre in den Blickpunkt rücken. Kirche wird dadurch auch von einem Teil der Familien unserer Schule neu und anders wahrgenommen. Hervorzuheben ist auch das Miteinander verschiedener Gruppierungen in unserer Gemeinde. Vielleicht kann der Advent durch diese „Nacht der Lichter“ neu entdeckt werden.

Projekt-Netzwerkkarte



Regina Bitto, Religionslehrerin und Schulseelsorgerin an der Engelbergschule, Stuttgart-Bergheim

Meins wird Deins – Jeder kann Sankt Martin sein

Ziegruppe:

Klassen 1–6

Schulart:

Grundschule, GMS, RS, Sekundarstufe 1

Beteiligte/Kooperationspartner:

Religionslehrerinnen, Klassenlehrerinnen, Schulseelsorgerin, Eltern, Katholische Kirchengemeinde, Kindermissionswerk, aktion hoffnung

Kontaktdaten:

r.bitto@engelbergschule.de

Vorbemerkungen

Die Engelbergschule ist eine kleine Grundschule mit zur Zeit 10 Lehrkräften und 7 Klassen mit insgesamt 156 Kindern. Schon immer sind an unserer Schule christliche Feste im Schuljahr wichtig und werden in verschiedener Form bedacht und gefeiert. Auch das Handeln nach christlichen Maßstäben ist im Leitbild der Schule wiederzufinden. So heißt es in einem der pädagogischen Leitsätze:

„Wir erziehen die Kinder zum achtsamen Umgang mit Mensch und Natur."

Da es sich im Jahr 2016 um ein Jubiläumsjahr – 1700 Jahre Martin von Tours handelte, kam mir die Aktionsidee vom Kindermissionswerk und der aktion hoffnung „Mach es wie St. Martin – teile!", als sehr passend für unsere Schüler/innen entgegen. Ging es doch um eine Kleiderteilaktion für Nomadenkinder in Kenia, die an den verheerenden Folgen des Klimawandels – des fehlenden Regens – an Mangelernährung, Krankheiten, schlechten Bildungsperspektiven und Berufsaussichten und teilweise auch an Unfrieden wegen des Kampfes um Wasser leiden.

Die Schulleitung, Kolleginnen, Elternbeiräte und ich waren uns einig: Wir machen mit!

Unser Ziel war es, uns mit diesem Projekt für Gottes Schöpfung – Mensch und Natur – in Kenia ein Stückweit einzusetzen und die SchülerInnen für ihre Verantwortung für das Leid von Kindern in der Welt zu sensibilisieren. Ist doch auch der Heilige Martin dem Wort Jesu: „... Was ihr dem Geringsten meiner Brüder (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan." (Mt 25,40) gefolgt und hat es als seine christliche Aufgabe erkannt und gelebt.

Planung

Anfang Oktober wurde ich auf die Aktionsidee „Meins wird Deins" in der Broschüre St. Martin vom Kindermissionswerk aufmerksam. Weitere Informationen fanden sich auf der Internetseite des Projektpartners aktion hoffnung. Es sollte bereits die 14. bundesweite Aktion „Meins wird Deins" in Schulen und anderen Einrichtungen für Kinder sein, um nach dem Vorbild des Heiligen Martin Kleidung zu teilen. Die Sammelaktion sollte um den St. Martinstag stattfinden. Ich nahm Kontakt zu der Projektverantwortlichen von der aktion hoffnung auf. Sie schickte mir Bildplakate und Flyer für die Werbung in der Schule zu. Nach der Zustimmung durch Schulleitung und Kolleginnen, musste das Vorhaben Anfang November vom neuen

Elternbeirat genehmigt werden. Er stimmte einstimmig zu. Ich informierte schon vorab die Eltern, die zu meinem Religionselternabend kamen. Sie waren ebenfalls begeistert von der Aktionsidee.

In den Internetmaterialien der aktion hoffnung fand sich ein Elternbrief zu dem Projekt, den ich dann für unsere Schule angepasst habe. So wurden die Eltern über das Projekt informiert.

Es wurde mit Text und Bild eingeladen, ein sehr gutes Kleidungsstück an einem bestimmten Tag zu spenden und in die Schule zu bringen. Dort sollte die Kleidung in Umzugskartons verpackt werden und zum Eine-Welt-Zentrum der aktion hoffnung geschickt werden. In Secondhand Modeshops der aktion hoffnung werden diese guten Kleidungsstücke verkauft und der Erlös geht an das Projekt der Nomadenkinder im Norden Kenias – für Ausbildung und Gesundheit.

Um die Schüler/innen über die aufgrund des Klimawandels sehr schwierigen Lebensbedingungen der Turkanakinder in Kenia zu informieren, zeigte ich in Religionsstunden in ökumenischer Zusammenarbeit den Film „Willi in Kenia Gemeinsam für Gottes Schöpfung – in Kenia und weltweit!“. Auch Klassenlehrer nahmen teilweise den Film des Kindermissionswerks in ihren Unterricht auf, dass auch alle SchülerInnen ihn sehen konnten. Dazu gab es für jedes Kind auch ein Spezialheft zur Sternsingeraktion, die ja das gleiche Projekt unterstützte wie die Martinsaktion.

Durchführung

Eine Woche nach dem Martinstag war der Kleidersammlungstermin für einen Freitagvormittag angesetzt worden. Schon gleich morgens kamen viele Schüler/innen und brachten voll Freude und Stolz ihre schönen, zu klein gewordenen Kleidungsstücke in den Musiksaal, damit Kinder in Kenia besser leben und lernen können.

Zusammen mit einigen Frauen des Elternbeirats, die sich für verschiedene Zeiten zur Mithilfe angemeldet hatten, packten wir die Kleidung in Umzugskartons, klebten sie mit Klebeband zu, versahen sie mit dem Adressaufkleber und brachten sie mit einem Handwagen zur Post.

Es kamen immerhin fast 35 kg Kinderkleidung zusammen. Dazu je eine Portospende von Eltern und dem Pfarrer der katholischen Kirche, den ich dafür angefragt hatte.

Die aktion hoffnung schickte uns einen freundlichen Dankesbrief zum Aushängen.

Es kamen bundesweit 6.233 kg Kleidung, Schuhe und Stofftiere von der Aktion „Meins wird Deins“ 2016 zusammen. Gemeinsam mit dem Kindermissionswerk unterstützt die aktion hoffnung die Kinder und Mütter im Norden Kenias mit 23.000 Euro. So soll nachhaltig geholfen werden – für eine Zukunft auf eigenen Beinen in der Turkana/Kenia.

Reflexion und weiterführende Überlegungen

Sehr wichtig war, die Schüler/innen und Lehrkräfte über das Projekt, die Situation der Nomadenkinder in Kenia zu informieren und zu sensibilisieren. Das ist mithilfe des Films und auch der ausgehängten Plakate und Flyer sehr gut gelungen. Bei den Eltern ist das Projekt teilweise mit dem Projekt „Weihnachten im Schuhkarton“ verwechselt worden, zu dem kurze Zeit davor von Elternseite eingeladen wurde. Von daher sind zwei in kurzer Zeit nacheinander folgende Sammelaktionen ungünstig. Auch bekam ich die Rückmeldung, dass die Kleidung schon vorher für einen Kleiderbazar aussortiert wurde und nun daher nicht mehr verfügbar sei. Daher sollte die Aktion beim nächsten Mal früher angekündigt und dazu eingeladen werden, so dass die Eltern sich frühzeitig darauf einstellen können. Einige Kinder hatten am Sammeltag die Kleidung vergessen. Um dem Rechnung zu tragen, könnte die Sammelaktion über mehrere Tage und evtl. schon vor dem Martinstag und damit zeitlich weiter entfernt von Weihnachten angeboten werden.

Insgesamt hat dieses Projekt der Schule gut getan – als Horizonterweiterung und Tat der Nächstenliebe nach dem Vorbild des Heiligen Martin. Wir werden „Meins wird Deins“ wiederholen und es wird im nächsten Jahr, beim zweiten Mal, sicher noch mehr Zuspruch und Teilnahme finden.

Thomas Weiss, Religionslehrer und Schulseelsorger an der Max Weishaupt Realschule in Laupheim

Martinusladen – „Dankbarkeit, Überfluss und Solidarität“

Vorbemerkungen

Im Rahmen der Unterrichtseinheit „Kirche“, das auch die Inhalte zum „Kirchenjahr“ und den „ersten christlichen Gemeinden“ umfasst, kam in der Klasse 6c die Frage nach der Gestaltung des „Erntedankfestes“ in unserem Schulgebäude auf. Das Kirchenjahr, aber auch das Schulleben im Laufe des Schuljahres, wird immer wieder in der Aula auf verschiedenste Weisen dargestellt. Die Schüler sind oftmals an der Gestaltung beteiligt.

Ein Unterrichtsgespräch ging in die Richtung: „Erntedankaltäre“ seien doch nur Dekoration. „Danken“ wäre aber schon wichtig, denn wir hätten genügend Nahrungsmittel und seien gut versorgt, aber eben nicht alle Menschen, sagten einige Schüler und fragten sich: Was nützte dann eine Deko im Schulgebäude?

In diesem Zusammenhang war einigen Schülern aufgefallen, dass gegenüber eines großen Discounters in Laupheim, zu welchem die Schüler gemeinsam mit ihren Eltern zum Einkaufen gehen, ein Laden ist, bei dem die Menschen in einer lange Schlange anstehen. Die Schüler wussten nicht, um was für einen Laden es sich dabei handelt.

Zielgruppe:

alle Schüler/innen, Lehrerkräfte, Eltern

Schulart:

Realschule

Beteiligte/Kooperationspartner:

Kooperationspartner: Martinusladen Laupheim (in Trägerschaft der kath. und evang. Kirchengemeinden), SMV, Verbindungslehrkräfte

Kontaktdaten:

thomas.weiss@weishaupt-rs.bc.schule-bw.de

Der „Martinusladen“ ist ein Tafelladen in ökumenischer Trägerschaft der beiden Laupheimer Kirchengemeinden. Als dies geklärt war, war es den Schülern wichtig, dass dieses Thema nicht nur theoretisch besprochen wurde, sondern es wurde deutlich, dass dieses Thema auch Anlass zum Handeln gibt. Die Idee: Wenn jeder Schüler nur ein Lebensmittel mitbringen würde, dann würde dies bestimmt eine große Hilfe für den „Martinusladen“ darstellen.

Damit waren auch die Ziele dieses Projektes klar: Wir wollten mit unseren Möglichkeiten ein Stück weit den „Martinusladen“ in seiner Arbeit unterstützen. Wir wollten den „Martinusladen“ kennenlernen und mehr über die Arbeit, die dort geleistet wird, erfahren und wir wollten den „Martinusladen“ an unserer Schule ins Gespräch bringen und konkret etwas für andere Menschen tun.

Planung

Vor Beginn der Aktion, wurde mit der Leitung des „Martinusladens“ abgeklärt, ob eine solche Aktion überhaupt gewünscht wird. Die Leitung zeigte sich hoch erfreut, weil die Beschaffung von Lebensmitteln immer wieder zu Problemen führt. Vor allem das Abholen der Lebensmittel ist für das ehrenamtliche Team eine große Herausforderung. Grundnahrungsmittel werden aus Spendenmittel und der Unterstützung der beiden Kirchengemeinden eingekauft und finanziert. Über alle zusätzlichen Lebensmittel, die mehr als Grundnahrungsmittel sind, ist der „Martinusladen“ sehr dankbar. Die Idee den „Martinusladen“ zu unterstützen, wurde auch mit der SMV und den Verbindungslehrern besprochen. Die Idee fand große Zustimmung und die SMV unterstützte tatkräftig diese Aktion.

Da diese Aktion sehr prozesshaft verlaufen ist und im Vorfeld nicht geplant war, war das Erntedankfest schon vorüber und der Platz in der Aula, an dem sonst „Erntedank“ seinen Ausdruck bekam, war leer. Ein großes Fragezeichen machte auf die neue Situation aufmerksam. Ein realistisches Ziel zur Durchführung der Aktion war der Zeitraum zwischen Mitte Oktober und Anfang November. Die Abgabe der Lebensmittel sollte dann vor dem Martinusfest erfolgen, weil dazwischen noch die Herbstferien lagen.

Unter dem Titel „Dankbarkeit, Überfluss und Solidarität“ wurde über die Aktion auf der Homepage der Realschule und einem Aushang informiert.

Es wurde deutlich gemacht: Nicht die Gestaltung des Erntedankfestes soll dieses Jahr im Vordergrund stehen, sondern die Solidarität mit Menschen, die ein ganz geringes Einkommen haben und darauf angewiesen sind, dass sie ihre Lebensmittel möglichst billig einkaufen können. Der „ökumenische Martinusladen“ in Laupheim möchte diesen Menschen helfen und möchte sie unterstützen. Und auch wir können etwas dazu beitragen, die Not in unserem direkten Umfeld etwas zu lindern.

Die Schülerinnen und Schüler wurden aufgerufen, dass jeder ein Lebensmittel spenden sollte, z. B. eine Packung Kaffee, eine Dose Ananas, Cornflakes, Zucker, Dosensuppe, Kakao, eine Tafel Schokolade, etc. egal was. Ein Teil! Und es gab den Hinweis: Wichtig wäre es, dass die Lebensmittel länger haltbar sind, also kein Obst und Gemüse.

In jedem Klassenzimmer wurde dann ein Plastiksack oder ein Karton für die Lebensmittelspende bereitgestellt.

Zusätzlich zu diesen Informationen wurde noch eine Liste ausgehängt, auf die sich die Schüler eintragen konnten, welche noch mehr über den „Martinusladen“ in Laupheim erfahren wollten, also wissen wollten, woher die Lebensmittel sonst kommen, die dort verkauft werden, wer im Laden so alles mitarbeitet, wer zur Kundschaft gehört, wie die Räumlichkeiten aussehen, etc.

Alle interessierten Schülerinnen und Schüler konnten dann den „Martinusladen“ besuchen und die Lebensmittelspenden überbringen.

Die Abgabe der Lebensmittel erfolgte durch einen Zeitplan, der festlegte, wann die einzelnen Klassen ihre Lebensmittel in die Aula bringen sollten.

Durchführung

Da die Klasse 6c inhaltlich mit der Problematik auseinandergesetzt hatte und vor allem auch die SMV und viele Kolleginnen und Kollegen hinter dieser Aktion standen, kamen viele Lebensmittelspenden zusammen. Es wurde in den Elternhäusern diskutiert und viele haben gleich mehrere Lebensmittel mitgebracht und dabei waren auch viele Genussmittel, wie Kaffee und Schokolade. Der „Martinusladen" war im Gespräch.

Unsere schulpastoralen Angebote müssen während der Schulzeit stattfinden, da die Schülerinnen und Schüler auf die jeweiligen Busverbindungen angewiesen sind. Die Übergabe erfolgte in Absprache mit der Leitung des „Martinusladen" an einem Nachmittag, an dem sonst auch normaler Unterricht gewesen wäre.

13 Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 5 – 7 hatten sich zur Fahrt zum „Martinusladen" angemeldet, und vier Lehrkräfte übernahmen den Fahrdienst und den Transport der Lebensmittel.

Die Leiterin des „Martinusladen" hatte darum gebeten, nicht zu den Öffnungszeiten zu kommen, sondern mit ihr einen extra Termin auszumachen, damit sie in Ruhe alles vorstellen und erklären konnte.

Es war für uns alle ein merkwürdiges Gefühl, einen Lebensmittelladen zu betreten, in dem es keine großen Werbeplakate, keine tolle Beleuchtung und keine Einkaufswagen gibt, in dem auch die Regale ziemlich leer und nur mit Mehl, Zucker, Öl, Butter, Marmelade und einigen Dosenprodukten bestückt sind.

Den Schülern fiel sofort auf, dass es alles zwar zum halben Preis gibt, aber von Auswahl nicht die Rede sein kann, sondern eher ein bescheidenes Angebot vorhanden ist. Auch fiel auf, dass es gar keine frischen Sachen gibt, denn die frischen Sachen, wie Obst und Gemüse, werden erst am Eröffnungstag von den umliegenden Supermärkten geholt. Sie müssen aber vorher noch sortiert werden, denn nicht mehr alles ist brauchbar.

Es wurde bestätigte, was einigen Schülern selbst schon aufgefallen war: Vor dem Laden bildet sich immer eine lange Menschenschlange. Bis zu 40 Menschen stehen schon vor Ladenöffnung an. Zuvor müssen sie eine Nummer ziehen, weil immer jeweils höchstens 10 Personen zum Einkaufen in den Laden dürfen, da der „Martinusladen" so klein und eng ist. Und so wurde deutlich, dass manche bis zu einer Stunde warten müssen, um dann endlich einkaufen zu können. Viele nehmen das gerne in Kauf, denn für etwa 10,– € kann man so viele Lebensmittel kaufen, dass es wieder für die nächsten Tage reicht.

Es wurde auch nach dem Personenkreis gefragt, welcher dieses Angebot annimmt. Die Leiterin berichtete, dass es momentan vor allem Flüchtlinge und Arbeitslose sind, aber auch alte Menschen mit geringer Rente oder alleinerziehende Mütter gehörten zum Kundenkreis des „Martinusladen". Nicht wenige schämen sich, in diesem Laden einkaufen gehen zu müssen.

Schlussbemerkung

Den Schülerinnen und Schülern wurde bewusst, wie wichtig dieser Laden für viele bedürftige Menschen geworden ist. Ein Schüler äußerte sich spontan: „Und ich dachte, Deutschland wäre ein reiches Land, und dann so ein Laden!"

Karin Walter, Schulseelsorgerin am Pestalozzi-Gymnasium Biberach

„Stark fürs Leben“ – ein Präventionstag

Vorbemerkungen

Am Anfang stand ein Gespräch zwischen mir als Schulseelsorgerin und der Schulsozialarbeiterin über eine mögliche Kooperation des Pestalozzi-Gymnasiums Biberach mit der Online-Suizidprävention der Caritas Biberach [U25] aus dem Wissen heraus, dass Jugendliche weitaus suizidgefährdeter sind, als die meisten von uns wahrhaben wollen. Die Caritas bildet junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren zu ehrenamtlichen Krisenberater/innen aus, die suizidgefährdete Jugendliche online zum Gespräch zur Verfügung stehen. Diese Anonymität und der Austausch mit Gleichaltrigen soll den Zugang zur Beratung erleichtern.

Zielgruppe:

Klasse 10

Schulart:

Allgemeinbildendes Gymnasium

Beteiligte/Kooperationspartner:

Lehrer/innen, Eltern, Referent/innen von der Caritas und weiterer externer Anbieter, Schulsozialarbeiterin und Schulseelsorgerin

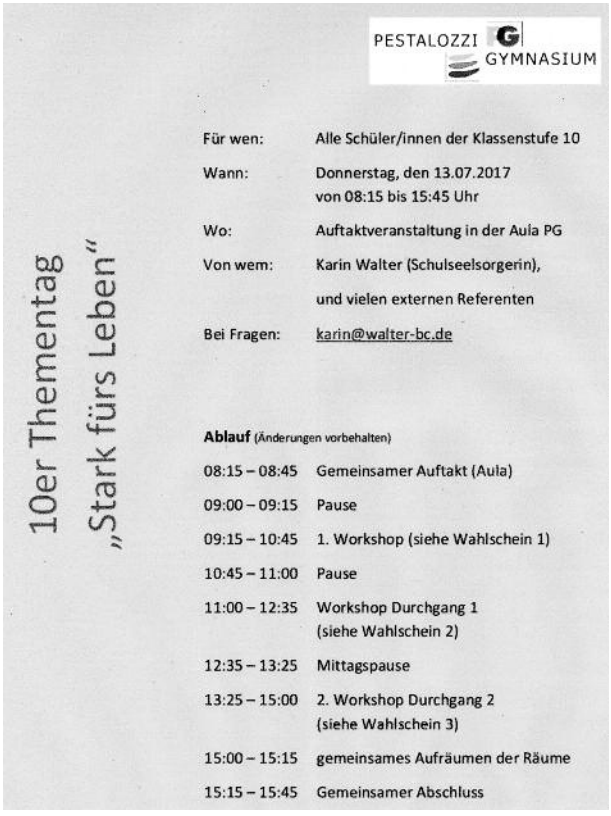
Kontaktdaten:

Karin.Walter@bo.drs.de

Nach anfänglichen Überlegungen hatten wir dann jedoch das Gefühl, hier zu spät und auch zu einseitig anzusetzen. Suizidale Gedanken sind das eine, aber es gibt unzählige weitere Krisen, mit denen sich Jugendliche auf ihrem Weg zum Erwachsensein auseinandersetzen müssen. Deshalb fassten wir einen „Krisenpräventionstag“ – so der Arbeitstitel – ins Auge. Zielgruppe dieses Tages sollten die Schüler/innen der Klassenstufe 10 sein. Und da wir gleichzeitig die Jugendlichen nicht nur für den Umgang mit Lebenskrisen vorbereiten, sondern ihnen auch innere Stärke und Lebensmut vermitteln wollten, entstand letztlich der „Thementag für 10er: Stark fürs Leben“ unter dem Motto: „Unser größter Ruhm ist es nicht, niemals zu fallen, sondern jedes Mal wieder aufzustehen.“ (Ralph Waldo Emerson)

Kooperationen

In Kooperation mit verschiedenen Mitarbeiter/innen der Caritas Biberach, mit Eltern, mit LehrerInnen sowie weiteren Anbietern aus der Stadt – Ärzte, Psychologen, Mediatoren – konnten wir für einen Tag insgesamt 13 Workshops anbieten, wobei wir als Schulsozialarbeiterin und Schulseelsorgerin hier ebenfalls aktiv waren.



PESTALOZZI GYMNASIUM

10er Thementag „Stark fürs Leben“

Für wen:	Alle Schüler/innen der Klassenstufe 10
Wann:	Donnerstag, den 13.07.2017 von 08:15 bis 15:45 Uhr
Wo:	Auftaktveranstaltung in der Aula PG
Von wem:	Karin Walter (Schulseelsorgerin), und vielen externen Referenten
Bei Fragen:	karin@walter-bc.de

Ablauf (Änderungen vorbehalten)

08:15 – 08:45	Gemeinsamer Auftakt (Aula)
09:00 – 09:15	Pause
09:15 – 10:45	1. Workshop (siehe Wahlschein 1)
10:45 – 11:00	Pause
11:00 – 12:35	Workshop Durchgang 1 (siehe Wahlschein 2)
12:35 – 13:25	Mittagspause
13:25 – 15:00	2. Workshop Durchgang 2 (siehe Wahlschein 3)
15:00 – 15:15	gemeinsames Aufräumen der Räume
15:15 – 15:45	Gemeinsamer Abschluss

Ablauf

Nach einer kurzen gemeinsamen Auftaktveranstaltung, bei der die Mitglieder der schuleigenen Theater-AG eindrücklich verschiedene Lebenskrisen in Szene setzten, nahmen die Jugendlichen jeweils an drei Workshops teil.

Die 90-Minuten-Workshops im Einzelnen:

- Frust, Ärger, Neugier, Langeweile ... Und dann?! Im Umgang mit negativen Gefühlen kann es geschehen, dass wir zu negativen Bewältigungsstrategien greifen, weil sie einfach erscheinen – Suchtverhalten entsteht ungewollt und zunächst meist unbemerkt. Im Workshop ging es um deren Folgen und Auswirkungen.
- Lebenskrisen und Suizidalität bei Jugendlichen: Vielen Menschen fällt es im Allgemeinen schwer, sich mit ihren Suizidgedanken jemandem anzuvertrauen und gerade Jugendliche werden durch die üblichen Hilfsangebote häufig nicht erreicht. Der Workshop schuf einen Raum, über dieses im allgemeinen tabuisierte Thema ins Gespräch zu kommen.
- Trennung – Katastrophe oder Chance? Eine Trennung wirbelt zunächst das Leben aller Beteiligten durcheinander, besonders das der Kinder und Jugendlichen. Im Workshop wurde erarbeitet, was für Jugendliche wichtig und hilfreich ist, um diese Krise zu bewältigen und daran zu wachsen.
- Umgang mit Tod und Trauer: Wenn ein geliebter Mensch stirbt, erleben wir uns hilflos, ratlos und innerlich leer. Der Workshop gab Impulse, mit der eigenen Trauer umzugehen sowie verschiedene Trauerreaktionen besser zu verstehen.
- Krankheitsbedingte Lebenskrisen: Im Workshop wurden medizinische Aspekte zur Bewältigung krankheitsbedingter Lebenskrisen thematisiert und Möglichkeiten zur Hilfe, Therapie und Beratung bei Krankheit von Betroffenen oder Angehörigen – auch anhand von Fallbeispielen – aufgezeigt.
- (Häusliche) Gewalt: „Eine Person ist mehr oder weniger selbst schuld daran, wenn sie in ihrer Beziehung verletzt oder bedroht wird“, meinten 30,4 % der Jugendlichen laut einer anonymen Fragebogenerhebung. Darüber und über das Thema (Häusliche) Gewalt wurde in diesem Workshop diskutiert und informiert.
- Resilienz = Stehaufmännchen-Prinzip: Resilienz hilft Menschen, Krisen unbeschadet zu überstehen.

Wir alle brauchen Resilienz, um mit den vielen verschiedenen Herausforderungen im Leben gut umgehen zu können. Der Workshop vermittelte Tipps zur Stärkung der Resilienz.

- Impulse zum Glück: Zu wissen, was Glück ist und was uns glücklich macht, ist hilfreich und gut, reicht aber noch nicht, dass wir uns auch glücklicher fühlen. Der Workshop gab die Möglichkeit, sich durch Erfahrungen und Übungen mit dem Glück auseinanderzusetzen.
- Gewaltfreie Kommunikation: Die Teilnehmer/innen konnten sich hier über menschliche Gefühle und Bedürfnisse austauschen, Grundlage für eine Kommunikation, die auf gegenseitigem Vertrauen und Verständnis basiert.
- Stressabbau: Zeitdruck, ein Zuviel an Aufgaben, Zoff mit der Familie oder im Freundeskreis, inhaltliche Überforderung ... Ein allgemeingültiges Rezept gegen Stress gibt es nicht. Aber der Workshop zeigte den Weg zu den persönlichen Krafttankstellen und Inseln im Alltag.

- Stopp! Bis hierher und nicht weiter! Im Mittelpunkt stand hier die Fähigkeit, sich selbst zu behaupten, zu lernen, die eigenen Grenzen zu ziehen, diese zu bewachen und notfalls auch zu verteidigen. Gewaltprävention, Maßnahmen zur Gewalterkennung sowie Selbstbehauptung durch den Einsatz von Stimme, Mimik, Gestik und Körperhaltung.
- Nur Mut! Wer wagt, gewinnt! Wir sind oft versucht, Mut als das Gegenteil von Angst zu bezeichnen. Doch das Gegenteil ist der Fall: Mut hat Angst zur Voraussetzung, Mut hat, wer die Angst überwindet. Der Workshop gab Impulse, mutig sich selber, den anderen und der Welt zu begegnen.
- Wer bin ich? Wesentliche Aspekte der Selbstzufriedenheit sind, sich selber zu kennen und anzunehmen: Ja zu sagen zum eigenen Ich. Der Workshop ging mit den Teilnehmer/innen erste Schritte auf dem spannenden Weg, sich selbst zu finden.

Finanzierung

Für die Finanzierung der Honorare für die Referent/-innen – einige von ihnen arbeiteten auch unentgeltlich mit – stellten wir einen Antrag bei der Stadt Biberach, die durch ihren Kommunalen Bildungsplan Projekte der städtischen Bildungseinrichtungen finanziell unterstützt.

Vorarbeit

Die Schüler/innen wurden zwei Wochen vorher von uns über Ziel und Inhalte des Tages informiert und konnten hier auch gleich ihre Workshops wählen, wobei sie zu jeder ersten Wahl auch eine Alternative angeben mussten. In der Verteilung zeigte sich, dass wir alle Wünsche erfüllen konnten.

Schlussbemerkungen

Der Abschluss des Tages fand wieder gemeinsam statt, verbunden mit einer Evaluation, die 100 Prozent Zustimmung ergab: „Wir haben etwas fürs Leben gelernt." – „Dieses Wissen wird einem irgendwann sehr weiterhelfen." – „Der Tag hat mir sehr geholfen." – „Sehr schöner Tag, hilft einem auf positive Sichtweise zu kommen. Super Idee!" – „Hat etwas fürs Leben gebracht." – „Sehr aufmunternd, hilft wirklich weiter." – „Man lernt viel, was man normal nicht im Unterricht lernt." – „Hoffentlich wird es diese Veranstaltung für die zukünftigen 10er auch geben."

Nach dieser großen Zustimmung durch die Schüler/innen, aber auch durch Eltern und Lehrer/innen wird dieser Tag auch in Zukunft stattfinden und damit fester Bestandteil des Schuljahres sein – passend zum Leitbild des Pestalozzi-Gymnasiums „Mit Kopf, Herz und Hand".

Projekt-Netzwerkkarte

Daniela Wachtel-Teichmann,
Oberstudienrätin für Deutsch und
Katholische Religion, Schulseelsorgerin

Ruhe durch Atmen: „Frau Yoga“ im VABO

Vorbemerkung

Seit 2010 biete ich Meditation und Yoga an der Johannes-Gutenberg-Schule an. Ich habe selbst eine Yogalehrer-Ausbildung absolviert und bringe viele Jahre Erfahrung in Sitz-Meditation und Yoga mit.

Schon im Schuljahr 15/16 leitete ich in der Mittagspause VABO-Schüler/innen zusammen mit Berufs- und TG-Schüler/innen in kleinen Gruppen in Meditations- und Entspannungstechniken an. Der Meditationsraum ist inzwischen dem Umbau der Schule zum Opfer gefallen. Ein Großteil der Schüler/innen ist in einen anderen Stadtteil ausgelagert, darunter auch 7 von 8 VABO-Klassen.

Die JGS bekam im SJ 2015/16 zwei Klassen VABO, im vergangenen SJ 2016/17 kamen sieben neue mit ca. 120 Schüler/innen dazu. Das enge Mit- und Nebeneinander ist eine große Herausforderung für alle.

Zielgruppe:

VABO Klassen (Vorbereitung Arbeit und Beruf ohne Deutschkenntnisse)

Schulart:

Berufliche Schule, Johannes-Gutenberg-Schule in Stuttgart

Beteiligte/Kooperationspartner:

VABO-Klassen, Kolleginnen und Kollegen

Kontaktdaten:

daniela.wachtel-teichmann@jgs-stuttgart.de

Die Klassen setzen sich zusammen aus Flüchtlingen und Migranten unterschiedlicher Herkunftsländer meist jugendlichen Alters (davon ca. 95 % männlich) mit Sprach-, Integrations-, Motivations- sowie Pubertätsproblemen. Mehr als 10 Kolleginnen und Kollegen wurden für den notwendigen Deutschunterricht befristet eingestellt. Als Schulseelsorgerin besuchte ich die sieben VABO-Klassen und stellte den Schüler/innen wie auch den Lehrer/innen mein Konzept vor. Mit einer der sieben Klassen wurden kontinuierlich das ganze Schuljahr einmal pro Woche Entspannungstechniken eingeübt, eine 2. Stunde wurde abwechselnd in den anderen sechs Klassen gehalten. Die Kolleginnen und Kollegen freuten sich immer sehr auf die Stunden und bestätigten den Erfolg der eingesetzten Methoden.

Aufgrund meiner vorjährigen Erfahrungen hatte ich keine Zweifel, dass die Schüler/innen den Anleitungen folgen konnten trotz sehr geringer Sprachkenntnisse. Gestik, Mimik und Körperhaltungen erleichterten die Kommunikation erheblich. Arabisch sprechende Kolleginnen und Kollegen unterstützten anfangs mit Übersetzen und nahmen gerne selbst an den Stunden teil. Fraglich war hingegen, ob sich junge Muslime aus dem arabischen Raum überhaupt auf Yoga, Balance, Atemübungen und Meditation einlassen würden.

Projektdurchführung

In der Eingangsstunde wurde als Erstes mit allen Klassen über vorwiegend nachts auftretende innere Unruhe, Schlafstörungen und damit verbundene Konzentrationsschwäche gesprochen und dabei erklärt, dass mit erlernbaren Übungen das eigene Wohlbefinden wieder gesteigert werden könne.

Bei Menschen mit teilweise traumatischen Erlebnissen geht es nicht um eine an westlichen Maßstäben orientierte Wellnesserfahrung, sondern um die Stärkung des ursprünglichen Vertrauens in sich selbst und eine sie tragende Kraft. Ich erklärte ihnen, dass alle großen Religionsstifter in bestimmten Phasen ihres Lebens meditierten und daraus Kraft und Energie für ihr Handeln, Denken und Fühlen schöpften. Das bekannte jüdische Sprichwort über den Zusammenhang von Gedanken, Worten, Taten, Gewohnheiten, Charakter und Leben wurde uns zum Leitfaden. Wie lässt sich nun das Denken positiv beeinflussen? Das spürbar tiefe Bedürfnis nach Ordnung, Ruhe und Frieden weckte das Schülerinteresse.

Unser Einstieg fand über einfachere Gleichgewichtsübungen statt (Ein-Bein-Stand, Yoga-Baum, Halbmond, etc.). Für viele der Übungen bedarf es keiner

Deutschkenntnisse, da sie vorgemacht werden. Ganz konkret stellte ich für den nächsten Schritt einen Stuhl aufs Pult, um einen korrekten aufrechten Sitz zu verdeutlichen. Fiel diese Haltung zu Beginn noch schwer, konnte sie durch das regelmäßige Üben mit der Zeit auf 10 Minuten gesteigert werden (Füße hüftbreit, Ober- und Unterschenkel im rechten Winkel, Kinn leicht nach vorne geneigt, Schultern tief).

Als Nächstes wurde die Atmung fokussiert (Brust-, Rippenbögen- und Bauchatmung) und dabei zunächst auf den körpereigenen Rhythmus geachtet sowie die Wahrnehmung von Ein- und Ausatmung geübt. Dabei sollten die Atemzüge im Kopf in der eigenen Landessprache gezählt werden. Alternativ kann das zweisilbige Wort „Ruhe“ für die Ein- und Ausatmung gedacht werden. Alle zweisilbigen Übersetzungen in die Muttersprachen sind hierfür geeignet (zet-bel/ka-ror/ra-hat...). Dadurch kann Ruhe im eigenen Gehirn und im Herzen hergestellt werden. Diese Übung wurde im Laufe der Wochen auf 15 Minuten gesteigert, während ich durch die Schülerreihen ging, die Körperhaltung korrigierte und die Atemzüge halblaut vorzählte (Einatmen auf 4, Ausatmen auf 5 bzw. 6). Das langsame Herumgehen hatte eine beruhigende Wirkung auf die Schüler/innen. Kontinuierliches Üben eines festen Ablaufs erleichterte die Bewusstseinsarbeit und führte mit der Zeit zu immer schneller eintretender Ruhe.

Nach den Atemübungen im aufrechten Sitzen schloss sich eine körperorientierte Methode zur Verstärkung des Körperbewusstseins an. Dabei werden einzelne Körperregionen systematisch benannt und entspannt. Diese sog. eutonische Übung hilft, Spannungen aufzulösen und das Wohlbefinden zu steigern. Die Schüler/innen legten sich hierfür mit ihrem Oberkörper bequem auf die Tischplatte.

Anstelle dieser Übung kann auch progressive Muskelentspannung treten, wenn die Schüler/innen über die Atemübungen noch nicht ausreichend auf Eutonie vorbereitet sind. Es können alternativ auch angenehme Situationen oder Bilder imaginiert werden (Felder, Wiesen, Bäume, Berge, kein Meer!) Im Laufe des Schuljahres kamen auch immer häufiger Übungseinheiten auf dem Boden (einfache Matten genügen) hinzu, sodass eine Tiefenentspannung im Liegen eingeübt werden konnte. Wer nicht mitmachen konnte oder wollte, verhielt sich ruhig an seinem Platz ohne die anderen zu stören. Diese Regel wurde im Wesentlichen immer eingehalten.

Fazit

Stille will geübt sein, mit Störungen ist positiv umzugehen. Manchmal lachten wir alle laut, dann ging es meist entspannt weiter. Bisweilen gab es auch eine Änderung des Ablaufs (gruppendynamische Spiele, Pantomime, Kraftübungen aus dem Yoga...).

Besonders schön war die stets herzliche Aufnahme durch die Kolleginnen und Kollegen und die große Freude der Schüler/innen, wenn ich zum Üben kam: „Hallo, Frau Yoga!“

Die Abschlussstunde mit Feedback zeigte mir, dass sehr viel gelernt wurde für das eigene Stressmanagement. Im neuen Schuljahr wird das Gelernte weiter verankert werden.

Etliche Schüler berichteten von ihren Erfolgen, wenn sie bei akuten Schlafstörungen die gelernten Übungen anwandten.

„Die sind heute wieder unmöglich! Brauchst du Hilfe?“ Diese Frage einer besorgten Kollegin zu negieren und Ruhe in kürzester Zeit herzustellen, ist für mich eine große Bestätigung der Meditationsmethoden.

Einer völlig verschlossenen Schülerin gelang es, sich zu öffnen, ersten Blickkontakt aufzunehmen und sogar einzelne Worte zu sprechen, sodass die Schulleitung auf den Erfolg aufmerksam wurde.

Mein persönliches Fazit: Es bleibt sehr viel zu tun auf dem langen Weg der Integration von entwurzelten, teilweise traumatisierten Jugendlichen: neben Sprachvermittlung lohnt es sich, auch andere Wege zu gehen – z. B. den der Meditation.

Christine Kuhn, Religionslehrerin und Schulseelsorgerin am Schulzentrum Rudersberg

Projekt „Willkommenskultur" – Integration von Flüchtlingskindern in Klassen

Zielgruppe:

Klassen, die Flüchtlingskinder integrieren sollen

Schulart:

Grundschule, Werkrealschule und Realschule

Beteiligte/Kooperationspartner:

Kooperationspartner: Klassenlehrerinnen, Fachlehrer/innen, Schüler/innen mit und ohne Fluchterfahrung, Schulseelsorger/innen

Kontaktdaten:

kuhn@schulzentrum-rudersberg.de

Ausgangssituation

Das Schulleben am Schulzentrum Rudersberg ist geprägt von einer Vielzahl an schulischen und außerschulischen Aktivitäten. Hier will die Schulpastoral ihren Beitrag leisten und die bereits vorhandenen Angebote erweitern und ergänzen.

Einen konkreten Anlass dazu ergab sich aus dem Zuzug von zahlreichen Migranten, Flüchtlingen und Flüchtlingsfamilien aus den Krisengebieten des Nahen und Mittleren Ostens.

Ende 2015 kamen über 50 Personen in eine Sammelunterkunft der Gemeinde. Darunter 12 schulpflichtige Kinder, die seit Januar 2016 unsere Schule besuchen. Anfang Februar kamen weitere 50 Personen, darunter 10 schulpflichtige Kinder. Das war nicht nur für die politische Gemeinde eine Herausforderung. Kinder verschiedenster Altersstufen zwischen 7 und 17 Jahren sollten die deutsche Sprache lernen und mussten nach und nach in den Schulalltag integriert werden. Der zweite Teil der Schüler/innen konnte erst im April aufgenommen werden, da es nicht genügend Lehrkräfte gab.

Die Schule musste sich darauf beschränken, nur die Kinder aufzunehmen, die 7 Jahre oder älter waren. Für ein paar jüngere, schon schulpflichtige Kinder, konnten Kindergartenplätze organisiert werden.

Die Kinder kommen hauptsächlich aus Syrien, Afghanistan, dem Iran und dem Irak. Seit September 2016 besuchen auch 3 unbegleitete Flüchtlinge aus Äthiopien und Somalia die Schule.

Die Kinder und Jugendlichen besuchten zunächst nur ihre VKL-Klassen (Vorbereitungsklassen) und nahmen dann stundenweise am Unterricht der Regelklassen teil. Die Integration in den Klassen und das Miteinander in den Pausen waren nicht immer ohne Probleme. Missverständnisse auf beiden Seiten, Konflikte, die mit Gewalt gelöst wurden, aber auch Vorurteile der Rudersberger Schüler/innen kamen im Alltag vor.

Ziele

Das Miteinander im Schuljahr 2016/17 sollte von Anfang an besser gelingen.

Deshalb entwickelte ich – zusammen mit meiner evangelischen Kollegin – ein Konzept, das die Klassen, die Flüchtlingskinder aufnehmen, auf ihre neuen Mitschülerinnen und Mitschüler besser vorbereiten sollte.

Zuvor lag der Schwerpunkt an der Schule auf der Arbeit mit den Flüchtlingskindern selbst. Die aufnehmenden Klassen wussten jedoch wenig über die Kinder, die in ihre Klassen kommen würden.

Durch das Projekt sollen sie etwas über die Herkunftsländer, die Sprache und Kultur und auch über Fluchterfahrungen (wie z. B. Traumatisierung) erfahren.

Im Klassenverband sollen die Schüler/innen versuchen, sich in Kinder hineinzuversetzen, die ihre Heimat verlassen und in einem fremden Land völlig neu anfangen müssen.

Ansatzpunkte

Die Klassen, die Kinder und Jugendliche mit Migrations- und Fluchterfahrungen aufnehmen, sollen über deren Situation informiert werden. Das geschieht grundsätzlich, bevor ein neues Kind in die Klasse kommt.

Die Schüler/innen werden angeleitet, sich in die VKL-Schüler/innen hineinzuversetzen und sensibel zu werden für „fremde" Kulturen und Religionen.

Durch diese Stunde sind die Klassen auf dem gleichen Informationsstand. Das stärkt das Gemeinschaftsgefühl und die Schüler/innen können sich gegenseitig helfen, wenn es in den täglichen Begegnungen mit den neuen Schülern Schwierigkeiten gibt.

Schüler/innen mit eigenen oder familiären Fluchterfahrungen können ihre Erlebnisse erzählen und wichtige Hinweise für die täglichen Begegnungen geben.

Planung

Die Informationsstunde findet während des Unterrichts am Vormittag im Klassenzimmer der jeweiligen Klasse statt. Der zeitliche Rahmen beträgt 70 Minuten, das entspricht einer an der Schule üblichen Doppelstunde.

Die beiden Schulseelsorgerinnen teilen sich die Termine nach Absprache mit den Klassenlehrer/innen so auf, dass die Klassen sie aus dem Religionsunterricht schon kennen.

Die betroffenen Klassenlehrer/innen wurden im Vorfeld in persönlichen Gesprächen informiert. Dem gesamten Kollegium wurde das Projekt in einer GLK kurz vorgestellt.

Die jeweiligen Klassenlehrer/innen nehmen teil, ebenso – wenn möglich – eine Fachlehrkraft der Klasse. Diese Kollegen übernehmen auch die Leitung einer Gruppenarbeit. So kann das Thema in der Klasse anschließend weitergeführt und bei eventuellen Fragen und Problemen auf die gemeinsame Stunde Bezug genommen werden.

Der Ablauf der Stunde variiert je nach Klassenstufe etwas. Bei jüngeren Schülerinnen und Schülern wird die Geschichte etwas gekürzt.

Der finanzielle Aufwand ist mit dem Erwerb des Buches sehr gering.

Durchführung

1. Begrüßung und Einführung ins Thema, Vorwissen der Schülerinnen und Schüler sammeln (auf Weltkarte Syrien zeigen)

2. Geschichte „Bestimmt wird alles gut" (Boie, Kirsten und Birck, Jan. 2016. Bestimmt wird alles gut. Leipzig: Klett Kinderbuch), unterstützt durch Powerpoint-Präsentation oder Farbfolien, vorlesen

   (kurze Inhaltsangabe: Das Buch beschreibt die reale Geschichte von Rahaf, einem zehnjährigen Mädchen, die mit ihrer Familie aus Homs in Syrien auf der Flucht ist und schließlich in Deutschland ankommt. Das Buch beschreibt den Entschluss des Vaters, vor den Bomben zu fliehen, die abenteuerliche Flucht durch verschiedene Länder und die erste Zeit der Familie in einem neuen Land. Sie macht erste Begegnungen mit Kindern aus Deutschland, und versucht, Kontakte zu knüpfen. Beschrieben werden auch die verschiedenen Reaktionen der Mitschüler/innen und schließlich das vorläufige „Ankommen" und der Beginn einer Freundschaft mit einem Mädchen aus ihrer Klasse. Der Schluss ist bewusst offen gelassen, sodass Raum für eigene Ideen bleibt, wie die Geschichte weitergeht.)

3. Gruppenarbeit in 3 Gruppen, wobei die Ergebnisse jeweils auf einem Plakat festgehalten werden.

   – Alte Heimat

     • Wie sah der Alltag in der alten Heimat aus – was war schön, was schwierig?
     • Wie fühlen sich Kinder, die sich überall und immer wieder vor Flugzeugen mit Bomben in Sicherheit bringen müssen?
     • Welche Gründe bewegen Menschen, aus ihrer Heimat zu flüchten?

– Flucht
  - Wie reagieren Kinder auf die Nachricht, dass sie ihre Heimat verlassen müssen?
  - Fast alles müssen sie zurück lassen: Bücher, Spielzeug usw. – doch was vermissen sie am meisten?
  - Welche Begriffe (Adjektive) passen für ihre Zeit auf der Flucht?
  - Was erleben die Menschen auf der Flucht möglicherweise?

– Neue Heimat
  - Hoffnungen und Ängste zur neuen Heimat – Worauf freuen sie sich? Wovor haben sie Angst?
  - Was ist in der neuen Heimat anders?
  - Welche Bedenken bzw. Ängste haben sie vor der neuen Schule?

4. Im Plenum die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit (Plakate) vorstellen und besprechen.

5. Austausch im Gespräch: Stellt Euch vor, ein neues Kind kommt in Eure Klasse – wie wollt Ihr es willkommen heißen?

   Vorschläge der Schülerinnen und Schüler werden auf Papierstreifen gesammelt. Diese werden auf ein Plakat geklebt und im Klassenzimmer aufgehängt.

6. Verabschiedung und Dank

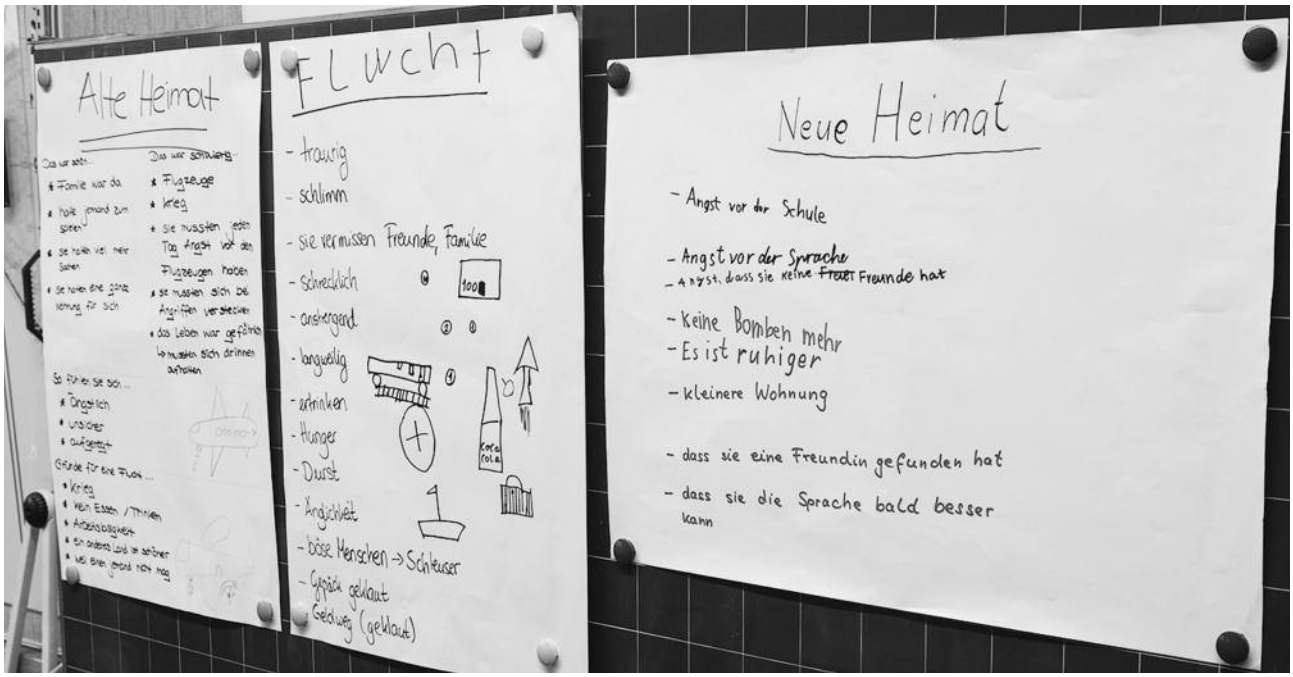
Fazit

Das Projekt kam bei den Schülerinnen und Schülern gut an und die Rückmeldungen der Klassenlehrer/-innen waren durchweg positiv. Die Fachlehrer/innen nahmen gerne teil und sind sicher auch wieder für andere Projekte ansprechbar.

Die Gespräche mit den Kolleginnen und Kollegen in einem gewissen zeitlichen Abstand zum Projekt zeigten, dass das Projekt zu einem besseren Verständnis der Situation der Flüchtlingskinder beigetragen hat. Im alltäglichen Umgang bleiben Konflikte dennoch nicht aus.

Die Geschichte von Kirsten Boie erzeugt auf eine gute Art und Weise Betroffenheit bei den Schülerinnen und Schülern. Das bildet eine wichtige Basis für die Gruppenarbeit und das Schaffen einer „Willkommenskultur“ in der jeweiligen Klasse. Die Klassen hatten viele gute Ideen, was den neuen Schülerinnen und Schülern helfen könnte. Leider kam dieser letzte Teil in der Regel etwas zu kurz, wurde aber in einer Klassenlehrerstunde von der jeweiligen Klassenlehrkraft nochmal aufgegriffen und auch später immer wieder thematisiert.

Bei Schüler/innen aus höheren Klassen müsste die Geschichte angepasst oder nach einer Alternative, z. B. in Form eines Films gesucht werden.



Schlussbemerkungen

Ursprünglich war der Abschluss des Projektes für Januar 2017 geplant. Da es aber Ende Februar noch einen Zuzug in einer 2. Klasse gab, wurde das Projekt dort ebenfalls noch durchgeführt.

Im neuen Schuljahr ist – je nach Bedarf – eine Durchführung in den neuen Klassen 5 möglich.

In den Klassen 1 wurden im Schuljahr 2016/17 gleich zu Beginn Kinder mit Fluchterfahrungen aufgenommen. Teilweise kannten sich die Schüler/innen schon vorher aus dem Kindergarten. Im Verlauf des Schuljahres entstanden dort aber trotzdem Konflikte, weshalb Anfang des Jahres ein ähnliches Projekt zum Thema „Freundschaft" durchgeführt wurde.

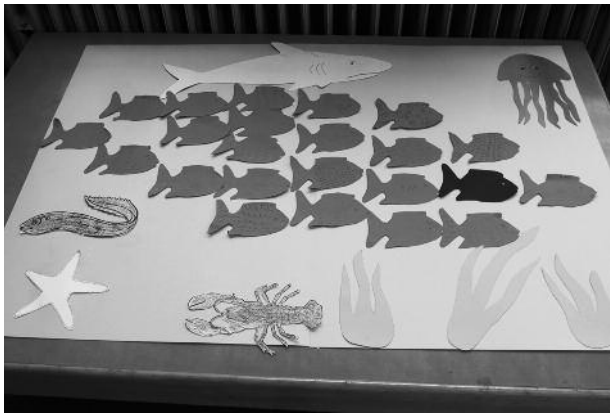
Weitere „Begegnungen" zwischen den Flüchtlingskindern und Schüler/innen des Schulzentrums außerhalb des Unterrichtes finden in Form von gemeinsamen Projekten im Bereich Sport und Hauswirtschaft (z. B. gemeinsames Backen in der Adventszeit, Nähen von Kissenbezügen etc.) statt.

Der Vorschlag einer regelmäßigen Hausaufgabenhilfe für die Flüchtlingskinder im Rahmen des Projektes „Soziales Engagement" der Klassen 8 (Realschule) wurde von den Schülerinnen und Schülern leider nicht angenommen.

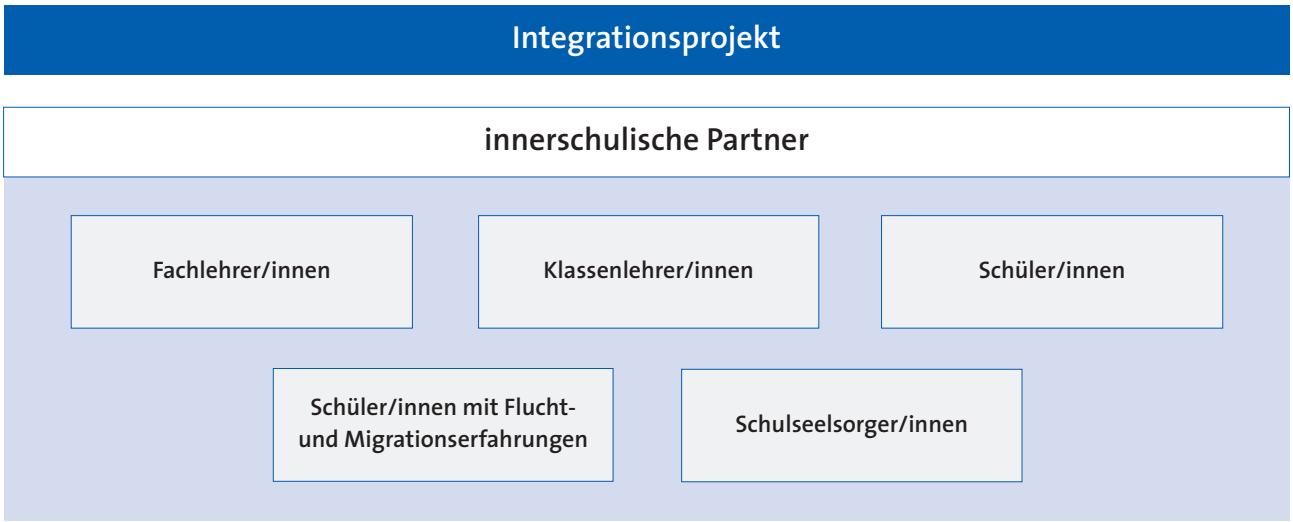
Der Kontakt zur örtlichen Kirchengemeinde könnte noch ausgebaut werden. Im letzten Jahr haben die Schüler/innen der VKL-Klasse der Grundschule Laternen gebastelt und am Martinsumzug teilgenommen. Im Dezember haben sie den ökumenischen Weihnachtsgottesdienst besucht.

Die Schülerinnen und Schüler verbringen heute einen Großteil ihres Tages an der Schule. Damit wird sie immer mehr zu einem Lern- und Lebensort, an dem Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Weltanschauung zusammen kommen.

Das schulpastorale Projekt „Willkommenskultur" setzt an einer konkreten Situation der Schule an, in der Schwierigkeiten zu beobachten sind und fragt: Was ist jetzt „dran", was wird benötigt, was trägt zu einem menschenfreundlicheren Schulklima bei? Durch das Projekt wird die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler/innen gefördert und das soziale Lernen unterstützt. Es zeigt auf, wie wichtig gegenseitiger Respekt und Rücksichtnahme, Offenheit und Verantwortung für andere sind.



Projekt-Netzwerkkarte



Ursula Lutz, Gemeindereferentin im Religionsunterricht und Schulseelsorgerin an der Johann-Georg-Fischer Schule, Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum in Süßen

Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben

(Joh 10,10)

Ein Tod- und Trauerseminar

Zielgruppe:

Schüler und Schülerinnen der Klassen 7/8/9

Schulart:

Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt Lernen

Beteiligte/Kooperationspartner:

Klassenlehrerin, Lernzeitbetreuerin

Kontaktdaten:

Lutz.Ursula@jgffs.gp.schule-bw.de

Als Leitbild der J.-G.-Fischer-Schule wurde „STARK IM LEBEN“ erarbeitet. Es hängt als von Schüler/innen gestaltetes Mosaikbild im oberen Treppenhaus.

Hier ist es eine gute Lösung, Angebote offen und freiwillig zu gestalten. Die schulpastoralen Angebote sollen die sonderpädagogischen Angebote und die Betreuung ergänzen und sensibel machen für eine andere Dimension des Lebens, sowie versuchen, Glaube lebendig zu machen. Ich möchte aus Situationen des Schullebens heraus Angebote für Menschen machen, die sich mit der Schule verbunden fühlen. Im Vordergrund steht das, was gerade angebracht ist, und nicht irgendein Lieblingsprojekt. Idealerweise kommt die Idee dazu von Schüler/innen oder aus dem Kollegium. Impulse können sich auch aus dem Religionsunterricht ergeben, so dass ein vertiefendes Projekt entsteht, das über den Unterricht hinausführt und von interessierten Schüler/innen angenommen wird.

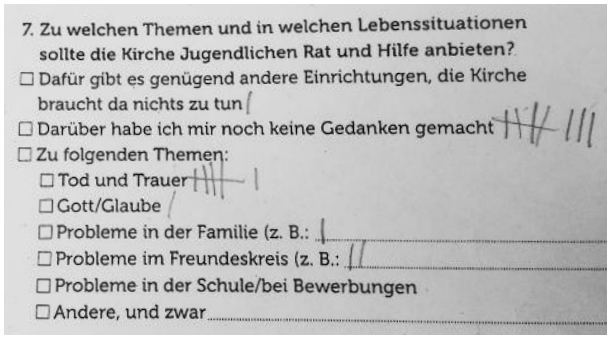
Entstehung des Projekts

Materialien, die die Vorbereitung des Jugendforums[1] 2016 begleiteten, wurden im Religionsunterricht in der Klassenstufe H2 (Klasse 6/7) und H3 (Klasse 8/9) verwendet. Bearbeitet wurden dort die Haftnotizzettel mit der Frage „Wann bist du glücklich?“ sowie der Fragebogen[2]. Die Schülerinnen und Schüler der H2 und H3 bearbeiteten den Fragebogen. Die Ergebnisse der beiden Klassen wurden zusammengefasst und zusammen mit einem Plakat mit handschriftlichen Fragen der Schüler/innen abgeschickt. Die Klassenergebnisse wurden im Unterricht besprochen.

Bei Frage 7 „Zu welchen Themen und in welchen Lebenssituationen sollte die Kirche Jugendlichen Rat und Hilfe anbieten?“ fiel auf, dass sich viele darüber noch keine Gedanken gemacht hatten. Diejenigen, die eigene Anliegen hatten, wünschten ein Angebot zum Thema „Tod und Trauer“.

1 Vgl. https://www.bdkj.info/projekte-aktionen/jugendforum/ und Materialien für den Religionsunterricht unter: http://bdkj2015.devel.b-factor.de/fileadmin/BDKJ/Fachstelle_Jugendpastoral/Jugendforum_2015/ReligionsunterrichtBausteine_jugendforum.pdf

2 ebs. S. 24.


7. Zu welchen Themen und in welchen Lebenssituationen sollte die Kirche Jugendlichen Rat und Hilfe anbieten?
☐ Dafür gibt es genügend andere Einrichtungen, die Kirche braucht da nichts zu tun
☐ Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht
☐ Zu folgenden Themen:
☐ Tod und Trauer
☐ Gott/Glaube
☐ Probleme in der Familie (z. B.:
☐ Probleme im Freundeskreis (z. B.:
☐ Probleme in der Schule/bei Bewerbungen
☐ Andere, und zwar

Eine Schülerin machte den Vorschlag, im Religionsunterricht darüber zu reden, der jedoch von anderen abgelehnt wurde. Gerne griffen die interessierten Schüler/innen den Vorschlag auf, sich außerhalb des Unterrichts zu treffen. Schnell war klar, dass es dafür eigentlich keine Zeitfenster im Schulalltag gibt; eventuell noch in den großen Pausen oder in der Mittagsbetreuung.

Planung des Projekts

Die beiden Klassenlehrerinnen und die Schulleitung befürworteten die Durchführung, problematisch blieb jedoch die Zeitfrage. Nachdem der Pausentermin verworfen werden musste und die Prüfungsvorbereitungen und Betriebspraktika berücksichtigt wurden, fiel die Entscheidung, jeweils montags innerhalb der Lernzeit bis zu 45 Minuten für das Projekt zu reservieren. Parallel dazu wurde im Religionsunterricht versucht, das Interesse der Schülerinnen und Schüler am Thema besser zu verstehen. Das größte Interesse bestand darin, möglichst viel über „Beerdigung" und „was nach dem Tod kommt" zu erfahren.

Das Projekt bekam den Namen „Tod und Trauer Seminar". Vorgesehen waren 3 Termine. Es meldeten sich sieben Schüler und Schülerinnen an.

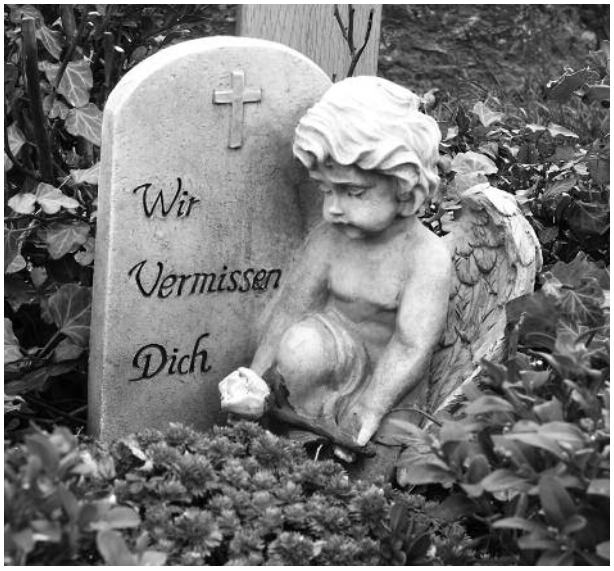
Durchführung des Projekts

Erstes Treffen: „Tod und Trauer ist wie ..."

Ausgesuchte Bilder der Symbolkartei dienten als Einstieg mit der Aufgabe, sich ein Bild zum Thema Tod und Trauer zu suchen. In der nächsten Runde konnte, wer wollte, mit Hilfe des Brückensatzes „Trauer ist wie..." oder „Tod ist wie..." etwas dazu sagen. Genannt wurde u.a.: „... ist wie ein einsamer Weg, ... ein alter Löwe, ... eine Höhle, ...wenn man heult, ...wenn man nur da sitzt." Die Schüler/innen wollten dann von ihren Erfahrungen in der Familie mit Krankheit, Sterben, Tod und Beerdigungen erzählen. Als Abschlussritual wurden sternähnliche Objekte auf das schwarze Tuch als Lichtpunkt und Hoffnung für unsere Verstorbenen gelegt. Die Hände bildeten einen Kraftkreis, Gemeinschaft wurde spürbar. Nach einem kurzen Gebet segneten sich die Anwesenden gegenseitig, was den Schülerinnen und Schülern bereits bekannt war: „Leg deine Hand in meine Hand und spüre, dass du gehalten bist ..."

Zweites Treffen: Besuch auf dem Friedhof

Als sich Sonnenschein ankündigte, wurde ein Friedhofbesuch geplant. Alternativ gab es die Möglichkeit, in der Schule zu bleiben, eine Betreuung war vorhanden. Die Zeit war knapp. Vor dem Betreten des Friedhofs wurde die Friedhofsordnung gelesen. Es war für viele überraschend, dass es hier Regeln gibt, dass Radfahren und Hunde nicht erlaubt sind und dass ein Friedhof Öffnungszeiten hat. Die Aussegnungshalle und das Kriegerdenkmal wurden besucht. Interessant war auch, dass man Gießkannen ausleihen kann und wie die Brunnen funktionieren. Verschiedene Gräberarten wurden aufmerksam wahrgenommen. Beim Gemeinschaftsgräberfeld gibt es Bänke. Hier konnten Fragen geklärt werden. Der muslimische Schüler, der sich am Friedhofsbesuch beteiligte, war besonders interessiert, da er eine andere bzw. keine Friedhofskultur kannte. Besonders beeindruckten die Kindergräber mit den vielen Erinnerungszeichen. An Hand der Geburts- und Sterbedaten nahmen die Jugendlichen zur Kenntnis, dass es nicht selbstverständlich ist, dreizehn Jahre alt zu werden. Auf dem Rückweg wurde erneut von Beerdigungen in der Familie erzählt.



Drittes Treffen: offene Fragen „Friedhof“

Zu Beginn übergoss eine Schülerin die Rose von Jericho mit Wasser. Offene Fragen vom Friedhofsbesuch wurden erörtert. Dieses Mal kamen besonders die zurückhaltenden Schüler/innen zu Wort. Die Schülerinnen und Schüler machten das Leben nach dem Tod zum Thema. „Was kommt? Kommt überhaupt etwas? Woher können wir es wissen? Begegnen wir anderen geliebten Menschen wieder? Auch den nicht so Geliebten? Wann kommt das Leichengift? Warum betet man den Rosenkranz, wenn jemand gestorben ist? Gibt es die Hölle? Wie sieht es da aus? Wie sieht der Teufel aus? Wer kommt in den Himmel, wer in die Hölle? Auf dem Friedhof spukt es!? Wann und wo kommen die Geister und sind sie schlimm? Wie ist es bei Muslimen? ...“

Eine Schülerin aus Rumänien hatte noch viele Erlebnisse und Fragen. Sie bot an, ein Fragenblatt zusammenzustellen. Deshalb wurde ein weiteres Treffen vereinbart. Zum Abschluss beteten wir für unsere Familien und unsere Verstorbenen. Die Rose von Jericho blieb im Klassenzimmer und ging dort weiter auf.

Viertes Treffen: offene Fragen und Abschluss des Tod und Trauer Seminars

Beim vierten Treffen hatte die Schülerin ihr Fragenblatt vergessen. Vieles wusste sie jedoch noch und erzählte von rumänischen Friedhöfen. Schülerinnen aus kroatischen und italienischen Familien erzählten ebenso von ihren Erfahrungen. Mit einem kurzen Gebet und einem Dank für die rege Beteiligung endete das Seminar.

Reflexion

Ein Projekt, das aus dem Religionsunterricht herauswächst und dann als freiwilliges Angebot stattfindet, erlebten die Schüler/innen und die Kolleginnen das erste Mal. Beim Besuch auf dem Friedhof konnten die Teilnehmer/innen viele verschiedene Gräber kennenlernen und sie mit ihren Erfahrungen in Verbindung bringen. Schüler/innen, die sich im Unterricht kaum zu Wort melden, waren im Erzählen kaum zu bremsen. Schüler/innen, die sich am Unterrichtsgeschehen eher ungern oder mit viel Mühe beteiligten, sind aufgeblüht. Vielleicht war es für sie angenehm, dass sie nichts produzieren mussten. Als Religionslehrerin konnte ich die Teilnehmer/innen auf andere Weise wahrnehmen. Das wirkt sich bis heute positiv auf den Religionsunterricht aus.

Für ein vergleichbares Angebot erscheint es sinnvoll, kreative Elemente wie die Gestaltung von Trauerkarten, Trauer- oder Osterkerzen zu integrieren. Auf dem Friedhof entdeckte Auferstehungssymbole könnten in Ton nachgebildet werden.

Das Ausprobieren hat sich gelohnt. Allerdings ist im Vorfeld gut zu bedenken, wer über das Seminar informiert sein muss und wer konkret wie beteiligt werden kann.

Unerwartete Fortsetzung des Projekts

Im Umfeld des Projekts ergaben sich zudem unter den Erwachsenen mehrere Gespräche über das eigene Sterben, Organspenden und Patientenverfügungen.

Eine Fortsetzung fand das Projekt schließlich in der Anschaffung eines Trauerkoffers. Während des Projekts hatte sich in Gesprächen herausgestellt, dass sich die Schule schon länger einen Trauerkoffer wünscht, bislang jedoch noch niemand dem Impuls gefolgt war, das Anliegen umzusetzen.

FSJ macht Schule

FSJler*innen unterstützen...

- bei der Betreuung von Schüler*innen mit Eingliederungsbedarf
- beim Organisieren von Exkursionen und Schulfesten
- bei der schulischen Gremienarbeit (SMV) und bei AG's
- in der Nachmittags- und Hausaufgabenbetreuung
- in der Verwaltung und bei hausmeisterlichen Tätigkeiten
- bei Hol- und Bringdiensten von Schüler*innen

Speziell für Schulen organisieren wir die Bildungsseminare im FSJ in den Schulferien.

Interesse? Sprechen Sie uns an!

freiwilliges soziales jahr

fsj

Freiwilligendienste
Diözese Rottenburg-Stuttgart

www.freiwilligendienste-rs.de

Freiwilligendienste DRS gGmbH
Antoniusstr. 3, 73249 Wernau
info@freiwilligendienste-rs.de

Gefördert vom

Vorwort: „Wir spinnen, knüpfen, weben, wir säen neues Leben…“ *(Ute Augustyniak-Dürr)* 2

Einführung: Der Faden ist aufgenommen – Rückblick auf das erste Jahr der Modellphase Schulpastoral 2015–2020 *(Dr. Beate Thalheimer)* 4

Ausgewählte Schwerpunkte

1. Schulpastoralaufträge für Schulseelsorger/innen

Interview mit Schulleitungen – „Schulseelsorge ist (…) ein ganz wesentliches und bereicherndes Element, das von uns als Schule inzwischen als unverzichtbar erlebt wird.“ *(Jutta Taege-Müller)* 9

Schulpastoralaufträge bedürfen einer verbindlichen Grundlage *(Jutta Taege-Müller)* 13

Was die Beauftragung bewirkt – Statements von neu beauftragten Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern 16

2. Schulpastoralaufträge für Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche und Schule

Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche und Schule in der Modellphase Schulpastoral 2015–2020 *(Dr. Beate Thalheimer)* 18

3. Fortbildungsangebot des Referats Schulpastoral

Vom Umgang mit Tod und Trauer in der Schule *(Jürgen Karasch)* 22

4. Tage der Orientierung

Tage der Orientierung – auf dem Weg ins Leben *(Detlev Denner)* 24

Praxisbeispiele

Die Fastenmauer *(Christiane Höptner,* Realschule) 27

Fairtrade School werden – wie alle am Schulleben Beteiligten an einem Strang ziehen und man dabei etwas Gutes tut *(Diana Hughes,* Grundschule) 31

„Wir gemeinsam mit anderen“ – unterwegs als Sternsinger in der Schule *(Hildegard Kramer-Götz,* Grundschule / Kooperation Kirche und Schule) 36

Sankt Martinsfest und Martinslauf durch die Gemeinde Affalterbach *(Karin Pflüger-Metz,* Grundschule / Kooperation Kirche und Schule) 39

Rückblick auf das Hilfsprojekt „Wir leben gemeinsam auf unserer Welt – Ein Fest für Afrika“ *(Heinz Rupp,* Realschule) 42

„Dann geh und handle genauso!“ – Religionen-sensible Seelsorge an der Humpis-Schule Ravensburg *(Frauke Schönenberg,* Berufliche Schule) 44

„Kein Raum wie jeder andere!“ – Der Raum der Stille an der Grundschule Ulm-Einsingen *(Tanja Strobel,* Grundschule / Kooperation Kirche und Schule) 47

„Gnade?!…“ – Ein Orientierungstag für Klasse 8 im Rahmen einer Unterrichtseinheit zur Reformation *(Jutta Taege-Müller,* Gymnasium / Kooperation Kirche und Schule) 50

„Heaven-Inn im Advent – Eine andere groß(artig)e Pause“ *(Carla Ulrich,* Gymnasium) 54

„Einmal auftanken bitte!“ – Kleine Auszeit im Kloster Untermarchtal *(Karin Walter,* Lehrer/innen Gymnasium / Kooperation Kirche und Schule) 56

„Erbarmende Liebe erobert die Welt“ (Vinzenz von Paul) – Vinzentinische Ersthelfer in der Ignaz-Demeter-Schule Albstadt-Lautlingen *(Michael Weimer,* Gemeinschaftsschule/ Kooperation Kirche und Schule) 58

St. Paulus – Empowerment for Kids *(Ralf Weitzenberg,* Grundschule / Kooperation Kirche und Schule) 61

„Willkommen an unserer Schule“ – Elterncafé bei der Schulanmeldung *(Karoline Becker,* Eltern Grundschule / Ganztagesschule) 67

Neue Meditations- und Gebetskärtchen und drei neue Gebetsbändchen

Im Referat Schulpastoral wurden neue Gebets- und Meditationskärtchen entwickelt, die vielseitig eingesetzt werden können. Die ästhetisch ansprechenden Kärtchen im praktischen Kleinformat laden nicht nur dazu ein, sie mitzunehmen und immer wieder zur Hand zu nehmen. Sie können außerdem dazu beitragen, dass zunächst angeleitete Meditationen an anderen Orten selbstständig wiederholt werden können.

Gebetskärtchen liegen nun vor zu den Themen Frieden, Lebensfreude, Zuspruch und dem Tod eines persönlich bekannten Menschen (weibliche und männliche Fassung - auch geeignet für einen „Trauerkoffer" an der Schule).

Um bei multireligiösen Feiern mit muslimischen Schülerinnen und Schülern gemeinsam freie Gebete sprechen zu können, wurden zu Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung drei neue

Gebetsbändchen entwickelt. Sie enthalten neben einer Bitte um den Beistand Gottes einen Vorsatz bzw. eine Art Selbstverpflichtung, sich selber für Frieden, Gerechtigkeit und die Schöpfung einzusetzen.

Die Gebets- und Meditationskärtchen können erworben werden beim Buchdienst Wernau:
http://www.buchdienst-wernau.de/referat-schulpastoral-7745

Sie werden gebraucht

Der bfd27+ ist die Möglichkeit für alle über 27 Jahren...

...die neue Herausforderungen suchen.
...die andere Tätigkeitsfelder kennenlernen wollen.
...die sich privat oder beruflich umorientieren möchten.
...die sich gerne in Voll- oder Teilzeit in einer sozialen Einrichtung engagieren.

Mehr dazu unter
www.ich-will-bfd.de
07153/30014-30
bfd27plus@freiwilligendienste-rs.de

bundes-
freiwilligendienst

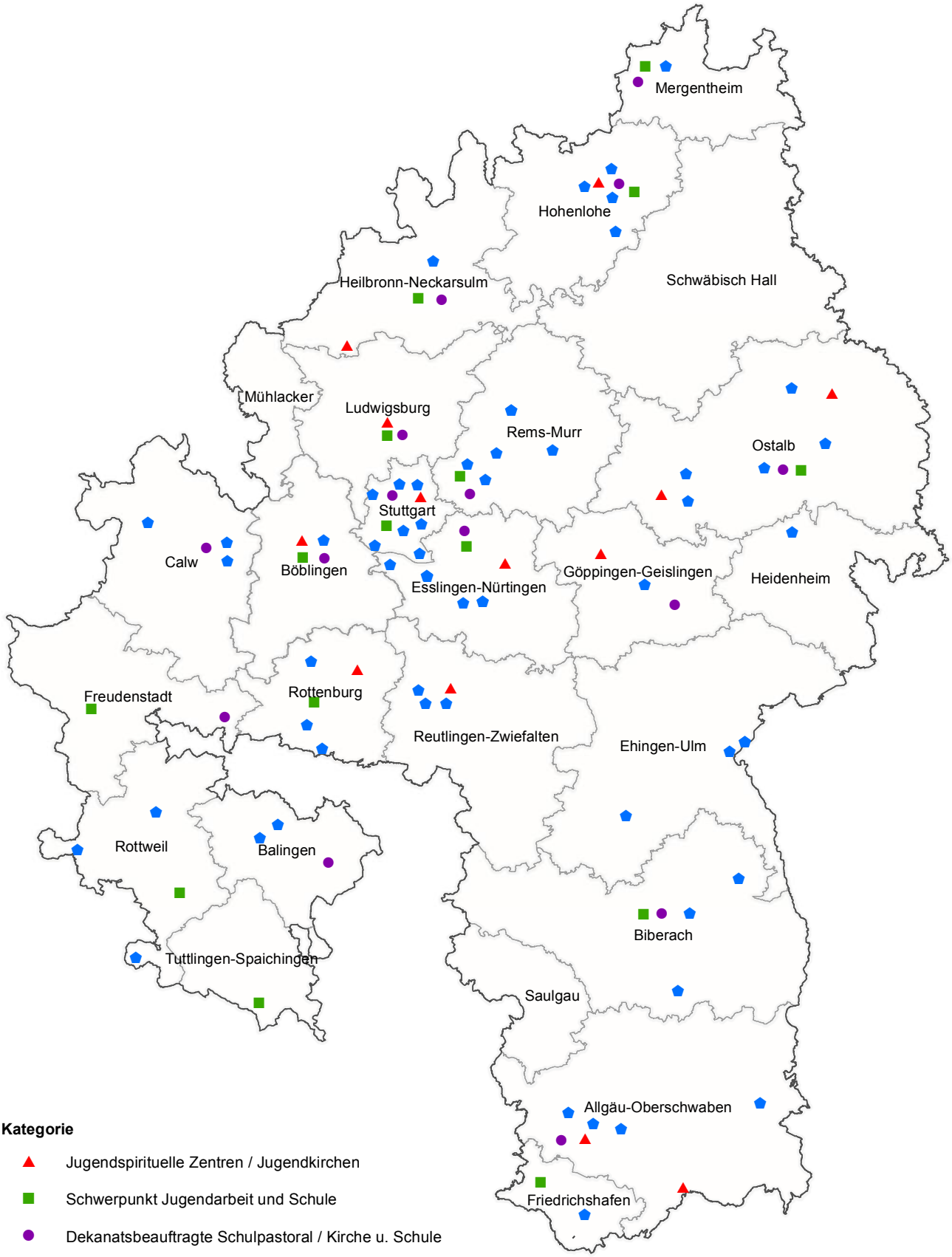
bfd 27+

Freiwilligendienste
Diözese Rottenburg-Stuttgart

www.ich-will-bfd.de

Gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Schulpastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart



Kategorie

- Jugendspirituelle Zentren / Jugendkirchen
- Schwerpunkt Jugendarbeit und Schule
- Dekanatsbeauftragte Schulpastoral / Kirche u. Schule
- Schulseelsorger / in
- Dekanat

Diözese Rottenburg-Stuttgart / Abt. Kirchengemeinden / 19.03.2018 MR